R

Path.
606 d Hagn

46 x

36x

Erfahrungen

über die

Heilung des ansteckenden

Nerven- und Lazarethfiebers

und über die

Mittel, seine Entstehung und Verbreitung

von

den Lazarethen aus zu verhüten

und sich vor Ansteckung zu sichern.

R

Von

Dr. Ernst Horn,

Königl. Preuß. Hofrathe, ordentlichem Professor der Klinik an der Königl. medizinisch-chirurgischen Militair-Akademie, Direktor der Königl. klinischen Lehranstalt im Charité-Krankenhause, zweitem Direktor des klinischen Cursus, zweitem dirigirendem Arzte des Charité-Krankenhauses zu Berlin, der Königl. medizinisch-wissenschaftlichen Deputation im Departement der allgemeinen Polizei, der Königl. Ober-Examinations-Kommission und einiger gelehrten Gesellschaften in Deutschland, Frankreich und in der Schweiz ordentlichem Mitgliede.

Zweite sehr verbesserte und vermehrte Auflage.

Zum Besten der Militair-Lazarethe.

Berlin,

bei Julius Eduard Hitzig.

1814.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede zur ersten Ausgabe.

Seit dem Anfange dieses Jahres, wo die Französischen Flüchtlinge nach einer kläglichen Retirade aus Rußland zu ungeheuren Massen in einem Schauder erregenden Zustande in fast zahllosen Lazarethen zusammengedrängt wurden, entwickelte sich in diesen Anstalten ein ansteckendes Nerven- oder Lazarethfieber (Faulfieber, Fleckfieber), welches sich in Kurzem über den größten Theil des nördlichen Teutschlands verbreitete und schreckliche Verheerungen herbeiführte. Diese Seuche theilte sich bald den Lazarethen der vaterländischen und befreundeten Krieger mit, und hat nun seit Februar d. J. in den meisten Städten, wo Militair-Lazarethe befindlich

waren, und in denen in der Richtung der Etappenstraßen gelegenen Ortschaften, eine zahllose Menge von Menschen jeden Alters und jeder Konstitution, vorzüglich kranke und verwundete Krieger, Aerzte, Chirurgen, Apotheker, Krankenwärter und die Individuen, welche mit ihrer Pflege beschäftigt waren, weggerafft.

Ungeheure Schlachten haben seit den letzten Monaten ganze Städte zu Lazarethen gemacht, und die beispiellose Zusammenhäufung von Kranken aller Art, wie der Mangel an Voranstalten zur schicklichen Aufnahme so vieler Verwundeten, den der Drang der Umstände herbeiführen mußte, der Mangel an Raum, an Lagerstellen, an Krankenkleidung, an ärztlichem Personale, an unterrichteten Wärtern, und manchen Verpflegungs-Gegenständen anderer Art, haben der Erzeugung und Verbreitung des ansteckenden Nervenfiebers neue Quellen eröffnet.

Schon jetzt wüthet diese Krankheit in allen Gegenden, die den Krieg in ihrer Nähe

sahen, oder welche die Militairstraßen berührten. Schon jetzt hat dieses Uebel überall eine große Sterblichkeit verbreitet, und mit Gewißheit ist zu erwarten, daß bei weiterer Verbreitung der Krankheit zahllose Opfer eine Beute derselben werden müssen.

Unter diesen Umständen glaube ich etwas Gutes zu stiften, wenn ich die Resultate meiner Erfahrungen über die zweckmäßigste Behandlung des ansteckenden Nervenfiebers und über die Mittel, seine Verbreitung, besonders von den Lazarethen aus, zu verhüten, öffentlich bekannt mache. Ich glaube, daß diese Resultate einiger Beachtung würdig sind, da es mir gelungen ist, in dem hiesigen Königl. Charité-Krankenhause während des laufenden Jahres mehr wie Tausend Nervenfieberkranke, meistens ansteckender und böser Art, zu heilen, die mir helfenden Chirurgen, welche durch häufige und unvermeidliche Berührung der Kranken der Ansteckung unterlagen, sämmtlich zu retten, viele andere aber, so wie mich selbst, bis jetzt vor derselben zu schü-

tzen, und durch die von mir getroffenen polizeilichen Anordnungen in dieser Anstalt ihre Verbreitung über die übrigen Kranken-Abtheilungen, so wie über die Wohnungen der Offizianten, welche dieses Institut mit mir gemeinschaftlich bewohnen, zu verhüten.

Es hat mir seit 15 Jahren nicht an Gelegenheit gefehlt, den Erfolg der berühmtesten Heilmethoden dieser Krankheit in der Erfahrung kennen zu lernen. Ich glaube daher den Gegenstand, welchem diese Blätter gewidmet sind, praktisch zu kennen, und die Resultate meiner Erfahrungen, an denen eine Menge meiner Schüler Theil genommen haben, nicht einseitig zu beurtheilen.

Da ich den dermaligen Zustand unserer Militair-Lazarethe näher kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe; so darf ich hoffen, daß die zugleich hier mitgetheilten Nachrichten über die therapeutische und polizeiliche Behandlung ansteckender Nerven- und Lazareth-Fieber in Krankenhäusern den angehenden

Militair-Lazarethärzten zu einigem Nutzen gereichen werden.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß eine mit praktischer Kenntniß und mit Energie geleitete Lazareth-Medizinal-Polizei mit größerm Erfolge ein günstiges Sterblichkeits-Verhältniß, wie der schulgerechte Gebrauch des chirurgischen Messers, des Verbandes, der Arzneimittel u. s. w. bewirkt, und dem Danke des Vaterlandes und der Liebe seiner Familie das Leben manches Braven erhält, welches, der geschicktesten ärztlichen Behandlung ungeachtet, ohne eine zweckmäßige Lazarethverwaltung, so leicht verloren geht. —

Wie sehr würde ich mich belohnt fühlen, wenn der Inhalt dieser Blätter auch von Denen nicht unbeachtet bliebe, denen der Wille und die Kraft nicht mangeln, für diese in den dermaligen hocherfreulichen Zeitverhältnissen so wichtige Angelegenheit hülfreich und entscheidend zu wirken. Wie sehr würde ich mich freuen, wenn auch die Absicht, durch den Ertrag dieser Schrift das Unglück unserer edlen

kranken Krieger, wenn auch nur in geringem Maaße, zu lindern, — welche der patriotisch-gesinnte Herr Verleger, so wie die Druckerei, in welcher sie gedruckt worden, menschenfreundlich beförderten — eine thätige Unterstützung fände.

Charité-Krankenhaus zu Berlin, im November 1813.

Dr. Horn.

Vor-

Vorbericht zur zweiten Ausgabe.

Da die erste Auflage dieser Schrift vergriffen ist, so legte die Wichtigkeit des Gegenstandes, dem sie gewidmet, mir die Verpflichtung auf, die Bearbeitung einer zweiten Auflage möglichst zu beschleunigen.

Hiebei bin ich sorgfältig bemüht gewesen, den Inhalt nach meiner besten Ueberzeugung zu verbessern nnd zu vervollkommen. Manche Sätze sind dadurch genauer bestimmt, einige

berichtigt. Was nicht wesentlich zur Sache gehörte, ist nicht wieder mit aufgenommen.

Die Resultate meiner neuern in den verflossenen Monathen über die Natur und Behandlung des ansteckenden Nervenfiebers im Charité-Krankenhause gemachten Erfahrungen sind gewissenhaft benutzt und dadurch über einige therapeutische Gegenstände, z. B. über den Gebrauch des Aderlassens in dieser Krankheit, über die Behandlung des Brandes als Begleiter derselben 2c. 2c. neue Bemerkungen hinzugekommen.

Auch habe ich Einiges in Rücksicht der Militair-Lazareth-Einrichtungen zur Bekämpfung dieser verderblichen Krankheit hinzugefügt, wozu die Ausführung der von Einem

allerhöchstverordneten Militair-Gouvernement für das Land zwischen der Elbe und Oder zur Revision und Verbesserung der Militair-Provinzial-Lazarethe dieser Provinzen mir ertheilten Auftrags die nächste Veranlassung gab.

Endlich habe ich den Anhang zu dieser Schrift, der von den Mitteln handelt, die Entstehung und Verbreitung des ansteckenden Nervenfiebers von den Lazarethen aus zu verhüten und sich vor Ansteckungen zu sichern, durch Aufnahme einiger in der ersten Auflage nicht berührten Lehren, namentlich des Unterrichts über die Reinigung der Ansteckung verdächtiger und infizirter Kleidungsstücke und Wäsche der Nervenfieberkranken, über

die wichtigsten Erfordernisse der Quarantäne-Anstalten und über die medizinisch-polizeiliche Behandlung der Kriegsgefangenen, zu vervollständigen gesucht.

Charité-Krankenhaus zu Berlin, im März 1814.

Dr. Horn.

In-

Inhalt.

	Seite.
Ueber das ansteckende Nervenfieber in den ersten Monaten des Jahres 1813.	1
Vorläufer des Nervenfiebers.	1
Erste Merkmale der geschehenen Ansteckung.	2
Dauer des Zeitraums der Reifung des Gifts.	3
Symptome des ansteckenden Nervenfiebers.	4
Ursachen desselben.	6
Kurmethode.	13
Detail der Behandlung.	14
Maaßregeln zur Verhütung der Verbreitung durch Ansteckung.	29
Ueber das ansteckende Nervenfieber im Sommer, Herbst und Winter 1813.	37

Seite

Verschiedenheit der Krankheit. . . . 39
Spezielle Formeigenthümlichkeiten des ansteckenden Nervenfiebers 45
Verbindung des Nervenfiebers mit Entzündung der Lungen, der Milz, des Magens und der Gedärme, mit Brand der Extremitäten. . 50
Nervenfieber mit Gelbsucht. . . . 56
Nervenfieber mit Würgen und Erbrechen. . . 60
Nervenfieber mit Durchfällen . . . 63
Prognostische Bedeutung der wichtigsten Zufälle. . 65
Faulfieber als Art des Nervenfiebers. . . 70
Rückfälle, ihre Ursachen, Verhütung, Behandlung. 74
Entscheidung der Krankheit, Krisen, Metastasen. 77
Resultate der Leichenöffnungen. . . . 81
Heilmethode während des Sommers, Herbstes und Winters 1813. 93
Bäder, warme, kalte, kalte Uebergießungen und Sturzbäder, Douchebäder, Waschungen und Reinigungsbäder. 96
Brechmittel. 107
Aderlässe und Blutigel. 109

Seite

Schröpfen. 114

Cauterium actuale. 117

Häufige Entbehrlichkeit der Arzneymittel. . . 119

Reizende Mittel, stärkende, narkotische, bittere, gewürzhafte, gerbestoffhaltige, Säuren rc. . 120

Behandlung des Brandes der Extremitäten. . 124

Abführende Mittel, schweißtreibende, Quecksilber, Blasenpflaster, Senfteige. . . . 127

Diätetische Hülfsmittel. 128

Luft, reine Luft, kalte, Zugluft. . . . 129

Reinlichkeit als Heilmittel. 129

Getränke: Wasser, Bier, Milch, Essig, Wein . 130

Fleischbrühe, Eyer, kräftige Suppen. . . 135

Behandlung der Rekonvaleszenz. . . . 136

Nachkrankheiten des ansteckenden Nervenfiebers und ihre Behandlung. 137

Uebersicht der wichtigsten Mittel zur Verhütung der Entstehung ansteckender Nerven- und Lazarethfieber und ihrer Verbreitung. . . . 140

Seite

Veranlassung zur Entstehung des ansteckenden Nervenfiebers. 142
Verhütung derselben. 142
Erhaltung einer reinen Luft in Krankenzimmern. 143
Andere Reinigungsmittel. 144
Sandstreuen, Räuchern. 145
Entfernung der Krankenabgänge. . . . 146
Reinigung der Leib- und Bettwäsche, Bettstellen. 146
Aufnahme und Reinigungszimmer für ankommende Kranke. 148
Reinigung der Kleidung und Montirungsstücke, Verbrennen, Waschen mit eiskaltem Wasser, mit Laugen, Räuchern, Ausbrennen. . 149
Ausgeglühte Holzkohlen als Luftverbesserndes Mittel. 152
Verbrennen des Lagerstrohes. . . . 153
Quarantänezeit der Rekonvaleszenten. . . 153
Sicherstes Mittel zur Verhütung der Ansteckung. 154
Verschiedenheit der Anlage zur Ansteckung. . 155
Unvollständige Ansteckungen, Wiederholung der Ansteckung. 155

Seite

Unwirksame und überflüssige Schutzmittel. . . 156

Unwirksamkeit der künstlichen Geschwüre und Fontanellen. 156

Nothwendigkeit besonderer Nervenfieberlazarethe. 157

Quarantäne-Anstalten und ihre Einrichtung. . 158

Behandlung der Kriegsgefangenen, der gesunden, der kranken, Lazarethanstalten für dieselben. . 160

Transport der Kriegsgefangenen zu Wasser und zu Lande. 163

Schutzmittel zur Verhütung der Ansteckung für Aerzte, Chirurgen, Prediger, Wärter ꝛc. . 164

Erhaltung eines reinen Dunstkreises des Kranken. 165

Räucherungen. 165

Tragen eines Glanzleinwandmantels. . . 167

Genuß gewürzhaft geistiger Mittel vor dem Besuch der Kranken. 167

Waschen, Baden, Genuß der frischen Luft, Tabackrauchen, als Präservative. . . . 168

Mäßigkeit und Gleichförmigkeit der Diät. . . 169

Seite

Vorsichtsmaaßregeln bei Obduktionen der Nervenfieberleichen. 169

Nachtheil der Versuche zur Selbsthülfe im Falle des eigenen Erkrankens. . . . 170

Erfahrungen über die Natur und Heilung der ansteckenden Nervenfieber, welche im Jahre 1813 herrschten.

Die meisten Kranken, welche in den Monaten Februar, März, April und den folgenden in das hiesige Charité-Krankenhaus aufgenommeu wurden, litten an Nervenfiebern. Die wesentlichen Erscheinungen, welche von einem vorherrschenden und eigenthümlichen Leiden des Gehirns ausgehen, fehlten nicht. Ihr Steigen und Fallen bezeichnete jederzeit den Grad der Gefahr, und so lange diese Zufälle fortdauerten, war man nicht sicher vor lebensgefährlichen Steigeruugen.

Junge blühende Individuen von 20 bis 40 Jahren litten am häufigsten an dieser Krankheit, aber auch Kinder über 6—7 Jahren waren nicht ganz frei davon, so wie verschiedene sehr alte Leute, welche jedoch selten davon ergriffen wurden. Säuglinge und Kinder unter 2—3 Jahren blieben verschont.

Bei vielen Kranken giengen Vorboten vorher, namentlich Zerschlagenheit der Glieder, eine besondere Mattigkeit im ganzen Körper, eine eigene Träg-

heit und Unlust zu arbeiten, Schläfrigkeit und Appetitlosigkeit, bei vielen ein geringer, dumpfer Kopfschmerz, welcher dann und wann verschwand, aber wieder kam. Dann hatten die Kranken ein Gefühl von Frösteln und vorübergehende Schauder, Blässe des Gesichts, matten Blick und kalte Hände. Dann folgte gemeiniglich bald darauf eine bedeutende Hitze, welche andauerte und den Anfang des nun vollendeten Fiebers ausmachte. Bei Einigen dauerte dieser Zeitraum der Vorläufer 5, 6 bis 8 Tage, ehe die Krankheit völlig ausgebildet wurde, bei andern nur 24 bis 36 Stunden. Derbere und unempfindlichere Konstitutionen empfanden diesen leisen Anfang der Krankheit wenig, und behaupteten, das Fieber habe sich plötzlich mit Frost angefangen, nachdem sie vorher sich völlig wohl befunden, und große Mattigkeit mit Schwindel, Betäubung, Schwere des Kopfes und merklicher Durst seyen plötzlich hinzugekommen. *)

Bei Mehreren wurde der Zeitraum der Vorläufer mit katarrhalischen und rheumatischen Zufällen

---

*) Ich habe gefunden, daß Viele von denen, welche angesteckt waren, ehe das erste Frösteln, mit dem das Fieber beginnt, sich einstellte, 6. 8 — 9 Tage hindurch nur folgende Erscheinungen bemerken ließen:

1. Verdrießliche Gemüthsstimmung, Mismuth, üble Laune, obgleich keine besondere äußere Veranlassung dazu vorhanden zu seyn schien.
2. Fortdauernde Schlaflosigkeit, unruhiger Schlaf, Schlummern ohne Erquickung und

bezeichnet. Einige empfanden Schmerzen in den Gliedern, schrieben die Krankheit einer leichten Erkältung zu, andere klagten über Husten und Stiche in der Seite. Gemeiniglich waren jedoch nur wenige Tage nöthig, um den Arzt von der Wichtigkeit der Krankheit und von der zu besorgenden Wendung derselben zu überzeugen. Wenn das Fieber seine Vollendung erreicht hatte; so klagten die Kranken meistens über ein Gefühl von Schwere des Kopfes, Betäubung, Schwindel, Kopfschmerz, Brausen vor den Ohren, Brennen der Augen und Schwerhörigkeit. Bei den allermeisten zeigte sich eine große Neigung zum Phantasiren, dessen Formen und Grade sehr verschieden waren. Manche ließen nur stilles Irrereden bemerken, bei andern stieg das Uebel bis zur völligen Raserei, so daß man Brust- und Handriemen nöthig hatte, um die Kranken in einer ruhigen Lage zu erhalten und Excesse zu verhüten. Dieses Phantasiren dauerte bei manchen 8 bis 10, ja bis 21 Tage in einem fort, und so lange es fortdauerte, befand sich der Kranke noch nicht außer Gefahr. Im Anfange der Krankheit, wo noch keine völlige Phan-

---

8. Appetitlosigkeit, ohne übrige gastrische Erscheinungen, ohne Ueberladung, oder andere gewöhnliche Veranlassungen. Diese Zufälle treten vereinigt oft schon bald nach dem Moment der Aufnahme des Giftes ein; 8—9 Tage später aber erscheinen erst die ersten deutlichen Fiebersymptome. So lange dauert der Zeitraum der sogenannten Reifung des Gifts.

tasieen eintraten, lagen die Kranken still vor sich hin, wie in großer Betäubung, klagten über nichts, forderten auch nichts, nicht einmal das Getränk, obgleich ihre Haut brennend heiß, die Zunge und Lippen trocken und und aufgesprungen waren. Andere stöhnten und ächtzen laut, warfen sich unruhig hin und her, ohne die unangenehme Verletzung ihres Gemeingefühls näher bezeichnen zu können. Das Gesicht war bei den Meisten roth und aufgetrieben, die Augen starr, gläsern und entzündet. Bei vielen waren die Lippen und Zunge wie gewöhnlich roth, aber oft rein und feucht, obgleich die Krankheit sehr bedenklich war. Bei andern war die Oberfläche dieser Organe trocken, dunkelbraun, fast schwarz und borkig, die Zunge stammelnd, und spitz und in konvulsivischer Bewegung beim Herausstrecken. Bei mehreren zeigte sich die Zunge mit einem weißgelblichen Flore bedeckt; der Geschmack im Munde war sehr unangenehm, faulicht, es fand sich eine große Neigung zum Brechen ein, freiwilliges Erbrechen und krampfhaftes Würgen, welches die Kranken sehr quälte. Bei einigen entstand während des letzten tödtlichen Stadiums der Krankheit eine Lähmung der Werkzeuge des Schlingens und der Sprache, welche daher schwer, lallend, und unverständlich wurde; eine stete Ausschwitzung von zähem Schleim, eine Unfähigkeit zum Schlingen, und ein Unvermögen, die ausgeschwitzten Stoffe auszuwerfen. Es waren jedoch diese Merkmale nicht wesentlich; doch bemerkte ich sie am häufigsten dann, wenn die Krank-

heit unter soporösen Zufällen endigte. Bei den meisten zeigten sich Flechsenspringen, Flockenlesen, eine besonders große Muskularschwäche und eine außerordentliche Gleichgültigkeit und Betäubung; bei Vielen ein Zittern und Schwanken des ganzen Körpers, rothe Flecke, welche den größten Theil des Körpers einnahmen, meistens ins Violette spielten, bei Vielen keine scharfe Gränzen bemerken ließen, sondern allmählig in das Kolorit der übrigen Haut übergiengen und dem angebrachten Druck des Fingers nicht wichen; ein Merkmal, welches bei den hitzigen Fiebern, die im Monat März und April vorkamen, noch viel häufiger und konstanter wahrgenommen wurde.

Bei Vielen fand sich Nasenbluten ein, meistens mit so gutem Erfolge, daß das Gefühl der Betäubung, das heftige Irrereden, der gläserne Blick u. s. w. darnach merklich abnahmen. Bei einigen kehrte diese Ausleerung zum zweiten- und drittenmale zurück und meistens mit Erleichterung des Kopfes, mit Verminderung der Schwere und Betäubung desselben, so wie der allgemeinen Hitze.

In manchen Fällen entstanden vollständige Entzündungen der Lungen und der Brusthaut, welche den Gebrauch der antiphlogistischen Methode forderten.

Im Anfange der Epidemie bemerkte man die gastrische Verwickelung selten; doch wurde sie häufiger in den folgenden Monaten, wo die Erscheinungen eines häufigen Erbrechens, belegter Zunge,

Ueblichkeit, bitterer Geschmack, häufiger Durchfall, bei dem grünspanfarbige, schaumicht geformte, sehr übel riechende Stoffe ausgeleert wurden, völlige Gelbsucht und ein dunkelbrauner, fast schwarzer, Urin wahrgenommen wurden, nicht selten als Merkmale eines höchstbedenklichen Zustandes auftraten.

Mehrere Obductionen der unter diesen Zufällen des Erbrechens, Würgens, Schluchzens, Leibschmerzen und grünen Stuhlgängen Verstorbenen überzeugten uns, daß hier Entzündungen der Milz, des Magens, und der Gedärme hinzugekommen waren.

Ich habe mir Mühe gegeben, über die Ursachen der Krankheit einige Auskunft zu erhalten, und glaube gefunden zu haben, daß der schnelle Wechsel der Witterung, welche nach einer anhaltenden Kälte bedeutend milder wurde und blieb, die Veranlassung zur Frequenz dieser Krankheit gegeben haben mag, und die meisten Fieber seit der Zeit vorkamen, wo die Witterung anhaltend wärmer wurde. Bestimmte Einflüsse der Konstitution der Atmosphäre, welche auf die Bewohner ganzer Gegenden wirken, veranlassen in der Regel epidemische Krankheiten. Von welcher chemischen Natur diese Zustände der Atmosphäre seyn mögen, ist ungewiß; daß es dabei aber allein auf den Wechsel der Wärme mit der Kälte ankomme, ist unwahrscheinlich, obgleich auch dieß Moment hiebei in Betracht kömmt. Es verdient bemerkt zu werden, daß die meisten unserer Kranken

in den ersten Monaten des Jahrs 1813 jung, gut genährt und vorher gesund gewesen waren. Manche Kranke glaubten sich Erkältungen ausgesetzt zu haben. Manche hatten lange Märsche gemacht und sich dabei großen Fatiguen ausgesetzt, wozu namentlich Mehrere gehören, welche, mit Hunger und Kälte kämpfend, aus Rußland zurückgekommen waren. Die ersten dieser Flüchtlinge litten mehr an Lungenentzündung und deren Folgen, die letzteren während der Monate Februar und März hier angekommenen waren häufiger von nervösen Fiebern befallen. Bei näherer Untersuchung fand ich, daß viele von denen, welche jetzt an Nervenfiebern litten, zugleich mit den Folgen versäumter Entzündungen zu kämpfen hatten. Bei Einigen waren diese Nachkrankheiten so weit vorgerückt, daß ihre Rettung nicht mehr möglich war, und nach ihrem Tode fand man große Zerstörungen im Innern, besonders in den Lungen. Ein entschiedenes Leiden des Gehirns und des ganzen Nervensystems larvirte dann zuweilen die Lungenkrankheit; die Kranken waren sich ihrer nicht wohl bewußt, waren betäubt, redeten irre, oder klagten fast gar nicht und am wenigsten über solche Beschwerden, durch welche sich die örtlichen Folgen einer versäumten Lungenentzündung sonst so deutlich aussprechen.

Bei der Menge und Wichtigkeit dieser Nervenfieberkranken, welche in diesem Verhältnisse seit vielen Jahren nicht vorgekommen waren, mußte sich die Frage aufdringen, ob die Krankheit vielleicht

anstekkend sey. Aus den darüber angestellten Untersuchungen ergab sich mit entschiedener Gewißheit, daß wir mit einer zwiefachen Art von Nervenfieber zu thun hatten, wovon das eine epidemisch, aber nicht anstekkend, das andere aber allerdings anstekkend war. Die Entstehung der erstern, zumal im Februar häufigen Art, lag in den Wirkungen der allgemeinen Konstitution der Atmosphäre, welche die Bildung nervöser Fieber begünstigte, so wie 8 bis 10 Wochen vorher die Frequenz der Synochafieber durch sie bestimmt wurde. Es geschah daher, daß zu einer Zeit eine Menge vorher gesunder Individuen, meistens mit kräftiger Anlage, plötzlich die Krankheit bekamen, von denen die meisten unter sich keine unmittelbare Gemeinschaft gehabt hatten, von einander entfernt lebten und von sehr verschiedenen Gegenden hier zusammen trafen. Bei der genauesten Untersuchung ließ sich nicht entdecken, daß diese Kranken nach einer längern Berührung mit andern Nervenfieberkranken gleichfalls erkrankt wären; auch fand man in der Anstalt nicht, daß andere Kranke und Wärter, welche mit ihnen in häufige Berührung kamen, dieselbe Krankheit bekommen hätten.

Auf der andern Seite bemerkte man später, besonders vom April und Mai an, daß es auch ein anstekkendes Nervenfieber gebe, und daß viele der neu aufgenommenen Kranken durch Anstekkung erkrankt waren und durch Mittheilung eines Anstekkungsgiftes (contagium) ihre Krankheit hier wei-

ter verbreitete. Diese ansteckenden Fieber scheinen hieher gebracht zu seyn durch Französische, später durch Russische Kranke, bei denen das Nervenfieber (Typhus) bei versäumter Reinlichkeit und Pflege, und durch die Vereinigung Vieler in einem zu kleinen Lokale, welche durch Noth und Eile in Militärlazarethen so oft veranlaßt wird, einen hohen Grad von Intensität und dadurch eine kontagiöse Natur erlangt hatte. Bald erfuhren wir von unsern Typhuskranken, zum Theil durch ihre Begleiter, zum Theil bei eingetretener Rekonvaleszenz von ihnen selbst, daß ihre Krankheit höchst wahrscheinlich durch Mittheilung eines Kontagiums entstanden war. Viele versicherten mit Bestimmtheit,

1) daß sie seit der Zeit schnell erkrankten, seitdem sie mit kranken Franzosen, welche in denen von ihnen bewohnten Häusern einquartiert waren, in kleinen engen Stuben zusammen gewohnt, oder mit ihrer Reinigung und Verpflegung sich beschäftigt hatten. Häufig trug sich das in solchen kleinen Häusern zu, welche von ihren Miethern eigens dazu bestimmt waren, die von den Vornehmern der Stadt ausquartierten Kranken, eines kleinen Gewinnstes willen, bei sich aufzunehmen.

2) Mehrere behaupteten dadurch vom Fieber befallen zu seyn, daß sie in kleinen Städten und Dörfern in der Nachbarschaft von Berlin, zumal auf den Wegen von Pohlen und Preussen hieher, in kleinen Gasthöfen in solchen Betten

oder auf solchen Strohlagern geschlafen hätten, welche kurz zuvor kranken Franzosen, auch später Russen zum Nachtlager dienten. Nach der ausdrücklichen Versicherung Mehrerer fühlten sie sich vorher gesund und erkrankten dann plötzlich. Es ist daher wahrscheinlich, daß sie auf diesen Lagerstellen, meistens Strohlagern, ein Kontagium aufgenommen, welches diejenigen daran abgesetzt, welche kurz zuvor darauf geschlafen hatten.

3) Eine namhafte Zahl von typhösen Kranken männlichen und weiblichen Geschlechts wurden von ihrem Fieber während der Zeit befallen, wo sie ihres Erwerbs willen in dem hiesigen großen französischen Militärhospital als Krankenwärter, Wäscherinnen ꝛc. ꝛc. gedient hatten. Da dieses Militärkrankenhaus mit den gefährlichsten Kranken sehr überfüllt war, so daß sich in dieser Anstalt oft noch einmal so viel Kranke befanden, als darin bequem Raum fanden; so war die Entstehung einer Hospital-Mephitis wohl kaum zu verhüten, bei deren Fortdauer die Erzeugung eines typhösen Kontagiums, als Produkt derselben unvermeidlich war. Hierdurch geschah es, daß eine Menge von Domestiken, Krankenwärtern, nicht weniger auch Chirurgen und Apotheker, welche dort angestellt waren, nach geschehener Ansteckung gemeiniglich zu ihren Familien zurück gebracht, dann von ihnen gepflegt und gewartet wurden, dann auch

diese ansteckten und die Krankheit unter die übrigen Bewohner des Hauses, und selbst der Nachbarhäuser verbreiteten. Wir nahmen seit kurzem über 50 bis 60 typhöse Kranke in die Anstalt auf, denen sich das Typhuskontagium vom französischen Lazareth aus mitgetheilt hatte. Die durch jenes Lazarethfieber Angesteckten gehörten zu den bedenklichsten von allen, und manche wurden in einem solchen Zustande aufgenommen, daß sie nur noch kurze Zeit zu leben hatten. Die Meisten von ihnen waren Fleckfieberkranke. Bei den Meisten fand man die Erscheinungen der heftigsten Betäubung mit Irrereden, abwechselnd mit lautem Rasen, Zittern der Glieder, außerordentlicher Hinfälligkeit und Mattigkeit, Erbrechen und Durchfall, bei denen grünspanfarbige Stoffe in Menge ausgeleert wurden, wobei sich der ganze Körper, die Bindehaut des Auges, die Gefäße der Iris gelb färbten, bei mehreren Citronengelb, wobei die Zunge und die Lippen sich weißgelb belegten, der Kranke still und betäubt da lag und meistens nur noch kurze Zeit zu leben hatte.

4) Nachdem diese bösesten Typhuskranken einige Zeit hindurch hier in der Anstalt behandelt waren, bekamen mehrere von Denen, welche mit ihnen in nahe Berührung gekommen waren, dieselbe Krankheit, z. B. Chirurgen, Krankenwärterinnen, chronische Kranke, welche sich diesen Kranken, (meine Warnung nicht achtend) häufig

genähert oder sie länger berührt hatten; dahingegen andere chronische Kranke, andere Chirurgen, andere Krankenwärterinnen, welche mit diesen Kranken in keine Berührung gekommen und in anderen Abtheilungen der Anstalt beschäftigt waren, nicht erkrankten. Obgleich alle möglicheVorsichtsmaßregeln angewandt wurden, um diese Kranken nebst ihren Rekonvaleszenten, welche bekanntlich eben so leicht anstecken, wie jene, zu isoliren, und von den übrigen zu trennen, so stand doch zu erwarten, daß noch mehrere von denen, deren Bestimmung es war, mit diesen Kranken in Berührung zu kommen, bei der immer mehr wachsenden Menge derselben, (deren wir jetzt, gegen die Mitte Aprils, 246 im Hause haben) der Ansteckung unterliegen würden, wobei nach früheren Erfahrungen mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen war, daß diejenigen, besonders Aerzte nnd Krankenwärter, am längsten widerstehen würden, welche früher schon einmal den Typhus überstanden. Die bis zur Mitte Aprils fortgesetzten Beobachtungen scheinen diese Annahme zu bestätigen, indem bis jetzt noch jede Woche mehrere, besonders Krankenwärterinnen, angesteckt wurden, welche mit diesen Kranken in Berührung kamen.

So leidet es nicht den mindesten Zweifel, daß die jetzt so häufigen Nervenfieber zum Theil gutartig, nicht ansteckend und Produkt der atmosphärischen Konstitution sind, daß aber auch andere als bösar-

tig und ansteckend betrachtet werden müssen, welche als Gegenstand der medizinischen Polizei schon aus dem Grunde die größte Aufmerksamkeit verdienen, da alles darauf ankömmt, die weitere Verbreitung der Krankheit sorgfältig zu verhüten.

Was die Kurmethode betrifft, die ich bei Behandlung dieser ansteckenden Fieber in Gebrauch gezogen habe, so scheint sie mir durch ihre Einfachheit wie durch ihre wohlthuende Wirkung gleich empfehlenswerth. Bei Behandlung gutartiger Fieber, welche zu ihrem Verlaufe einer bestimmten Zeit bedürfen, um sich dann glücklich zu entscheiden, ist es gewagt, eine Kurmethode zu empfehlen, deren Unentbehrlichkeit durch die Gelindigkeit der Krankheit selbst mit Recht zweifelhaft wird. Um so mehr empfiehlt sich eine Heilmethode, wenn von höchst bösartigen, große Besorgnisse erregenden und lebensgefährlichen Zuständen die Rede ist, welche so leicht tödtlich endigen, wenn die Heilmittel im Zeitraume ihrer Entwickelung und Reifung versäumt werden und dann zu spät angewandt, oft nichts mehr entscheiden können.

Der ganze Verlauf des ansteckenden Fiebers, die Art der wesentlichen Erscheinungen, die Beschaffenheit der Zufälle, welche einen Uebergang in das tödtliche Stadium einleiteten, machten die Ansicht wahrscheinlich, daß das Gehirn und Rückenmark, so wie das System des großen sympathischen Nerven

zunächst und unmittelbar ergriffen seyen und daß das eigenthümliche Leiden dieser Organe, durch eine Disharmonie der Kräfte der irritablen und reproduktiven Systeme, auf eine für die Fortdauer des Lebens gefährliche Weise gesteigert werde. Hier fand kein einfacher Schwächezustand, keine Asthenie Statt. Hier hatte man gegen die ganz eigenthümlichen Folgen einer animalischen Vergiftung des Hirns und Nervensystems zu kämpfen. Entziehung der in den Bedeckungen des Gehirns und seinem Innern in Menge frei werdenden Wärme, Verminderung der Blutcongestionen zu demselben, Kühlung und Reinigung der ganzen Hautoberfläche und unmittelbare Belebung ihrer Thätigkeit, schien die Gewalt der Krankheit am sichersten zu brechen, die meisten Nervenfieberkranken bald zu heilen, viele Lebensgefährliche zu retten, die Produktion des Typhuskontagiums zu beschränken und so auf eine doppelte Weise, sowohl für den Kranken, wie für den Gesunden, die mit ihm in Berührung kommen mußten, wohlthätig zu wirken.

Das Detail dieser Behandlung, deren Folgen bisher so glücklich gewesen sind, ergiebt sich aus folgenden Punkten.

1) Alle Nervenfieberkranke wurden gleich bei ihrer Aufnahme in die Anstalt in ein besonderes Reinigungszimmer gebracht, ganz entkleidet, in einem warmen Bade über den ganzen Körper gereinigt, mit Seife abgerieben, das dicke verworrene und verunreinigte Haar des Vorder-

kopfs abgeschnitten, mit reiner Wäsche versehen und so gereinigt in die für sie bestimmten hohen, hellen und geräumigen Zimmern gebracht. Viele von diesen Kranken waren in dem Grade verunreinigt, daß ihre Atmosphäre einen fürchterlichen Geruch verbreitete. Gleich nach dieser allgemeinen Reinigung in einem warmen Bade, fühlten sich Viele so belebt und munter, daß sie, da sie vorher vor Erschöpfung fast kein Wort reden konnten, jetzt im Stande waren, einige nothwendige Fragen zu beantworten, ja zuweilen die bisherige Geschichte ihrer Krankheit zu schildern.

2) Dieses Baden im lauwarmen Wasser wurde bei allen Nervenfieberkranken täglich zweimal wiederholt und während der ganzen Kur bis zur Entscheidung fortgesetzt. Dieses Mittel verbesserte ihr Gemeingefühl, verminderte den heftigen Kopfschmerz, die Schwere und Betäubung, die Hitze der Haut und verschaffte nicht selten einige Stunden Schlaf und Erquickung. Auf die Meisten wirkte dieß Mittel so günstig, daß sie dessen Fortgebrauch selbst verlangten.

3) In allen Fällen, wo die Eingenommenheit und Schwere des Kopfes groß, und die Phänomene der Betäubung, des Ohrenbrausens, des Phantasirens in Verbindung mit einer trockenen heißen Haut anhaltend war, wo das Auge starr, glanzlos, die Bindehaut derselben entzündet war, wurden die Kranken in eine trockene Badewanne

gesetzt und die eiskalten Sturzbäder täglich zwei- bis dreimal wiederholt, bei deren jedem 5 bis 6 Eimer kalten Wassers, jeder zu 4 bis 5 Portionen, von einem auf einem Tisch nahe an der Badewanne stehenden Gehülfen über den Kopf und Körper des Kranken gegossen wurde. Die erschütternde Gewalt dieser Sturzbäder brachte die meisten Kranken zu sich, sie kamen zum Selbstbewußtseyn und gaben Antwort auf die vorgelegten Fragen, da sie vorher in einer stummen Betäubung vor sich hin gelegen hatten. Der Blick der Kranken wurde freier, sie reflektirten auf die Umgebung, die vorher trockne steife Zunge wurde feuchter und beweglicher, die brennende Hitze der Haut verminderte sich, kurz die Wirkungen dieses Mittels zeigten sich bei den meisten gefährlichen Nervenfieberkranken so günstig, daß man zur täglichen Fortsetzung desselben dringend aufgefordert wurde.

4) Da, wo das Gehirnleiden einen noch höhern Grad erreicht hatte, wo die Kranken heftig rasten, wo oft mehrere Krankenwärter zu ihrer Bewachung nöthig waren, wo das Gesicht roth und aufgetrieben, Lippen und Zunge trocken und das Nervensystem so ergriffen war, daß die Kranken am ganzen Körper zitterten, beständiges Flockenlesen und Flechsenspringen bemerkt wurde, wurden die kalten Sturzbäder täglich dreimal wiederholt und ihre Wirkungen durch den Gebrauch des kalten

Douchebades, dessen Strahl auf den Scheitel, Hinterkopf, Nacken und Rücken geleitet wurde, noch erhöht. Bei manchen, welchen die gewöhnliche Art des Sturzbades nicht schnell genug half, entschied diese Vervielfältigung des Mittels. Viele, welche die einfachen Sturzbäder nicht merklich genug affizirten, fingen laut an zu schreien, *) wenn das eiskalte Douchebad ihren Kopf traf, und von jetzt an entschied sich die Besserung. Die Erfahrung lehrte uns, daß diese Methode um so nützlicher wurde, je früher man sie in Gebrauch zog, ja daß in mehreren Fällen die Krankheit wie abgeschnitten wurde, wenn dieselbe noch nicht den höchsten Punkt der Gefahr, noch nicht den Zeitraum einer vollendeten Lähmung des Nervensystems erreicht hatte.

5) Wenn die große Hitze der Haut abnahm, wenn die bisher trockene Haut feuchter, wenn die bisher heiße Haut mäßig warm, wenn der bisher betäubte und unempfindliche Kranke empfindlicher, der Eindruck der Kälte ihm lästiger wur-

---

*) Meine Amtswohnung im Charité-Krankenhause liegt grade unter den Zimmern, in welchen die Nervenfieberkranken liegen. Wie oft habe ich in meinem Zimmer über mir dies Schreien der plötzlich aus ihrer Nervenfieber-Betäubung durch dieses herrliche Mittel Erweckten gehört, wie oft mich darüber gefreut, denn nun begann eine grosse Hoffnung zu ihrer glücklichen Heilung.

de, auf der andern Seite aber die Schwere und Betäubung des Kopfs, der Ausdruck der Augen und des Gesichts (ein Merkmal der grösten Wichtigkeit) die fortdaurende, wenn auch geringere Phantasie, die Fortdauer der Gehirnkrankheit charakterisirte, so wurde der Kranke am zweckmäßigsten in ein lauwarmes Bad gesetzt und der Kopf desselben mit eiskaltem Wasser übergossen.

6) Bei allen Nervenfieberkranken wurde der Kopf, besonders der Vordertheil desselben, mit einem vier- bis sechsfach zusammengelegten Leinwandstück bedeckt, welches in eiskaltes Wasser getaucht war, und, sobald es seine Kälte verloren hatte, mit einem neuen kältern ersetzt wurde. Diese eiskalten Fomentationen wurden mit geringen Unterbrechungen alle Viertelstunde Tag und Nacht hindurch erneuert. Während der kältern Tage, wo Schnee und Eis zu bekommen war, wurde dieses zwischen Tücher gelegt und damit der Kopf des Kranken bedeckt. Diese topische Application der Kälte verminderte das Gefühl der Schwere und der Betäubung, und die Hitze im Kopfe, worüber die Kranken am meisten klagten, wenn sie zu mehrerer Besinnung gekommen waren. Alle verlangten nach dem Fortgebrauche dieses Mittels; alle rühmten die Wirkung desselben. Bei mehreren Gelegenheiten fand ich, daß das Irrereden sogleich nachließ, wenn man diese kalten Fomentationen,

die vorher noch nicht angewandt waren, in Gebrauch zog.

7) Bei allen Kranken, bei welchen die Haut sehr heiß und trocken war, es mochten nun Petechien (rothe Flecke) vorhanden seyn oder nicht, ließ ich die heißesten Gegenden der Oberfläche mehreremale des Tages, selbst in der Nacht bei trockener Hitze, Unruhe und Schlaflosigkeit, so oft es sich thun ließ, mit eiskaltem Wasser waschen. Es kühlte und beruhigte die Kranken; es reinigte ihre Haut; es verminderte wahrscheinlich die Erzeugung des Kontagiums, es erweckte sie aus ihrem Schlummer, und es erregte eine wohlthuende Empfindung im Innern, die Manche selbst rühmten.

8) Bei andaurend heftigem Leiden des Kopfes, beständiger Betäubung, abwechselndem Sopor, Irrereden, Augenentzündung, und heftigem Gefäßfieber, bemerkten wir nicht selten ein häufiges Nasenbluten, und da diese Erscheinung in der Regel eine heilsame Wirkung zeigte, d. h. als kritisch anzusehen war, so trugen wir um so weniger Bedenken, diese Ausleerung durch Blutigel, an die Stirne und an die Schläfe gesetzt, theils zu ersetzen, theils dem Grade nach zu erhöhen. Dieses Mittel war von großer Wirkung, besonders bei jungen, blühenden, gut genährten Individuen, welche mit dem Zustande der Vollblütigkeit in die typhöse Krankheit gekommen waren. Bei Mehreren wurden sie zwei- bis

dreimal wiederholt und die Nachblutung lange unterhalten, so daß mehrere 30 bis 40 Blutigel nach einander bekommen hatten, ehe eine bleibende Minderung des Hirnleidens eintrat. Mehrere Nervenfieberkranke wurden gerettet, nachdem diese örtlich blutentziehenden Mittel mit den kalten Sturzbädern angewandt waren. Die Zahl derer, bei welchen dieß Mittel versagte, wenn die Kur überhaupt nicht zu spät anfieng, war in Vergleich mit denen, die gerettet wurden, sehr gering.

9) Mehrere erfahrne Aerzte haben im ersten Entstehen des Typhus bei jungen, blühenden Constitutionen allgemeine Aderlässe mit entschiedenem Nutzen angestellt. Im Anfange dieser Epidemie bedurfte ich bei meinen Kranken dieses Mittels vielleicht aus dem Grunde nicht, weil der größte Theil meiner Kranken schon 5, 6, ja bis 8 Tage darnieder gelegen hatte, ehe er in meine Hände kam. Daß aber bei ansteckenden Nervenfiebern, zumal bei sthenisirtem Habitus, dieses entscheidende Mittel im Anfange der Krankheit indizirt sey und dann sehr wohlthätig wirken könne, bezweifle ich nicht, weiß es vielmehr bestimmt aus eigner Erfahrung.

Ich füge hinzu, daß ich in den spätern Monathen des Jahrs 1813 und in den ersten des Jahrs 1814 der allgemeinen Blutentziehungen mit entscheidendem Nutzen mich häufig bediente,

worauf ich weiter unten nochmal zurückkommen werde.

10) Wenn nach dieser Behandlung die Erscheinungen, welche das Vorhandenseyn eines heftigen Leidens des Gehirns verriethen, gehoben waren, und der Kranke die Wirkung des Uebergießens mit kaltem Wasser lebhafter fühlte, über die Kälte desselben klagte und zu seinem Bewußtseyn zurückgekehrt war; so wurde dieses Mittel nicht länger fortgesetzt. Es wurden jetzt lauwarme Bäder ferner angewandt, Anfangs täglich zweimal, und endlich einmal, sobald der Kranke den Zeitraum des Nachlassens seiner Krankheit völlig erreicht hatte. Dieses Mittel erquickte und belebte ihn immer mehr, es befreite ihn zugleich von unreinen Stoffen, welche so oft das Vehikel des Kontagiums sind. Er fühlte sich stärker und munterer nach ihrem Gebrauch, so wie die Entstehung des Durchliegens, welches sonst so leicht brandig wird, und so oft neue Lebensgefahr bringt, dadurch verhütet wird. Ich kenne kein Mittel, welches diese beschwerliche, so oft noch tödtliche, Nachkrankheit des Typhus besser verhüten könnte, wie der häufige Gebrauch der Bäder. Selbst während der Rekonvaleszenz ließ ich dann und wann warme Bäder wiederholen, um die Haut von den unreinen Stoffen, welche bei der Zunahme der Hautausdünstung nnd bei dem Eintritte der hier so häufigen Abschuppung der

Oberhaut sich so leicht erzeugen, desto sicherer zu reinigen, da die Rekonvaleszenten bekanntlich eben so leicht anstecken, wie die Kranken während der höchsten Höhe des Typhus.

11) Alle Kranke mußten häufig kaltes Getränk trinken. Die meisten tranken gern und viel. Dieses Verlangen wurde befriedigt. Die meisten tranken am liebsten ein leichtes, gut ausgegohrnes Weißbier, welches sie in 24 Stunden zu mehreren Quarten genossen. Diejenigen, welche kaltes Brunnenwasser als Getränk vorzogen, bekamen dieses. Viele waren in dem Grade krank, daß sie bei trockener Zunge und trockenen Lippen kein Getränk forderten, desto begieriger aber dasselbe verschlangen, wenn man es ihnen darreichte, so lange das Vermögen zum Schlukken noch fortdauerte. Die Kranken wurden durch den Genuß kalter Getränke sichtbar erquickt, weshalb ich dasselbe oft reichen ließ, obgleich dasselbe nicht gefordert wurde.

12) Ein Hauptmittel zur Kur war die reine, kalte Luft, welche die Kranken stets umgab. Es wurden die hellsten und höchsten Zimmer zur Aufnahme dieser Kranken bestimmt, deren Oefen gar nicht geheizt wurden, obgleich das Reaumursche Thermometer während des Februars einigemale 3, 4 bis 5 Grad unter 0 stand. Mehrere Fenster wurden bei Tag und bei Nacht stets offen gehalten. Dieß Reinigen der Luft trug sichtbar zur Heilung der Kranken bei; mehrere

Kranke, deren Uebel schon bedeutend vorgerückt war, fühlten sich schnell vortheilhaft verändert, belebt und erquickt, indem sie einigemal gebadet, und einige Tage in dieser reinen Luft zugebracht hatten.

Kein Mittel ist so wirksam, die Erzeugung des Kontagiums und seine Verbreitung zu verhüten, wie dieses Reinhalten der Zimmerluft durch stetes Offenhalten der Fenster, da die gewöhnlich hiezu empfohlenen Mittel, z. B. Ventilatoren, welche die reine Luft nach dem großen Bedürfnisse des Verbrauchs in zu geringer Menge zuführen, chemische Reinigungen und ausgeglühte Holzkohlen, diesen wichtigen Zweck nicht so sicher erfüllen. Es ist mir vorgekommen, als wenn selbst die Zugluft manchen nützlich würde, und wenn ich die Wahl hätte, entweder die Typhusbetten in einem engen, dem Zugange der Luft und des Lichts nicht freien Lokale, oder unter freiem Himmel aufzustellen, so würde ich das letzte vorziehen, da die Mephitis, welche Typhuskranke erzeugen, das Uebel, das man zu bekämpfen sucht, steigert, und jeden, der mit diesen Kranken in längere Berührung kommen muß, unnöthig in Gefahr setzt.

13) Die Nervenfieberkranken wurden in der Regel leicht und dünn bedeckt. Ihr Hauptlager bestand aus reinen Strohmatratzen, ihr Kopfkissen war mit Heu, Krummstroh oder Hechsel gestopft. Bei der Entlassung der Kranken wur-

de, sobald die kontagiöse Natur des Fiebers entdeckt war, beides verbrannt, und die Ueberzüge und Säcke in einer scharfen Lauge ausgekocht, so wie die Bettstellen eben so sorgfältig gereinigt. Es ist schädlich, einen Typhuskranken mit dicken Federbetten zu bedecken, und besser der Federbetten, deren Reinigung durch Kesseln der Federn schwierig und umständlich ist, und die deshalb häufig auch da, wo solche versprochen und angeordnet wurde, unterbleiben wird, sich in diesen Krankheiten gar nicht mehr zu bedienen. Es ist nützlich, den Kranken öfters in ein neues reines Bett zu bringen, welches am bequemsten gleich nach dem Bade geschieht.

14) Sobald die Heftigkeit des Fiebers vermindert, der Zeitraum des Nachlassens (stadium decrementi) völlig zu Stande gekommen war, ließ ich die Kranken in andere Zimmer bringen, und sie endlich, wenn das Fieber gänzlich gewichen war, in besondere Rekonvaleszenten-Zimmer legen. Jetzt wurde die kalte Behandlung nicht länger fortgesetzt, da die natürliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Haut der Kranken zurückgekehrt war, und die Wiedergenesenden leicht hätten verkältet werden können.

15) In der Regel bekamen unsere Nervenfieberkranke gar keine Arzneien; das Baden, Waschen, die kalten Uebergießungen, die reine Luft, die Blutigel, das kalte Getränk und in einzelnen

Fällen das Aderlassen, waren in der Regel so wirksam, daß wir keiner eigentlichen Arzneimittel bedurften. Einige, welche in hellern Zwischenzeiten dringend nach Arzneimitteln verlangten, bekamen in der Regel leichte und unschuldige Mittel, z. B. verdünnte Schwefelsäure, Fenchelwasser, übersaure Salzsäure hinreichend verdünnt, bei übermäßigen Durchfällen schleimige und gewürzhafte Mittel u. s. w. Es schien uns nach der Erzählung der Begleiter, welche viele wichtige Nervenfieberkranke aus der Stadt hieher brachten, daß der Gebrauch stark reizender Arzneien, welche sie vorher schon bekommen hatten, wie wir zum Theil aus den mitgebrachten Recepten ersahen, z. B. Valeriana, virg. Schlangenwurzel, Kampher, Moschus, Aether, Wein u. s. w. eher geschadet, wie genutzt hatte, und Viele von diesen litten offenbar mehr wie andere, die man sich selbst überlassen hatte.

Ich möchte aus diesen Thatsachen keine allgemeine Folgerung ziehen, obgleich es keinen Zweifel leidet, daß der ächte kontagiöse Typhus diese stark reizenden Mittel gemeiniglich nicht verträgt. Die Erfahrungen mehrerer sehr beschäftigten Aerzte der Stadt stimmen hierin überein. Auf jeden Fall war es merkwürdig, daß wir hier bei der Anwendung der empfohlenen Methode in mehreren hundert Fällen des wahren Typhus ohne diese Hülfsmittel unsern Zweck sicher erreichten.

Häufig habe ich im Anfange der Krankheit von

Brechmitteln Gebrauch gemacht, zumal bei denen, auf welche das Kontagium höchstwahrscheinlich eingewirkt, bei denen eine wahre Ansteckung statt gefunden hatte. Mit Bedauren muß ich hinzufügen, daß die in Fällen dieser Art so gewöhnliche Methode ihren Zweck nicht erreichte, denn obgleich die Brechmittel in vielen Fällen sehr früh gebraucht wurden, so kam das typhöse Fieber dennoch zu Stande, nahm jetzt seinen gewöhnlichen Lauf, wurde höchst gefährlich, ja in einigen Fällen tödtlich. Wer einmal mit diesem feindseeligen Stoff vollständig vergiftet war, blieb es; das Brechmittel vermochte es nicht, die fortlaufende Wirkung dieser Vergiftung zu unterbrechen. Die im Verlauf der Krankheit gegebenen Brechmittel leisteten eben so wenig etwas Entscheidendes, ja sie wirkten zuweilen ungünstig, indem sie kopiöse Darmausleerungen erregten, ob man gleich der Brechwurzel, ohne Zusatz von Brechweinstein, sich hierzu bedient hatte.

16) Bei zusammengesetzten Nervenfiebern, z. B. Verwickelungen mit heftigen Katarrhalbeschwerden, mit Pneumonieen, mit Erbrechen, die sehr häufig vorkamen, mit Durchfällen, heftigen Gliederschmerzen, die in dem Zeitraum des Nachlassens vorkamen, Parotidengeschwülsten als metastatischen Prozessen, unter welchen Zufällen das heftige Leiden des Gehirns meistens zurückgetreten war, wurden, beim fortgesetzten Gebrauch der warmen Bäder, verschiedene innere und äußerliche Arzneimittel zu Hülfe

gezogen, besonders das kohlensaure Gas, die Arnicablumen, das Opium, welches in mehreren Fällen des heftigen Erbrechens, Zittern und Zukkungen des ganzen Körpers (die Tinct. Op. simpl. alle 3 — 4 Stunden zu 8 — 10 — 12 Tropfen gereicht) die trefflichsten Dienste leistete, warme Essigfomentationen, in einigen Fällen ätherischer Schwefelgeist, Schwefeläther und die Mixtura oleoso-balsamica mit schleimigten Zusätzen, Senfteige, Blasenpflaster, und Klystire nach Verschiedenheit der Umstände in Gebrauch gezogen.

17) Eine eigentlich stärkende Nachkur habe ich in der Regel nicht bedurft. Reinlichkeit, frische Luft, Ruhe, erquickendes Getränk, verkürzten den Zeitraum des Nachlassens, und beförderten die Rekonvaleszenz. In der Regel bekamen die Wiedergenesenden schnell ihre Eßlust wieder, der man jedoch mit Vorsicht genügen mußte. Auch stellte sich bald ein erquickender Schlaf ein, sobald der Ueberrest des Gefäßfiebers gänzlich gehoben war. Es ist bekannt, daß jedes heftige Fieber eine Mattigkeit zurückläßt, die gemeiniglich um so länger dauret, je länger das Fieber selbst gedauret hatte. Sobald die Eßlust zurückkehrte, verlor sich diese Erscheinung bald, was mit Hülfe von Arzneimitteln schwer oder gar nicht zu erzwingen stand. Die meisten Kranken erholten sich schnell wieder, und empfanden das volle Gefühl des neuen Lebens um so tiefer,

jemehr sie ihre Wiedergenesung schon bezweifelt hatten.

18) Wiedergenesene, die mit Gewalt zu früh entlassen zu werden verlangten, die Geist und Körper zu früh anstrengten, oder bei zunehmendem Appetit zu viele und zu schwere Speisen, z. B. grobes Brod genossen, oder einer kalten Luft sich aussetzten, bekamen Rückfälle, welche nicht selten mit neuer Gefahr verbunden waren. In den meisten Fällen halfen die zuerst wirksam gewesenen Mittel auch jetzt wieder. Nichts ist wichtiger, als den Kranken und schwachen Rekonvaleszenten vor diesen Einflüssen zu bewahren. So lange er sich noch matt fühlt, der Puls zu häufig schlägt, und ein Gefühl von Schwindel, Ohrenbrausen und Schwerhörigkeit nicht ganz nachgelassen haben, sind Rückfälle leicht möglich; auch leidet es keinen Zweifel, daß bei Wiedergenesenen, deren Oberhaut noch nicht abgeschuppt, deren Haut sehr empfindlich und zur Erkältung geneigt ist, diese Erneuerungen des eben gehobenen Uebels am leichtesten zu Stande kommen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Individualität des Kranken, die Grade und Modifikation des Uebels, die äußern Umstände, in denen er sich befindet, die Behandlung dieses Nervenfiebers sehr modificiren müssen. Diese Umstände sind zu ver-

schieden und zugleich zu wichtig in Rücksicht ihres Einflusses auf die Behandlung, als daß man glauben könnte, daß diese oder irgend eine andere Heilmethode unbedingt in allen Fällen genügen könnte.

Zur Verhütung der Verbreitug der Krankheit durch Ansteckung waren folgende Maßregeln unumgänglich nöthig. Das Lokale der Nervenfieberkranken mußte, sobald ihre kontagiöse Natur gewiß wurde, von dem der übrigen sorgfältig getrennt werden. Dieß geschah durch eine verschließbare Sperrung des ganzen, durch die Vorzüglichkeit seiner Zimmer ausgezeichneten, zweiten Stocks der Krankenanstalt, welche zur Aufnahme der Nervenfieberkranken bestimmt war. Die Eingänge wurden mit Thürhütern besetzt, und diese hatten den Befehl, Niemanden hinein oder heraus zu lassen, welcher nicht mit einer besondern Einlaßkarte versehen war, und mit der nur diejenigen versehen wurden, welche sich mit der Behandlung, Wartung und Pflege der ansteckenden Kranken beschäftigten. Hierdurch wurden diejenigen von dem Besuch der Kranken abgehalten, welche nicht nothwendig mit ihnen zu thun hatten, eben so der Zutritt der Besuchenden aus der Stadt, welche sonst leicht hätten angesteckt werden und das Kontagium desselben mitnehmen können. Auf der andern Seite wurde das nachtheilige Hinausgehen der mit den Kranken beschäftigten Wärterinnen und Rekonvales-

zenten, deren Kleidung der Träger des Kontagiums werden konnte, verhütet.

Die Krankenzimmer selbst wurden abgetheilt: 1) in solche, in welchen die neuen, aus der Stadt ankommenden Nervenfieberkranken aufgenommen, entkleidet, gebadet und gereinigt wurden; 2) in solche, in welchen die gefährlichen Kranken behandelt wurden, welche heftig rasten, durch ihr stetes Schreien die Nachbar-Kranken störten und die kälteste Temperatur der Luft forderten; 3) in Zimmer, in welchen die Sterbenden isolirt wurden, um den übrigen diesen traurigen Anblick zu entziehen; 4) in Zimmer, in welche die Bessern, der Rekonvaleszenz näheren Kranken gebracht wurden; 5) die eigentlichen Rekonvaleszentenzimmer. Endlich machten sich späterhin noch 6) besondere Zimmer nöthig, in welchen solche hitzige Kranke, deren Fieber zweifelhaft, vielleicht gutartig und nicht ansteckend, und nur verdächtig war, und 7) endlich solche, in welchen solche Nervenfieberkranke untergebracht wurden, welche bei starken Durchfällen, Brand an den Extremitäten, eine Erscheinung, welche in der zweiten Hälfte des Jahrs 1813 leider so häufig vorkam, die Luft im vorzüglichen Grade verunreinigten, ja verpesteten.

Allen Nervenfieberkranken wurden bei ihrer Ankunft im Krankenhause die sämmtlichen Kleidungen und Wäsche, die sie mitbrachten und wegen des anhängenden Kontagiums verdächtig waren, sogleich abgenommen, und ihnen reine Wäsche angelegt.

Diese Kleidungsstücke wurden von besonders dazu angestellten Individuen in einer entfernten Kammer aufgehängt und mehrere Tage und Nächte den salzsauren Räucherungen ausgesetzt, dann besonders ausgelüftet und mit kochendem Wasser und schwarzer Seife gereinigt, und die werthlosen Kleidungsstücke und Lumpen sogleich verbrannt, so daß beim Abgehen der Rekonvaleszenten die mitgebrachten Kleidungsstücke ihnen ganz gereinigt zurück gegeben werden konnten.

Alle Kranken wurden gleich bei der Aufnahme in einem besondern Zimmer in einer Badewanne mit warmem Wasser und Seife gründlich gereinigt, wobei man besonders auf die Reinigung des Kopfes und anderer behaarten Stellen des Körpers, denen der Schweiß und andere als Träger des Kontagiums bekannte unreine Stoffe, anhingen, Bedacht nahm. Dieses erste Reinigungsbad war für die Meisten zugleich eine wahre Erquickung.

Um die Entwickelung und Verbreitung des Kontagiums in den Krankenzimmern selbst und auf den Fluren zu verhüten, wurden die Fenster in den Zimmern und Gängen stets offen gehalten, um das Eindringen der frischen Luft ununterbrochen zu unterhalten. Durch häufiges Oeffnen der Thüren wurde ein starker Luftzug möglich. Die Fußböden, die Fensterbänke, die Bettstellen, die Tische, die Badewannen, die Nachteimer, die Thüren der Zimmer und die Dielen auf den Gängen wurden fast täglich gescheuert und gereinigt. Die in den Kopf-

kissen befindlichen Federn wurden entfernt und solche theils mit Heu, theils mit Krummstroh gestopft, welches beim jedesmaligen Abgange des Kranken verbrannt und mit reinem Heu und Stroh vertauscht wurde. Auch wurde das Stroh verbrannt, womit die Säcke gefüllt waren, auf denen der Kranke lag.

Die Leib= und Bettwäsche, nebst den Decken, Ueberzügen, Kleidungsstücken der Nervenfieberkranken, so wie der stets mit ihnen beschäftigten Wärterinnen, wurden in einem besonderen Lokale aufbewahrt, von besonderen Wäscherinnen, so lange es die kalte Jahrszeit gestattete, mit eiskaltem Wasser, Schneewasser, später mit heißem Wasser und schwarzer Seife (worüber unten spezielle Vorschriften gegeben werden) gewaschen und in freier Luft getrocknet. Die Todten wurden sogleich nach ihrem Absterben so schnell wie möglich in das Todtenhaus gebracht und 24 Stunden später auf einem entfernten und freien Platze tief begraben.

Lebensgefährliche Kranke, welche vor ihrem Ende den Genuß des heiligen Abendmals verlangten, wurden in ein luftiges Zimmer allein gesetzt, theils um diese Handlung durch das Phantasiren der übrigen nicht zu stören, theils um die Gefahr der Ansteckung für den Prediger zu vermeiden.

Die Krankenwärterinnen, welche verbunden sind, in denen ihnen angewiesenen Zimmern stets zu bleiben, sind mit einer bessern und kräftigern Kost wie gewöhnlich versehen, müssen öfters Reinigungsbäder nehmen, sich öfters waschen und einigemal in der

Woche, nachdem sie sich aufs Neue gereinigt und ganz umgekleidet haben, die Anstalt verlassen und sich in freier Luft erholen. Zugleich ist ihr Lohn erhöht und ihr Eifer durch besondere Geschenke und Empfehlungen für die Zukunft ermuntert. Diese und die zur Bekämpfung des Ansteckungs-Prozesses der Nervenfieberkranken in Gebrauch gezogene Mittel haben die genugthuende Wirkung gehabt, daß im Ganzen nur Wenige derselben angesteckt wurden.

Sämmtliche Kranken- und Rekonvaleszentenzimmer wurden täglich zweimal bei verschlossenen Thüren und Fenstern mit übersauren salzsauren Räucherungen, welche auf die gewöhnliche Weise vermittelst Braunstein, Kochsalz und Schwefelsäure bereitet werden, stark durchräuchert.

Ich habe späterhin gefunden, daß dieses häufige Räuchern mit übersaurer Salzsäure durchaus unnöthig ist, wenn die mitgetheilten Vorschriften zur Erhaltung einer möglichsten Reinheit der Oberfläche des Kranken, seiner Umgebungen, seines Dunstkreises, mit Strenge und Konsequenz berücksichtigt werden und das Heizen der Oefen zugleich unterbleibt. Um desto mehr empfehlen sie sich für Zimmer, welche mit solchen Kranken belegt werden, die eine wärmere Lufttemperatur verlangen, und doch die Salubrität derselben schnell verderben, z. B. bei starken Eiterungen, häufigen Durchfällen, Brandschäden als Vor- und Nachkrankheiten des ansteckenden Nervenfiebers, welche in Militair-Lazarethen so häufig vorkommen.

Das ärztliche Personale, die Chirurgen, der Hausvater, welche verpflichtet sind, sich täglich mehrere Stunden in der Nähe dieser Kranken aufzuhalten und mit ihnen in öftere Berührung kommen, haben sich während dieser Besuche mit besondern Mänteln von Glanzleinewand, welche ihre sämmtliche Kleidungsstücke überziehen, versehen müssen, welche sie anlegen, wenn sie in diese Krankenzimmer treten, und wieder ablegen, wenn sie diese Zimmer verlassen, um wieder andere Kranke zu besuchen, nachdem sie zuvor mit kaltem Wasser sich die Hände und das Gesicht gewaschen und den Mund ausgespült haben.

Da wollene Kleidung das Typhuskontagium ungleich leichter aufnimmt, als ein glatter, fast luftdichter Glanzleinewandmantel, der nach dem Besuche jener Kranken auch eben so leicht wieder abgelegt werden kann, so ist sein Gebrauch gewiß sehr zweckmäßig.

Die übrigen polizeilichen Maaßregeln, welche nach diesen allgemeinen Bestimmungen nothwendig wurden, werden weiter unten im Zusammenhange mitgetheilt werden.

Die hitzigen Kranken mit dem Charakter der Synocha, Lungen- und Brusthautentzündung, Gehirnentzündung, Darmentzündungen, Kindbetterinnfieber ächter Art, welche den Gebrauch antiphlogistischer Mittel nöthig mach-

ten, verlangten im Anfange des Jahrs 1813 meistens nur einen mäßigen Gebrauch derselben. Das Aderlassen brauchte nicht wiederholt zu werden, der versüßte Merkur wirkte schon in geringen Gaben stark genug, um bald die ersten Vorläufer des Speichelflusses hervor zu bringen. Die Lokalentzündungen, die mit typhösen Fiebern sich verbanden, vertrugen oft nur im Anfange der Krankheit allgemeine Venäsectionen, und desto sicherer durfte man zu den Blutigeln greifen. Der Monat Februar (nicht weniger auch der März) war auch in der Hinsicht merkwürdig, daß während derselben Zeit, in welcher eine Menge Menschen am Nervenfieber darnieder lagen, welche theils dem Einfluß der Atmosphäre, theils der Kontagion ihren Ursprung verdankten, ächt entzündliche Krankheiten gar nicht selten sporadisch vorkamen, so daß ich dafür sorgen mußte, stets besondere Zimmer bereit zu halten, um diese gutartigen entzündlichen Fieberkranken von den typhösen gehörig zu trennen, welche durch ein rücksichtloses Zusammenlegen leicht einen typhösen Charakter hätten annehmen können. Nach der Versicherung sehr beschäftigter Aerzte der Stadt ka.nen dort nicht selten Fälle von Croup vor, welche, wie gewöhnlich, zum Theil geheilt, zum Theil tödtlich wurden.

Was die im Monat Februar am Typhus Verstorbenen betrifft, so war der erste ein 48jähriger Mann, welcher nach einer vieljährigen Epilepsie in diese Krankheit fiel und schon nach wenigen Tagen starb. Bei der Obduction zeigte sich die Sub-

stanz des Gehirns äußerst fest, beinahe hart. In der rechten Hemisphäre desselben fand sich eine ganz eigenthümliche Desorganisation, eine Art von Geschwür, an dessen Gränzen sich mehrere harte, spizzige Knötchen befanden, welche mit einer Art von dünnem Eiter bedeckt waren. Während des Typhus mag auch dieser desorganisirte Theil des Gehirns, welcher mit der Epilepsie in einer Kausalverbindung gestanden haben mag, in Eiterung übergegangen seyn. Ein zweiter Typhuskranker war ein Franzose, welcher an einem sehr bösartigen Typhus mit Flecken schon 24 Stunden nach der Aufnahme starb. Wahrscheinlich war er der erste ansteckende Typhuskranke, welche seit dieser Zeit häufig aufgenommen sind. Mit ihm wurden mehrere andere aufgenommen, welche aber größtentheils geheilt wurden. Er war aus Rußland gekommen und wahrscheinlich auf der letzten Reise angesteckt worden, da er mit vielen andern Kranken in Berührung kam. Ein dritter Typhuskranker wurde sterbend aufgenommen, und starb schon 9 Stunden nach der Aufnahme. Der vierte, ein armer Tagelöhner, welcher als Krankenwärter im Französischen Hospital gedient haben und dort angesteckt worden seyn soll, starb schon 24 Stunden nach der Reception. Ein 43jähriger armer Tagelöhner, von dem dasselbe behauptet wurde, starb schon 50 Stunden nach der Reception.

Vom Monat März 1813 an nahm die Summe der Nervenfieberkranken sehr bedeutend zu. Die mei-

sten verdankten ihre Krankheit der Ansteckung, hatten bereits andern die Krankheit wieder mitgetheilt und befanden sich jetzt selbst in großer Gefahr. Außer dieser Art des ansteckenden Nervenfiebers kamen aber auch in den Monaten März, April, Mai, Juni ꝛc. die gelindern und heftigern nicht ansteckenden hitzigen Fieber nicht selten vor, ganz von der Beschaffenheit, wie sie zu Ende des Winters in der Regel beobachtet werden.

Die Witterung dieses Monats war sehr veränderlich. Vom 8ten bis zum 16ten März stand das Reaumursche Thermometer abwechselnd von einem halben bis 5 Grad unter Null. Gegen das Ende des Monats zeigte dasselbe 6° bis 8° über dem Gefrierpunkt. Das Barometer hatte im Ganzen einen hohen Stand und erreichte mehremale eine Höhe von beinahe 29 Zoll. Während des ersten Viertels dieses Monats war die Witterung trübe, rauh, naß, stürmisch, mitunter mit Schneegestöber; gegen die Mitte wurde sie hell und warm, ja zuweilen bis zur Frühlingswärme. Das Ende des Monats wurde wieder trübe und regnigt.

Die Konstitution war entschieden nervös. Fälle von ächten Entzündungen kamen selten vor, desto häufiger typhöse, da die Grundkrankheiten, der sie sich hinzugesellten, entschiedene Nervenfieber waren. Hieher gehören die Entzündungen der Lungen, der Milz, des Magens, die Ohren- und Ohrendrüsen-Entzündung, Augenentzündung und die Rose, welche sich

häufiger, wie sonst, bei Wassersüchtigen, die im letzten Zeitraume der Krankheit sich befanden, zeigten.

Auf der Abtheilung der innerlichen Kranken hatte die Zahl der hitzigen Kranken so zugenommen, daß zu dem am 1sten März vorhandenen Bestande von 228, noch 285 neue, meistens Nervenfieberkranke, hinzugekommen waren, mithin in Summa 513 behandelt wurden, von denen jedoch in diesem Monat noch 189 geheilt entlassen werden konnten.

Wenn gleich eine gewisse Grundform des Fiebers in den meisten Fällen nicht verkannt werden konnte; so waren doch die Grade, die Verwickelungen und die Bedeutung dieser Krankheit mannigfaltig verschieden.

Bei Einigen zeigte sich zu Anfange eine katarrhalische Beimischung, die jedoch bei voller Entwickelung und Steigerung des Typhus bald ganz zurücktrat. Zuweilen blieb es jedoch bei den gelinden Zufällen eines katarrhalischen Fiebers, die Krankheit blieb gutartig, und entschied sich schnell und günstig, nachdem der eigenthümliche Gang der Krankheit ruhig abgewartet wurde. Hieher gehören manche gutartige Nervenfieber, welche besonders bei jungen Subjekten beiderlei Geschlechts in diesem, so wie in den folgenden Monaten, nicht selten vorkamen, deren Entstehung von dem Einfluß der atmosphärischen Konstitution abgeleitet werden konnte. Da ich stets bemüht gewesen war, mir über die Gelegenheitsursachen dieser Fälle Licht zu verschaffen, so bekam ich wenigstens das Resultat, daß in diesen Fällen keine

Ansteckung statt gefunden haben konnte, was auch dadurch noch wahrscheinlicher wurde, daß dieses Fieber sich hier nicht weiter verbreitete, obgleich bei der häufigen Berührung dieser Kranken mit Krankenwärterinnen, welche den ansteckenden Typhus noch nicht überstanden hatten, die Gelegenheit dazu nicht fehlte. Es ist jedoch möglich, daß die Mittel zur Bekämpfung des Ansteckungs-Prozesses, besonders die Kälte und Reinlichkeit, zu diesem Resultate beitrugen.

Dieß waren übrigens von allen die gelindesten Fälle. Hier war die Theilnahme des Gehirns *) am unmerklichsten, hier zeigte sich oft nur eine geringe Spur von vorübergehender Betäubung, nur selten bemerkte man deutliche Flecke auf der Haut, nie Spuren von gelbsüchtigen Zufällen, nie ächt entzündliche Erscheinungen, welche vom Hirn, vom Magen oder Darmkanal ausgegangen wären, nie Blutungen oder kolliquative Symptome.

Ungleich häufiger, aber auch ungleich wichtiger,

---

*) Das vorherrschende Leiden des Hirns, welches sich durch bedeutende Verletzung des Gemeingefühls, Schwere des Kopfs, Betäubung, Gleichgültigkeit oder exaltirtes Benehmen, Irrereden, veränderten Ausdruck im Auge und Blick, und die übrigen bekannten Merkmale ausspricht, halte ich für das eigentliche pathognomische Kriterion des ächten Nervenfiebers oder Typhus; ohne dies kann ich mir kein eigentliches Nervenfieber — ein Nahme, welcher von Aerzten und Nichtärzten jetzt so häufig gemißbraucht wird — denken.

kam das ächt kontagiöse Nervenfieber vor. Bei den meisten Individuen, welche davon angegriffen waren, war die Entstehung der Krankheit aus dem fortgesetzten Umgange mit typhösen Fieberkranken abzuleiten, welche aus Rußland, Preußen und Polen hieher gekommen waren, oder mit ähnlichen typhösen Kranken, welche sich damals in dem hiesigen großen Französischen, später aber in Russischen und Preußischen Lazarethen, in welchen ein ansteckendes Lazarethfieber herrschte, befanden. Es kam eine Menge von Menschen aus der ärmern Klasse mit diesem Fieber behaftet, hieher, welche entweder selbst oder deren Familienväter oder nahe Verwandte, oder Nebenmiether in jenen Lazarethen den Dienst eines Krankenwärters, Aufsehers, einer Wäscherin ꝛc. versehen hatten, denen es jedoch dabei gestattet war, außerhalb den Lazarethen in ihren bisherigen Wohnungen zu schlafen, oder gar die Nervenfieber-Lazarethwäsche zu reinigen. Da jene Lazarethe eine geraume Zeit hindurch außerordentlich überfüllt waren und der schnelle Zudrang vieler neuer Kranken die Anwendung der Mittel zur Verhütung einer Lazarethmephitis, welche ich weiterhin angeben werde, sehr erschweren mußte, so wurde dieses Lazarethfieber bösartiger und allgemeiner. Die Folge davon war die Weiterbreitung desselben über viele Bewohner der Stadt und die außerordentliche Zunahme der Kranken in unserer Anstalt, in welcher jedoch die nöthigen Vorkehrungen getroffen waren, um das Uebel so schleunig wie möglich zu

bekämpfen und seine Weiterverbreitung von hier aus zu verhüten.

Die Erfahrungen, welche diese Nervenfieber-Epidemie darbot, haben die Beobachtungen anderer Hospitalärzte bestätigt, aus denen hervorzugehen scheint, daß die Intensität und die pathogenetische Gewalt der Hospitalmephitis und des dadurch produzirten Ansteckungsgiftes von sehr verschiedenem Grade sey, und daß diese von dem Grade der Schlechtigkeit der Hospitalverwaltung, der vernachläßigten Reinigung, Ueberfüllung, so wie von anderweiten Eigenthümlichkeiten der angehäuften Kranken u. s. w. abhängen. In den Monaten März und April zeigte es sich offenbar, daß diejenigen Kranken, welche in dem Französischen Lazareth angesteckt waren, in der Regel einen heftigern und gefährlichern Typhus bekamen, wie diejenigen, welche in den Russischen und Preußischen Lazarethen, für deren Verwaltung vielleicht mehr geschehen konnte, angesteckt wurden. Bei jenen war in der Regel das Leiden des Hirns größer, sie waren betäubter, verfielen früher in einen Zustand von Lähmung, und die gefährlichsten Verwicklungen, welche in dieser Epidemie vorkamen, Gelbsucht, Würgen, Erbrechen, Zittern des ganzen Körpers, B r a n d der E x t r e m i t ä t e n und schneller unerwarteter Uebergang in tödtliche Erschöpfung und Lähmung kamen bei diesen Kranken am häufigsten vor. Bei manchen dieser höchstbedenklichen Kranken, welche in einer solchen Verfassung aufgenommen wurden, daß sie über ih-

ren frühern Zustand gar keine Auskunft ertheilen konnten, blieb die Entstehung und die Art der Ansteckung unbekannt, obgleich diese eigenthümlich ungünstige Form der Krankheit auf das Französische Lazareth-Kontagium hinwies. Um so merkwürdiger war es mir, in mehreren Fällen noch späterhin durch die Verwandten des Kranken zu erfahren, daß er selbst oder diejenigen, von denen er angesteckt war, höchstwahrscheinlich aus dem Französischen Lazarethe das Gift bekommen hatten. Erst nachdem eine Reihe von Wochen verflossen war, zeigte sich dieser bösartige Typhus auch bei solchen Individuen, welche im Russischen oder Preussischen Lazarethe angesteckt waren, und endlich trat der Zeitpunkt ein, wo zwischen den Kranken (sie mochten in diesem oder jenem Lazareth ihr Kontagium aufgenommen haben), kein deutlicher Unterschied gefunden werden konnte.

Ich kann nach später gemachten Erfahrungen noch hinzufügen, daß die Verschiedenheit der Heftigkeit und Gefahr des ansteckenden Nervenfiebers, welche eben so sehr durch die Intensität des Ansteckungsgifts, wie durch die Art der Rezeptivität und Anlage des ergriffenen Individuums bestimmt wird, sehr groß ist. Da, wo die Quellen der Verunreinigung am ergiebigsten fließen, wo Sorgen, Mangel, Hunger und traurige Gemüthsstimmung die Kräfte am schnellsten untergraben, im Zustande der Kriegsgefangenschaft, werden die ansteckenden Nervenfieber am bösartigsten und ver-

derblichsten; so, daß sie nicht selten, gleich der orientalischen Pest, den 3ten, 4ten und 5ten der Angesteckten tödten. Zur Verminderung dieser Bösartigkeit, glaube ich, läßt sich Manches thun; nicht weniger aber auch, wie ich unten bemerken werde, zur Verhütung der Verbreitung der ansteckenden Fieberkranker oder krank gewesener und verunreinigter Kriegsgefangner über das Publikum.

In Hinsicht der übrigen Form der Krankheit, ihrer Dauer, ihrer Heftigkeit, ihrer Verwickelung und der Art ihres Ausgangs, fand eine sehr große Mannigfaltigkeit statt. Die verschiedene Anlage der Kranken vor diesem Uebel, ihre vorhergegangene Kränklichkeit, ihr Alter, Konstitution, die Verschiedenheit der Behandlung im Zeitraum der ersten Bildung des Uebels, mußten hierauf den entschiedensten Einfluß haben.

Manche Kranke litten bis zur höchsten Lebensgefahr. Sie lagen betäubt vor sich hin, die Muskularschwäche schien den höchsten Grad erreicht zu haben, die Kälte der Extremitäten, ein schwacher Puls, ein verfallenes Gesicht und anfangender Brand an verschiedenen Stellen des Körpers, ließen einen traurigen Ausgang erwarten. Aber plötzlich konnte sich diese Scene verwandeln, schnell konnten sich selbst diese Kranken erholen, wie der Zustand ihres Benehmens, ihrer Gesichtszüge, des Pulses, der Haut u. s. w. bewies. Hier fanden mithin entscheidende Krisen statt, jedoch ohne merkliche Ausleerung und ohne an gewisse Tage der Krankheit sich zu bin-

den, welches bekanntlich bei gutartigen, und namentlich den ächten Entzündungsfiebern, nicht selten wahrgenommen wird.

Einigemale zeigten sich auch schnelle Wendungen mit übelm Ausgange, und zwar auf eine Weise, wie sie bei dem sporadischen und nicht kontagiösen Typhus nicht leicht vorkommt. Das Fieber hatte einen guten Anschein, die Zunge und die Lippen zeigten eine von der naturgemäßen nicht merklich abweichende Beschaffenheit, der Puls war seiner Stärke und Frequenz nach mittelmäßig, verdächtige Ausleerungen fanden nicht statt. In einigen Fällen zeigten sich nur einige Merkmale, namentlich eine auffallende Ruhe und Gleichgültigkeit des Kranken, der sich vielleicht noch kurz zuvor lebhafter benommen, auf die Umgebungen thätiger reflektirt hatte. Ganz plötzlich konnte dann die Krankheit zum Schlimmen sich wenden. Die Farbe des Gesichts wurde bleich und gelblich, an den Armen und Beinen entstanden blaue Flecke, der Kranke sah starr vor sich hin, Hände, Füße, Nase wurden kalt, und schnell trat der Tod ein. Es starben Kranke, die noch wenige Stunden zuvor Hoffnung zur Heilung gegeben hatten, es starben andere ganz plötzlich, von denen man mit Wahrscheinlichkeit glauben konnte, daß die wirkliche Entscheidung erst vielleicht in einigen Tagen eintreten würde.

Dies sind die Merkmale der echten M a l i g n i t ä t, bei denen der Grad der Krankheit einen ungleich günstigern S c h e i n hat, als ihre höchste Gefahr

eigentlich haben sollte; ein Zustand, welcher nach den Beschreibungen älterer Aerzte bei der wahren morgenländischen Pest so oft gefunden wurde.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen darf ich zu der Betrachtung der speziellen Formeigenthümlichkeiten des ansteckenden Nervenfiebers, wie sie im Verlaufe des Frühlings, Sommers und Herbstes des Jahrs 1813 am häufigsten vorkamen, übergehen.

Das Irrereden gehörte bei manchen zu einer fast in gleichem Grade permanenten Erscheinung. Es gab Kranke, welche 7 bis 9 Tage ununterbrochen Tag und Nacht laut phantasirten. Bei einigen wechselte diese Erscheinung mit Sopor ab, welcher bald längere, bald kürzere Zeit anhielt und durch lautes Irrereden unterbrochen wurde. Viele wurden nach dem Gebrauche der Blutigel, Sturzbäder rc. ruhiger, und hörten auf zu phantasiren; doch dauerte dieser Nachlaß bei Mehreren nur einige Tage, das Irrereden kehrte wieder und dauerte zuweilen bis zum Tode. Bei einigen zeigte sich die heftigste Tobsucht, so daß die Kranken mit Brustgurten, Hand- und Fußriemen befestigt, und am Herausspringen und Fortlaufen verhindert werden mußten. Bei vielen war die Zunge wie die Lippen, roth, der Blick funkelnd, der Puls schnell, voll und hart, und die Merkmale einer sthenischen Diathesis, eines ächten Entzündungszustandes fanden sich vereinigt. Hieher gehören die Fälle, in welchem das typhöse Hirnleiden bis zur Entzündung desselben gesteigert wurde. Es wurden

Kranke in die Anstalt geschickt, welche selbst von Aerzten in der Stadt für wahnsinnig gehalten waren, obgleich der Verlauf der Krankheit, die Art ihrer Entstehung, und das Gebundenseyn an einen fieberhaften Gang, die Existenz eines Typhus außer Zweifel setzten. Es gab andere typhöse Kranke, bey denen der Puls vom naturgemäßen Zustande wenig abwich, die Wärme der Haut kaum erhöht war. Sie wurden für wahnsinnig erklärt, doch zeigten die nähern Erkundigungen, daß eine Ansteckung statt gefunden hatte, deren Folgen durch die gewöhnliche antityphöse Methode gehoben wurden. Die häufigsten Fälle dieser Art wurden durch Aderlassen, häufige Blutigel an den Kopf gesetzt, kalte Uebergießungen, Sturz- und Doucheбäder meistens glücklich geheilt. Nur in sehr seltenen Fällen versagte diese Methode, und nachdem das Rasen ununterbrochen fortgedauret hatte, entstand endlich gänzliche Er- Erschöpfung, beständiges Zittern des ganzen Körpers, Sopor und Tod durch Schlagfluß.

Zuckungen, Zittern, Flockenlesen rc. waren sehr gewöhnliche Erscheinungen des ansteckenden Nervenfiebers, setzten stets ein großes Leiden des Hirns und Rückenmarks voraus, und waren um so bedenklicher, je länger sie anhielten und keinem Mittel wichen, besonders wenn die Kranken zugleich betäubt waren, durch nichts ermuntert werden konnten, auf keine Frage antworteten, oder selbst die leichteste Frage nicht verstanden. Bei einigen Kranken, bei denen diese Erscheinungen einen besonders

hohen Grad erreicht hatten, und das Fieber den kräftigsten Mitteln trotzte, fand ich, daß der Gebrauch des Opiums, nachdem alle übrigen Mittel ausgesetzt waren, großen Nutzen stiftete, wobei ich bemerken muß, daß die sonst so gewöhnlichen Arzneien, z. B. Valeriana, Arnika, Kampher, Aether u. s. w. vorher nicht angewandt waren, wodurch das Opium höchst wahrscheinlich eine größere Receptivität gewinnen mußte. In diesem Falle wurden alle 3 bis 4 Stunden, 8, 10 bis 12 Tropfen von der Tinctura opii simplex gereicht. Nach 24 Stunden wurden die Kranken ruhiger und besonnener, und die konvulsivischen Bewegungen der Glieder hatten sich bedeutend gemindert. Daß dieß Mittel in diesen Fällen von heilsamer Wirkung war, gieng auch daraus hervor, daß zuweilen dieser konvulsivische Zustand, nachdem das Opium ausgesetzt war, wieder zurückkehrte und aufs neue verschwand, wenn der Gebrauch dieses Mittels von neuem angefangen und fortgesetzt wurde.

Ich habe einige Fälle von Recidiven gehabt, deren Ursachen nicht entdeckt werden konnten, wo dieselbe Form der Krankheit, welche sie bei ihrem ersten Auftreten zeigte, eben so zum zweitenmale eintrat, aber auch zum zweitenmale, größtentheils mit Hülfe dieses Mittels, gehoben wurde. Ich darf aber die Unglücksfälle nicht verschweigen, an welchen auch diese Behandlung scheiterte. In einem dieser Fälle fand sich im letzten Stadium der Krankheit eine Lungenentzündung ein, die man mehr vermu-

then, als bestimmt behaupten konnte. In einem andern Falle schloß die Krankheit mit einer Parotitis, wobei die Entzündungsgeschwulst einen sehr bedeutenden Grad erreicht hatte. Ganz unerwartet trat eine allgemeine Erschöpfung des Systems ein, die Geschwulst senkte sich und die Kranke starb, nachdem sie kurz zuvor mehr Hoffnung, wie früher, zur Besserung gegeben hatte. In einem dritten Falle, bei einem jungen, vor dieser Krankheit völlig gesunden Manne, welcher bei Gelegenheit der Einquartierung eines Französischen Soldaten, welcher am Nervenfieber gelitten hatte, angesteckt wurde, war der Ausgang gleichfalls tödtlich. Beständige Phantasieen, Zittern, Zuckungen des ganzen Körpers, bei denen fast kein einziger Muskel seine ruhige Lage behielt, hatten 10 Tage ununterbrochen fortgedauert, als plötzlich der linke Arm anschwoll und sich heftig entzündete. Die hellrothe Farbe desselben wurde plötzlich dunkelroth, dann violett, blau und schwarz, wobei der ganze Arm binnen 24 Stunden durch Brand zerstört wurde und der Tod schnell erfolgte. Alle diese Fälle bewiesen, daß da, wo das Zittern und die Zuckungen sehr heftig und permanent waren, der Kranke sich in großer Gefahr befand.

Topische Entzündungen, besonders innerer Organe, mit denen der Typhus sich so oft verbindet, kamen bei den ansteckenden Nervenfiebern im März, April und in den folgenden Monaten häufig vor. Kein Organ war davon verschont, selbst die äußere Haut, die unter ihr liegenden größern Drüsen,

sen, die Extremitäten rc. entzündeten sich nicht selten. Die innerlichen Entzündungen blieben nicht selten verborgen, oder verriethen sich erst im letzten Stadium der Krankheit. Zuweilen wurden sie erst bei der Leichenöffnung entdeckt, zumal bei denen, welche kurz vor ihrem Tode in die Anstalt gebracht wurden. Am häufigsten waren die Lungenentzündung, Milzentzündung, ferner Entzündung des Magens, der Gedärme, des Gehirns, der Parotis, des Ohrs, des Halses, der Augen, und dann die rosenartigen Entzündungen, welche an vielen Stellen des Körpers, z. B. an der Nase, Ellbogen, Fingern, und besonders an den Zehen vorkamen und zuweilen schnell in Brand übergiengen.

Ferner das Durchliegen an allen Stellen der Oberfläche, vorzüglich auf dem Rücken, in der Gegend des Kreuzes, der Hüften, des Nackens, der Schultern und der Knie, und überall da, wo ein anhaltender Druck hinwirkte. Bei einigen war diese Neigung zum Durchliegen so stark, daß, wenn dieser Druck nur einige Stunden fortgesetzt wurde, bei nothwendig gewordener Veränderung der Lage des Kranken, sogleich blaue oder braune Stellen entstanden, welche in kurzem brandig wurden. Unser Heilverfahren, besonders die stete Sorge für die Reinheit der Haut des Kranken, die reine Luft, das häufige Baden, das öftere Umlegen, wurde das beste Mittel, das Durchliegen zu verhüten, so daß manche Kranke, so gefährlich sie auch gewesen waren, 21 bis 28 Tage gelegen hatten, ohne sich durchzuliegen.

Sehr gefährlich war aber der Züstand, bei welchem die Neigung zum Durchliegen besonders groß war, wo nach jedem Drucke blaue Flecken entstanden. Diese Kranken giengen meistens verloren, doch kamen mir von vielen hundert Fällen nur zwei bis drei vor, bei denen dieser bösartige Zustand sich erst hier entwickelte, nachdem zu seiner Verhütung alles Mögliche versucht war.

Innerliche Entzündungen vermehrten die Gefahr der Krankheit um vieles, besonders wenn edle Organe affizirt waren, z. B. die Lungen, der Magen, die Milz, welches so häufig vorkam. Die häufigen Sterbefälle, welche dadurch veranlaßt wurden, daß die Kranken, nachdem sie 8, 10, 12 Tage bereits in der Stadt ohne Hülfe gelegen hatten, erst kurz vor dem Tode hieher gebracht wurden, gaben mir durch die Sektionen die beste Gelegenheit, über diese Fälle von Verwickelung der Krankheit mir Licht zu verschaffen.

Besonders häufig war die Entzündung der Lungen, welche jedoch schwerer erkannt wurde, wenn sie nicht vollständig entwickelt war. Die große Verletzung des Gemeingefühls setzte den Kranken außer Stand, auf die Lokalempfindung in den Respirations-Werkzeugen zu reflektiren. Man durfte daher keine Klage über die schwere Respiration, Beklemmung, Stiche, Schmerzen u. s. w. erwarten, es müßte denn seyn, was zuweilen der Fall war, daß bei und nach dem Eintritt der Lungenentzündung, wie durch Uebertragung, der Zustand des

Gehirnleidens bedeutend vermindert wurde. So waren die Fälle die seltensten, wo man mehrere Tage hindurch das Vorhandenseyn der Lungenentzündung mit Gewißheit erkennen konnte, obgleich die eigentliche Hirnaffektion, welche den Typhus charakterisirt, in heftigem Grade fortdauerte. In einigen wenigen Fällen kam die Pneumonie ganz plötzlich hinzu. Sie wurde zwar entdeckt, aber endigte sich rasch durch Ausschwitzung und Lähmung. Weniger selten waren die Fälle, wo sie nach gehobenem Nervenfieber während der Rekonvaleszenz sich einfand, dann früh genug entdeckt wurde, da sie alle Merkmale der Aechtheit an sich trug, und nach raschem Gebrauch der antiphlogistischen Methode wich.

Häufig war die Verwickelung mit Milzentzündung. Die Milzgegend war aufgetrieben und schmerzhaft, der Druck mit der Hand vermehrte den Schmerz. Die Kranken erbrachen sich häufig, hatten sehr viel Durst, viele Hitze, große Unruhe und Angst, und die Milzgegend schwoll deutlicher an. Dieß geschah bei manchen, die sich vor dem Nervenfieber völlig gesund befanden, mithin wahrscheinlich auch an keiner chronischen Milzkrankheit gelitten hatten. Nasenbluten, seltener blutiger Durchfall, Blutbrechen, abwechselnd mit Erbrechen von grünspanartigen Stoffen, große Petechien, begleiteten diesen Zustand nicht selten. Die Sektionen gaben dieser Vermuthung völlige Gewißheit. Die Milz zeigte sich in mehreren Fällen bis zu einer bedeutenden Größe angeschwollen und aufgelockert, oft in

einen Brei verwandelt, einigemal völlig zerplatzt, so daß eine bedeutende Menge Blut in die Bauchhöhle sich ergossen hatte.

Merkwürdig in dieser Hinsicht war die Krankheit eines 40jährigen Mannes, welcher alle Merkmale eines Typhus nervosus icterodes wahrnehmen ließ. Während der letzten 48 Stunden seines Lebens schwoll der Oberbauch bedeutend an, es entstand ein beständiges Erbrechen von braunen und grünspanartigen Stoffen, wobei die Lippen und Zunge rein waren. Nach dem Tode fand ich den Magen und einen Theil der dünnen Gedärme auf ihrer innern Oberfläche merklich entzündet. Die Milz war aber noch stärker entzündet, größtentheils in einen Brei verwandelt, zerplatzt, und einige Quart Blut hatten sich in die Bauchhöhle ergossen. Von ähnlicher Beschaffenheit war der Zustand des Unterleibes bei einer Frau, welche, nachdem sie 10 Tage heftig delirirt hatte, aus dem Bette aufsprang und sich zum Fenster hinaus stürzte. Nachdem man keine bedeutende Verletzung an ihrem Körper wahrgenommen hatte, starb sie einige Stunden nachher, und bei der Sektion entdeckte man eine bedeutende Quantität Blut in der Bauchhöhle, welches sich aus der angeschwollenen, wie aufgelösten, und wahrscheinlich durch den Sturz aus dem Fenster zerborstenen, Milz ergossen hatte.

Es verdient bemerkt zu werden, daß bei mehreren Nervenfieberkranken, bei denen das Merkmal der Milzentzündung schon einen bedeutenden

Grad erreicht hatte, durch den zeitigen Gebrauch der Blutigel, welche in der Milzgegend applizirt waren, wobei das übrige Heilverfahren das gewöhnliche blieb, diese völlig entfernt und die Kranken glücklich geheilt wurden. Häufig mag die Milzentzündung vorhanden gewesen, während der Heftigkeit des Typhus aber nicht erkannt, dennoch aber durch die nöthigen Mittel zugleich mit beseitigt worden seyn.

Häufig waren die Fälle von Magen- und Darmentzündung, welche sich in der Regel schon während des Lebens deutlich marquirten, und da, wo der Tod erfolgte, durch die Sektion außer Zweifel gesetzt wurden. Viele bekamen bald nach erfolgter Ansteckung häufiges Würgen und Erbrechen. Diese Zufälle nahmen überhand, wurden dann sehr lästig und hartnäckig. Die Kranken brachen bei jeder Gelegenheit oft nur eine schleimige, oft aber eine sehr bittere, grünspanfarbige, oder dunkle Flüssigkeit aus. Manche klagten dabei über eine höchst unangenehme Empfindung von Brennen vom Magen bis zum Halse hinauf. Dauerten diese Zufälle fort, so wurde die ganze Oberbauchs-Gegend sehr empfindlich und bei der Berührung schmerzhaft; alles, was der Kranke genoß, selbst das mildeste Getränk, wurde ausgebrochen, und nachdem noch ein häufiges Schluchzen, ein unerträglicher Durst, unruhiges Umherwerfen von einer Seite auf die andere, und ein kleiner häufiger Puls wahrgenommen wurde, wobei

zuweilen eine Betäubung mit stillem Irrereden wechselte, erfolgte der Tod.

Bei einigen Kranken verbreitete sich die Entzündung zugleich mit über die Milz, welche in ihrem innern Gewebe stark aufgelockert erschien, und über die äußere Oberfläche der Leber, obgleich deren innere Textur, Färbung und Konsistenz von der normalen Beschaffenheit nicht merklich abwichen.

Bei denen, die sich besserten, dauerte häufig das Würgen und Erbrechen noch lange fort, obgleich der übrige Zustand bewies, daß die Entzündung des Magens oder der Gedärme entfernt seyn mußte.

In den letzten Monathen des Jahrs 1813 fand ich häufig, daß die am Brande der Füße leidenden Nervenfieberkranken, selbst denn, wenn der primäre fieberhafte Zustand gehoben war, häufig und lange, ja 2—3 Wochen hindurch, mit geringen Unterbrechungen sich brachen. Bei einer Frau wurde dieses Brechen, ob sie gleich in Rücksicht ihres Nervenfiebers sich sehr gebessert und der Zustand des Brandes an den Zehen beider Füße große Hoffnung zu ihrer Wiederherstellung gab, so heftig, daß sie keine Art von Arzney und Getränke, so milde beide auch waren, bei sich behielt. Mit jedem Tage verschlimmerte sich ihr Zustand, und bald darauf starb sie unter Zufällen der Magen- und Darmentzündung, (deren Gegenwart die Obduktion bestätigte) obgleich die zweckmäßigsten Mittel, ein mäßig warmes Verhalten, warme Fomentationen, Schröpfköpfe, warme Bäder, beruhigende Klystire, Emulsionen, Bluti-

gel, krampfstillende Mittel, bei der sorgfältigsten Wartung, angewandt waren. In diesem Augenblicke (Febr. 1814) habe ich an 20 ansteckende Nervenfieberkranke mit Brand der Füße zu behandeln, von denen die Mehrzahl an diesem freiwilligen Erbrechen litt, und zum Theil noch jetzt leidet. Den Meisten scheint das Opium am besten zu bekommen, zu dessen Gebrauch der sphazelöse Zustand, welcher den Meisten unerträgliche Schmerzen verursacht, ohne dies auffordert.

Häufig gelang es in den frühern Monathen des vorigen Jahrs, diese ungünstige Form der Krankheit zu verdrängen, und die Mittel, die zu diesem Zweck führten, waren vorzüglich, häufige, an die Magengegend gesetzte, Blutigel; bei sehr robusten Konstitutionen kleine Aderlässe; lauwarme Bäder, mehreremale des Tages wiederholt; warme Fomentationen von Essig, die über den ganzen Unterleib gelegt wurden. Nach den Blutentziehungen wurden schleunig die Kohlensäure, und in dem spätern Zeitraume der Krankheit, wo das krampfhafte Würgen fortdauerte, ätherischer Schwefelgeist und Opium, in kleinen Gaben, mit Nutzen gebraucht. Zuweilen war die Entzündung so sehr über die benachbarten Theile verbreitet, daß jedes Mittel beständig wieder ausgebrochen wurde, und daß jeder Versuch, diese Krankheitsform zu verdrängen, fruchtlos blieb.

Die Entzündung der Ohrendrüse war bei diesem Fieber in der Regel nicht erwünscht, da sie die Ent-

scheidung der Krankheit nicht bestimmte, zur Minderung des Allgemeinleidens nicht merklich beitrug, oft große Beschwerden verursachte, und nicht selten neue Gefahr herbei führte. Diese Entzündung, die sich oft über beide Seiten erstreckte, zu der nicht selten auch die Entzündung der Submaxillardrüsen kam, bildete nicht selten eine außerordentlich harte und feste Geschwulst. Da ihre Beförderung und Kultur erwünscht schien, indem dieses Uebel für metastatisch angesehen werden konnte, so ließ ich gewürzhafte Kräuterbreie, Zwiebeln rc. in Gebrauch ziehen, da ich fand, daß da, wo die Eiterung vollständig zu Stande kam, das Allgemeinleiden eine glückliche Wendung nahm. Diese Versuche waren aber häufig fruchtlos, denn da, wo das innere Leben fehlte, kam der erwünschte Eiterungsprozeß nicht zu Stande. Nachdem die Geschwulst an beiden Seiten 36 bis 48 Stunden gedauert hatte, und die zweckmäßigsten innerlichen und äußerlichen Mittel zugleich angewandt waren, sank die Entzündungsgeschwulst zuweilen plötzlich; man bemerkte zugleich eine höchst ungünstige Veränderung der Gesichtszüge, des geistigen Benehmens, des Pulses, alle Klagen hörten mit einmal auf, der Kranke wurde still, entfärbte sich von Stunde zu Stunde mehr, und starb. In einigen Fällen wurde die Entzündung der Ohrendrüsen brandig, und wenn man sie aufschnitt, lief eine übelriechende Jauche aus.

Die Gelbsucht, welche sich bei so vielen Kranken einfand, war in der Regel eine sehr bedenkliche

Erscheinung. Sie zeigte sich von den verschiedensten Graden. Zuweilen war nur das Weiße im Auge etwas gefärbt, und die Oberfläche des Körpers zeigte hie und da eine blaßgelbe Farbe. In vielen Fällen war dieß Gelbe sehr gesättigt und dunkel, ja Quittengelb, wie in einer chronischen verwickelten Gelbsucht. Zuweilen entwickelte sich diese Erscheinung nur allmählig, in andern Fällen ganz plötzlich. Dieser Zufall war immer gefährlich, und da, wo die gelbe Färbung eine völlige Sättigung bekam, wie bei der vollendeten chronischen Gelbsucht, bis auf wenige Ausnahmen, fast immer tödtlich. Merkwürdig war es in diesen Fällen, daß das sensible System oft hiebei weniger litt, wie das reproduktive, daß die Kranken oft ihr Bewußtseyn behielten, den Anfang ihrer Krankheitsgeschichte erzählen konnten, und sich nicht selten den Schein eines erträglichen Befindens gaben. Wenn die Krankheit erst einige Tage älter wurde, entstanden während der Nacht Phantasieen, abwechselnd mit Schlafsucht, Erbrechen von dunklen oder grünen Flüssigkeiten, und ein Durchfall, bei welchem gleichfalls grüne und gelbliche Flüssigkeiten ausgeleert wurden. Leicht kamen blaue und braune Flecken hinzu, große Passivität und Erschöpfung. Es entstand brandiges Durchliegen und der Tod, welcher in mehreren Fällen auch so schnell eintrat, daß keine Zeit vorhanden war, um die gewöhnlichen Zufälle der Kolliquation vorher eintreten zu lassen.

Bei dieser Form des Nervenfiebers fanden nicht

selten Zufälle der Milzentzündung sich ein, die auch zuweilen gleichzeitig mit jenen eintraten, namentlich, Nasenbluten, schmerzhafte Anschwellung der Milzgegend, Erbrechen ꝛc., deren richtige Deutung durch die Sektionen bewiesen wurde. In einigen Fällen, wo sich die Krankheit über den 8ten bis 10ten Tag hinzog, kehrte das Nasenbluten häufig wieder zurück, jedoch mehr zum Nutzen, wie zum Schaden des Kranken, welcher jedoch bei der Fortdauer dieser Ausleerung, welche sehr excessiv werden konnte, sehr erschöpft wurde.

Die Sektion der am Typhus icterodes Verstorbenen zeigte in Hinsicht der Leber, keine auffallende Abnormität, wenigstens nicht in dem Grade, wie man wohl hätte vermuthen können. Das Blut dieser Leichen war im höchsten Grade dünn und aufgelöst, so daß im Herzen oft kaum eine kleine Spur von geronnener Lymphe sich fand, die Milz meistens etwas vergrößert, mürbe, ja oft weich zum Zerfließen, alle Feuchtigkeiten des Körpers waren gelb, z. B. die wässerigte Feuchtigkeit der Hirnhöhlen, des Herzbeutels, alle Häute, selbst die Hirnhäute, gelb. Die Gedärme waren von Luft aufgetrieben, stark ausgedehnt und von bräunlich livider Farbe. In einigen Leichen war die äußere Haut der Leber ein wenig entzündet, doch war die Farbe, Konsistenz und Textur dieses Eingeweides im Innern nicht merklich verändert, am wenigsten fand sich eine innere Entzündung oder Eiterung desselben. Die Gallenblase war

mit einer dicken, zähen, syrupartigen Galle stark angefüllt.

In einigen Fällen entschied sich diese bösartige Form des Nervenfiebers durch vollständige Krisen, insofern der eigenmächtige Genesungsprozeß ohne offenbare Ausleerungen, der oft in einer Nacht zu Stande kömmt, so genannt werden darf. Wenn Heilmittel zu dieser Entscheidung beigetragen haben; so waren es die kalte Luft, die Blutigel an den Kopf uud an den Oberbauch gesetzt, die warmen Bäder und die kalten Uebergießungen. Erreichte diese bösartige Krankheit ihre höchste Stufe, oder wurde die Farbe der Haut dunkelgelb. lag der Kranke betäubt und sinnlos da, erfolgte beständiges Erbrechen, so blieben alle Mittel ohne Erfolg, so leisteten namentlich der Merkur, innerlich und äußerlich versucht, Opium, übersaure Salzsäure, und alle übrigen Mittel, die beim gelben Fieber, bei typhösen Leberentzündungen, empfohlen sind, gar nichts.

Mit Unrecht wird daher der versüßte Merkur seit einiger Zeit auch von deutschen Aerzten, welche auf die Empfehlungen Englischer und Amerikanischer Aerzte ein zu großes Gewicht legten, in typhösen Fiebern mit Wärme empfohlen. Wenn aber tausend typhöse Fieberkranke ohne dieses Mittel sicher und glücklich geheilt werden können, wie die Erfahrung dies über jeden Zweifel bekundet hat, so folgt daraus wenigstens seine Entbehrlichkeit. Um so mehr Aufmerksamkeit verdient das negative Resultat der Versuche seiner Anwendung in der eben er-

wähnten Form. Auch in dieser, wo man noch am ersten Etwas von ihm hätte erwarten dürfen, leistete er nichts.

Bei recht vielen Nervenfieberkranken fand sich zu wiederholtenmalen Nasenbluten ein. Meistens geschah dieß mit gutem Erfolge, meistens mit sichtbarer Erleichterung der Hirnzufälle, der Betäubung, der Phantasien u. s. w. Diese Ausleerung trat bei mehreren täglich mehrere Male ein, bei einigen alle Abend, so wie die Exacerbation recht heftig wurde und war auch dann von trefflicher Wirkung.

Diese lehrreiche Thatsache hat mich später, da sie so häufig vorkam, dreister gemacht, allgemeine Blutentziehungen, zumal in den ersten 8 — 10 Tagen der Krankheit, öfters zu versuchen, zumal da, wo die Merkmale einer sthenisirten Anlage, eines vollblütigen Zustandes, nicht fehlten. Die Wirkungen derselben waren häufig höchst erwünscht, ja recht frappant wohlthätig, worüber ich weiterhin noch mehr bemerken muß.

Bei einigen wurde diese Ausleerung so kopiös, die Kranken wurden dadurch so erschöpft, daß sie gestopft werden mußte, welches besonders in denen Fällen nöthig war, in welchen die Krankheit bereits glücklich entschieden war, die Erscheinungen der Betäubung, des Irreredens, der Bewußtlosigkeit aufgehört hatten. Hier war die Fortdauer dieser Blutung symptomatisch; hier war es nothwendig, ihr Einhalt zu thun.

Häufig fing die Krankheit mit Würgen und

Erbrechen an, und nicht selten dauerte die Erscheinung während der ganzen Krankheit hindurch fort, obgleich in diesen Fällen weder im Innern eine Entzündung, noch auf der Oberfläche und an den Extremitäten eine Brandstelle sich zeigte. Dieser Zufall war höchst beschwerlich für den Kranken und für den Arzt, da er den besten Mitteln oft widerstand. In der Regel trat dieses Phänomen als krampfhafter Zufall auf, war in diesen Fällen kein Merkmal der Entzündung, dauerte dazu viel zu lange, wurde an sich nicht gefährlich, und konnte selbst dann noch fortdauern, wenn die allgemeine Krise schon zu Stande gekommen war.

Da die Fortdauer dieses Zufalls so sehr lästig war und die Kranken selbst das mildeste Getränk nicht bei sich behielten, so wurden die verschiedensten Mittel versucht, diesen Zustand zu bessern, namentlich die Kohlensäure, kleine Brechmittel, Brechwurzel in kleinen Dosen, Opium, Schwefeläther, Senfteige, trockene und blutige Schröpfköpfe auf die Magengegend gesetzt, Fomentationen von Essig und aromatischen Kräutern, warme Bäder. Es wirkte jedoch keins von diesen Mitteln ganz sicher, es entstand zwar eine kurze Erleichterung nach einigen, aber bald kehrte das Erbrechen wieder zurück. Es gab Nervenfieberkranke, welche 14 Tage hindurch täglich zu wiederholtenmalen sich heftig erbrachen und dadurch außerordentlich erschöpft wurden, es mochten nun entweder bloß die genossenen Getränke, Schleim, Magen- und Darmsäfte, oder Galle von verschie-

dener Farbe ausgeleert werden. Es ist mir vorgekommen, als wenn der Genuß der kalten Milch, besonders der Buttermilch, welche Viele zum gewöhnlichen Getränk gern und in bedeutender Quantität tranken, diese Beschwerde am meisten gemindert hätte.

Oft schien es mir, daß das typhöse Kontagium eine besondere Relation zu den Werkzeugen des Schlingens äußere. Bei manchen, welche offenbar angesteckt waren, entstanden zuerst Würgen und Erbrechen, noch ehe das Fieber völlig ausgebildet war. Sie klagteu über besondere Geschmacksveränderung, doch war die Zunge rein und feucht, oder mit einem unbedeutenden Flor bedeckt. Die gewöhnliche Empfindung der Uebelkeit, welche dem Brechen vorhergeht, fehlte in der Regel, die Präkordialgegend war weich und ohne Schmerzen, dessen ungeachtet entstand ein beständiges krampfhaftes Würgen, welches bis zur höchsten Höhe des Fiebers fortdaueru konnte.

Wie im Herbste 1807 das Nervenfieber hier herrschte und die Anstalt mit diesen Kranken sehr überhäuft war, unterlag ich selbst der Ansteckung, die sich ebenfalls gleich zu Anfange des Erkrankens durch beständiges Würgen und Erbrechen, welches durch keine Arzneimittel besänftigt werden konnte, äußerte. Ich bekam dadurch einen so entschiedenen und unüberwindlichen Arzneiabscheu, daß es mir

unmöglich wurde, Versuche mit andern Arzneimitteln, selbst nicht mit denen, welche nicht übel schmecken, zur Hebung dieses Zufalls mir gefallen zu lassen. Dessen ungeachtet gelang es der Sorgfalt meines verehrten Freundes, des Herrn Geheimenraths Dr. Heim, mich glücklich zu retten.

Während der diesjährigen Epidemie, bei welcher ich der Gefahr der Ansteckung beständig ausgesetzt war, empfand ich zu verschiedenenmalen, außer einem ungewöhnlichen Wüstseyn des Kopfes und Schwindel, einen ganz eigenen, mit nichts zu vergleichenden, Geschmack im Munde, wie ich ihn sonst nie gehabt habe, und der wohl an 8 Tage fortdauerte. Ich verlor die Eßlust nicht völlig, doch dauerte dieser krankhafte Geschmack fort, und wurde besonders beim Reden auf eine höchst lästige Weise fühlbar.

Sehr häufig traten Durchfälle ein, und zwar von verschiedener Art, wässerig, fäkulent, blutig, grasgrün, meistens unwillkührlich und ohne Wissen des Kranken. Am häufigsten war der Abgang galligt, und so lange derselbe einen mäßigen Grad behauptete, eher nützlich wie schädlich, ja oft offenbar wohlthätig. Zuweilen charakterisirte sich diese Ausleerung als Begleiter der Magen- und Darmentzündung, wobei zugleich ein galligtes Erbrechen eintrat, unter Zufällen, welche einer entzündlichen Cholera ähnlich waren. Entstand zu Anfange der Krank-

heit ein heftiger Durchfall ohne merkliche Erleichterung, bei dem die Heftigkeit des Fiebers fortdauerte, so war die Zunahme der Gefahr zu erwarten. Das frühere Wohlbefinden des Kranken, seine Jugend und Vollblütigkeit, schienen die Wirkung dieser Ausleerung vorzüglich zu bestimmen, indem solche Individuen, welche durch frühere Krankheiten sehr erschöpft waren, ungleich schneller auch dadurch erschöpft wurden. Natürlich mußten daher die anderweitigen Verhältnisse des Kranken und das Gesammtbefinden darüber entscheiden, ob und wie fern diese Ausleerung zugelassen oder gehemmt werden mußte. Bei einigen Kranken, welche in einem sehr versäumten Zustande hier ankamen, hatte sich zugleich Meteorismus eingefunden, bei dem ein Zustand von Lähmung der Gedärme nicht zu verkennen war.

Hier, so wie in allen Fällen, wo von einer vermehrten Reizung des geschwächten Nervensystems des Unterleibes Nutzen zu erwarten war, leisteten die täglich mehreremale wiederholten warmen, ja fast heißen Bäder, die heißen Essigfomentationen, die Klystire von Stärkemehl und Opium, und zum innerlichen Gebrauche die Zimmttinktur, die Mixtura oleosa balsamica, das Opium, der Wein, gewürzte Suppen, die besten Dienste.

Bei den gewöhnlichen gallichten Durchfällen, die ich nicht hemmte, so lange sie einen mäßigen Grad behaupteten und die Kräfte des Kranken nicht bedeutend schwächten, durften sie das gewöhnliche Fiebergetränk,

wel-

welches die meisten am liebsten genossen, ein leichtes, gut ausgegohrnes Weißbier, kalte Milch, kaltes Wasser und kalte Abkochungen von Hafergrütze, ferner trinken. Wurden diese Ausleerungen allzuheftig, wäßrig, unwillkührlich, so verordnete ich in der Regel Aqua Cinnamomi simplex, oder Aqua Menthae mit Mucilago radicis salep und Mixtr. oleoso balsamica, welche in den meisten Fällen hinreichende Dienste leisteten. In den allerwichtigsten und eiligsten Fällen, in denen eine schleunige Hemmung dieses Zufalls nothwendig wurde, bediente ich mich des Opiums, welches, in Verbindung mit gewürzhaften Mitteln und schleimigten Klystiren, am besten zu bekommen schien.

Ueber die prognostische Bedeutung der wichtigsten Zufälle und Erscheinungen in dieser Krankheit bemerke ich Folgendes:

Die wesentlichen Züge des Nervenfiebers, große Hitze der Haut, Röthe des Gesichts, Entzündung der Augen, Schwindel, Betäubung, Schwere des Kopfes, Schwerhörigkeit, Irrereden, trockene Zunge und ein schneller und häufiger Puls, bezeichneten für sich noch keine Gefahr. Diese Erscheinungen gehörten zum Wesen der Krankheit, auf die man rechnen mußte, und die zu großen Hoffnungen berechtigten, so lange sie diese Stufe behaupteten, so lange man nicht allzuspät die trefflichen Mittel in Gebrauch zog, deren entscheidende Wirkung so oft erprobt

wurde. Ja diese Zufälle konnten in einem bedeutenden Grade vorhanden seyn, und der Erfolg der Heilmethode war dennoch glücklich, sobald sie nur recht früh und recht thätig in Anwendung gebracht wurde. Selbst in Fällen, wo die Erscheinungen des heftigsten und anhaltenden Rasens, eines Pulses, der kaum zu zählen war, der Petechien von bedeutender Größe und Menge, der Trockenheit und Schwärze der Lippen und der Zunge, und einer Betäubung und Schwerhörigkeit, bei denen es unmöglich wurde, sich dem Kranken zu verständigen, vorhanden waren; selbst in diesen wichtigeren Fällen haben die kalten Uebergießungen, Sturzbäder, Blutigel rc. den tödtlichen Ausgang der Krankheit sehr häufig verhütet.

Die Hoffnung zur Wiedergenesung stieg um so mehr, wenn nach einer Behandlung von 3 bis 4 Tagen die Klagen des Kranken, der bis dahin betäubt oder bei unverständlichem Irrereden vor sich hingelegen hatte, lebhafter wurden. Die ganz stillen Kranken waren in der Regel die gefährlichsten; diejenigen, welche unruhiger wurden, unzufriedener, verdrießlicher, über Schmerzen, über die Kälte der Bäder rc. klagten, waren auf dem Wege zur Genesung. Eben diese klagten kurz zuvor über nichts, forderten kein Getränk, obgleich der Mund und die Zunge trocken wie Holz waren, und Stuhlgang und Urin unwillkührlich abgingen.

Eben so vortheilhaft und wichtig war der Eintritt des bleibenden Nachlassens des Irreredens,

des Sopors, des Zitterns, der Zuckungen, welches gemeiniglich mit der oben bemerkten Veränderung verbunden war. Diese Besserung einzelner Zeichen gab noch keine Hoffnung, so lange diese wichtigen Erscheinungen, ungeachtet des thätigen Gebrauchs kräftiger Mittel, noch kein merkliches Nachlassen zeigten. Die Gefahr nahm zu mit der Dauer des Anhaltens dieser Zufälle, so wie die Hoffnung zur Besserung bedeutend wuchs, wenn nach dem Gebrauche der entscheidendsten Mittel der Kranke wirklich zu sich kam, auf die Umgebungen reflektirte und über die lästigen Gefühle in seinem Innern lebhaft klagte.

Ein sehr übles Zeichen war die *hartnäckige Fortdauer* der *Betäubung*, des *Sopors*, der *Bewußtlosigkeit* und des *Irteredens*. Wenn diese Unterdrückung der geistigen Funktion sich immer gleich blieb, selbst nach der Anwendung der kräftigsten Mittel, deren Wirkung gar nicht empfunden, deren unangenehmer Eindruck aufs Gemeingefühl, die sonst so entschieden ist, gar nicht beklagt wurde; so war die größte Lebensgefahr vorhanden. So gab es leider mehrere, die es nicht fühlten, wenn ein Eimer eiskaltes Wasser über den entblößten Körper geschüttet wurde, wenn man sie mit Nadeln stach, den ganzen Fuß mit Senfteigen einwickelte, ja selbst nach dem Brennen mit einem glühenden Eisen von 1½ Quadratzoll Größe, womit man längs des Rückgrads die Oberfläche berührte, das Gesicht nicht verzogen, vielweniger eine deutlichere Aeußerung des

Schmerzens zu erkennen gaben. Bei solchen Merkmalen der größten Unempfindlichkeit und Lähmung war, sobald sie daurend sich äußerten, jede Hoffnung zur Wiedergenesung verschwunden.

Ein sehr ungünstiges Merkmal war der Eintritt einer entschiedenen Schlafsucht nach vorhergegangenem heftigen Rasen. Es war sehr schwer, ja nicht selten unmöglich, den Kranken aus dieser Betäubung zu erwecken, und in mehreren Fällen zeigte die Leichenöffnung eine bedeutende Wasseransammlung in den Gehirnhöhlen.

Ein sehr übles Zeichen war eine große Schwere des Körpers, worüber die Krankenwärter klagten, wenn sie den Kranken ins Bad und wieder zurück ins Bette brachten; eine Folge des passiven Benehmens der Kranken, dessen Bedeutung selbst die geübtern Krankenwärterinnen richtig zu würdigen wußten.

Eine Art Steifigkeit des ganzen Körpers, welche dem Starrkrampf ähnlich war, gieng dem tödtlichen Ausgange oft schon mehrere Tage voraus. Eine auffallende Entfärbung der Haut, die graue, gelblich bleiche, dunkelrothe und violette Farbe, welche an mehreren Stellen des Körpers zum Vorschein kam, die oft als wahre Todtenflecke sich darstellten, obgleich manche Merkmale, wenn man sie in ihrer Einzelnheit betrachtete, sogar noch Hoffnung zur Besserung gaben, waren in der Regel sichere Merkmale des Todes.

Es gab zwei Arten von auffallender Farbenver-

änderung des Gesichts, welche meistens einen baldigen Tod verkündigten. Der gelblich graue Teint, der mit der Leichenfarbe, die nur noch blasser ist, einige Aehnlichkeit hat; diese Farbe war zugleich unrein, an einigen Stellen viel dunkler, an andern heller, so daß ihr, wenn man genauer untersuchte, eine Menge von Grundfarben eingemischt waren. Dann gab es auch, außer der völlig ikterischen Gesichtsfarbe, deren schlimme Bedeutung ich schon oben betrachtete, eine dem tödtlichen Ausgange vorhergehende hochrothe, blühende Farbe, welche bei Einigen, obgleich in geringerem Grade, selbst nach dem Tode fortdauerte. Dieß waren dieselben Leichen, in welchen das Blut im höchsten Grade aufgelöst war, bei denen man selbst in den Ventrikeln des Herzens eine eben so geringe Menge von geronnener Lymphe fand, wie nach chronischen Krankheiten mit Scorbut und ähnlichen Anomalien, bei denen eine qualitative Verderbniß des Blutes nicht zu verkennen ist. Ich füge die Bemerkung hinzu, daß ich bei einigen Leichen dieser Art, bei denen die rothe Gesichtsfarbe, wie durch Schminke verursacht, wahrgenommen wurde, die oben genannte Verderbniß der Milz fand, welche mit jenem krankhaften Zustande des Blutes in Verbindung zu stehen scheint.

Die Gelbsucht war immer ein sehr bedenklicher Zufall, und die Gefahr der Krankheit schien mit dem Grade der Sättigung der gelben Hautfarbe in Verhältniß zu stehen. Nervenfieberkranke von ganz quittengelber Farbe habe ich hier nicht geheilt, doch

muß ich hinzufügen, daß die meisten von diesen in einer so bösen Beschaffenheit hieher gebracht wurden, daß sie gemeiniglich nur 2, 3 bis 4 Tage hier zu leben hatten. Nervenfieberkranke mit blaßgelber Hautfarbe habe ich mehrere geheilt, obgleich die übrigen Zeichen der Gelbsucht nicht fehlten, und zwar am sichersten, je früher die Kur anfieng. Am traurigsten war die Verbindung der Gelbsucht mit Brand der Fußzehen, der Nase, oder der Stellen der Oberfläche, welche stärker, wie die übrigen, gedrückt waren. Sehr bedenklich ferner war die Verbindung dieses Phänomens mit den Merkmalen des sogenannten fauligten Zustandes, welchen nach der fast allgemein angenommenen Meinung eine brennende Hitze, ein aufgedunsenes rothes Gesicht, sehr schneller, häufiger, weicher Puls, und ein höchst übelriechender Dunstkreis des Kranken, charakterisiren. Für diese Fälle paßte der Name Febris bilioso-nervoso-putrida maligna, die gleich vom Anfang an den Charakter der Lähmung verriethen, bei denen jedes Mittel, selbst das kräftigste, durchaus fruchtlos blieb. *) Endlich war dieses Zeichen höchst bedenklich, in Verbindung mit der typhösen Hepatitis, Gastritis und

---

*) Nach meiner Ueberzeugung ist jedes sogenannte Faulfieber als solches immer zugleich ein Nervenfieber; jenes die Art, dies die Gattung. Diese bestimmte Art des Nervenfiebers ist allerdings oft höchst gefährlich, doch nicht gerade häufiger kontagiös, wie andere nicht faulichte Arten des Nervenfiebers. Leider giebt es aber viele echte, besonders ansteckende Nervenfieber, deren Form sich je-

Splenitis, welche einigemal in Verbindung mit einander vorkamen. Der ursprüngliche Typhus des Hirns machte es dem Kranken unmöglich, die Lokalempfindungen richtig auszudrücken, die ihn zu quälen schienen. Wenn der Oberbauch gelinde gedrückt wurde, so verzog der Kranke das Gesicht, es fand sich freiwilliges Erbrechen ein, meistens von grünspanfarbigen, zuweilen mehr dunklen Flüssigkeiten, fruchtloses Würgen, welches häufig wiederkehrte, Durchfall, bei welchem ähnliche Flüssigkeiten ausgeleert wurden, oft wiederkehrendes Nasenbluten ohne merkliche Wirkung auf den Gesammtzustand, und gewöhnlich starker Durst, wobei der Kranke das vorgehaltene Getränk mit Heftigkeit verschlang, ohne selbst dasselbe zu fordern. Der Verein dieser Zufälle war höchst bedenklich.

Der freiwillige Brand zeigte sich von der Mitte des Aprils an am häufigsten. Aber leider hat diese gefährliche Form des Nervenfiebers bis jetzt (Februar 1814) ununterbrochen fortgedauert; ja wir behandeln noch in diesem Augenblicke mehrere Unglückliche, deren Leben zwar bis jetzt erhalten ist, die aber durch Brand beide Füße verlohren haben. Vorher waren die Fälle häufig genug, bei denen der

---

doch von der faulichten bedeutend entfernt, des ungeachtet aber höchst gefährlich, ja fast wie die Pest, bösartig und verheerend ist. Es scheint mir daher irrig, ist wenigstens mit meinen Erfahrungen nicht verträglich, wenn man zu allgemein behauptet: das Faulfieber sey gefährlicher, bösartiger, ansteckender, wie das Nervenfieber.

Brand vom Durchliegen an den Hüften, am Heiligenbein, an den Schultern rc. entstanden war, besonders bei denen Kranken, bei welchen die Reinlichkeit versäumt, und die bereits lange bettlägerig gewesen waren. Das Auftreten des freiwilligen Brandes an entfernten Stellen, an den Fußzehen, an den Sohlen, am Hacken, am Rücken des Fußes, an den Knieen, an den Schienbeinen, an den Armen, an der Nase rc., auf welche Stellen kein besonderer Druck gewirkt hatte, wurde früher nicht wahrgenommen. Zuerst wurden diese Stellen dunkelroth, dann bläulich, violett, dann immer dunkler, zuletzt ganz schwarz. Scarificationen, selbst tiefe, welche wenig oder kein Blut gaben, wurden fast gar nicht gefühlt. Schnell vergrößerte sich der Brandfleck, drang tiefer, es entstanden gewöhnlich Blasen, aus denen eine sehr übelriechende Jauche floß. Der brandige Theil war so unempfindlich, das ganze System zeigte so geringe Receptivität für Mittel, daß selbst die kräftigsten und berühmtesten, die China, die Myrrhe, das Terpentinöl, der Kamphergeist, das Opium, der Wein, die Bäder, häufig ohne Erfolg blieben.

Die Kranken lagen meistens betäubt da, redeten irre, zitterten am ganzen Körper, aber klagten über nichts, wenn ihnen hart zugesprochen und sie auf einen Augenblick ermuntert wurden. Mehrere kamen, mit Brand behaftet, in die Anstalt, einigemale mit kohlschwarzer, geschwollener Nase, welche das Gesicht fürchterlich entstellte, oder mit schwarzen Flecken an den Fußzehen, welche sich in kurzem sehr vergrö-

ßerten, und so große Zerstörungen verursachten, daß man in Kurzem die abgestorbene Haut, die Sehnen' das Zellgewebe in großen Parthien abnehmen konnte, Bei mehreren war der Zustand der Lähmung bei ihrer Aufnahme in die Anstalt schon so weit gediehen, daß sie 48 bis 72 Stunden nach der Aufnahme starben. Nachdem diese Fälle mehreremale vorgekommen waren, wurde es nothwendig, hierauf in Zeiten aufmerksam zu seyn, und alle Stellen des Körpers, an denen dieser Brand sich bilden konnte, genau zu untersuchen, um früh genug die kräftigsten Mittel dagegen in Gebrauch zu ziehen, und so die Steigerung dieses fürchterlichen Uebels zu verhüten. Wenn sich die geringsten Spuren dieser Brandflecken zeigten, ließ ich Fomentationen von Weinessig mit einem konzentrirten Aufguß aromatischer Kräuter so warm wie möglich umschlagen, und den Umkreis des verdächtigen Flecks, welcher fast beständig eine veränderte Temperatur bemerken ließ, mit Kamphergeist und Terpentinöl bereiben, welche Mittel in einigen Fällen hinreichten, die Steigerung dieses Uebels zu verhüten. Am unentbehrlichsten blieb dabei, die Anwendung der größten Reinlichkeit aller Umgebungen des Kranken, seines Dunstkreises, seiner Bedeckungen, Wäsche ꝛc. Die Bäder wurden täglich zwei = bis dreimal wiederholt, die Lagerstelle beständig gewechselt, und die Luft, in der er sich befand, war bei der Nähe der stets offen stehenden Fenster so rein und frisch, wie die atmosphärische. In dem Abschnitte über die Heilung der Krankheit werde ich die

Resultate meiner seit den letzten 4 Monathen über die Behandlung des Brandes gemachten Erfahrungen nachträglich mittheilen.

Bei der Obduktion einer Leiche dieser Art, bei der die ganze äußere Nase in Brand übergegangen war, fand ich die gewöhnlichen Erscheinungen, welche die Untersuchung einer Typhusleiche darbietet, namentlich war das Blut sehr flüssig und dünn, so wie der Prozeß des Brandes an der Nase, wie die Schwärze der Farbe deutlich zeigte, bis zu dem Nasenknochen gedrungen war.

Häufig entstanden bei den Nervenfieberkranken Rückfälle, deren Ursachen oft nicht entdeckt werden konnten. Nicht selten kamen sie bei denen vor, bei denen die Heilung der Hauptsache nach schnell gelungen zu seyn schien. Der Kranke hatte sich schon so günstig verändert, daß seine völlige und baldige Wiederherstellung wahrscheinlich wurde; kurz es war ein Hauptschritt in der Kur geschehen, worüber das Benehmen, der Blick, die Haltung, die Temperatur, und der Puls des Kranken eine befriedigende Auskunft gaben. Die entscheidende Besserung konnte 4, 5 bis 6 Tage dauern; aber plötzlich entstanden eine neue Hitze, Betäubung, Irrereden und die Merkmale eines vollständigen Rückfalls. Noch häufiger entstanden die Rückfälle später, das heißt, nachdem die Kranken bereits im Zeitraum der Rekonvaleszenz sich befanden. Am häufigsten war dieß der Fall bei

schwachen, durch frühere Krankheiten schon erschöpften, Konstitutionen, besonders dann, wenn schon Gicht, Syphilis, Merkurial = Cachexie vorhergegangen waren.

Bei der Verwickelung des Typhus mit diesen Grundkrankheiten zog sich überhaupt die vollständige Heilung sehr in die Länge. Manche lagen 5 bis 6 Wochen, ehe die völlige Entscheidung eintrat, sie befanden sich in fortdaurender Lebensgefahr, lagen in einer halben Betäubung still vor sich hin, der Kopf war eingenommen, die Zunge trocken, die Haut trocken, ohne Elastizität, und, nachdem sie sich endlich erholt hatten, erneuerten sich die gesammten Fieberzufälle.

Bei manchen kamen die Rückfälle so plötzlich und unerwartet, daß man nicht die entfernteste Veranlassung dazu entdecken konnte. Es kam mir zuweilen vor, als wenn eine neue Selbstansteckung statt gefunden hätte; doch läßt sich dieß um so weniger nachweisen, da die wirksamsten Hülfsmittel zur Schwächung und Vernichtung des Kontagiums fortdauernd in Gebrauch gezogen wurden. Ich rechne hieher: die beständige Erneuerung des Dunstkreises durch ungehinderte Zulassung der reinen Luft in großen Massen; das täglich mehreremale wiederholte Abwaschen des ganzen Körpers, besonders der behaarten Theile desselben; die stete Erneuerung der Strohsäcke, der Leib = und Bettwäsche, und die schleunige Entfernung der Krankenabgänge aus den Zimmern, so wie ihre eigene Verlegung aus denen mit

böseren Typhuskranken belegten Zimmern in die Zimmer solcher Nervenfieberkranken, welche sich bereits im Zeitraume der Abnahme befanden. Dessen ungeachtet kamen nach Verhältniß nicht selten Rückfälle vor, so daß ich im Durchschnitt auf 15 bis 20 bleibende Heilungen einen Rückfall rechnen kann. Ich muß hinzufügen, daß ich diese Rückfälle bei denen, welche an dem gewöhnlichen, nicht ansteckenden Nervenfieber litten, welches als Produkt der atmosphärischen Konstitution und der Jahreszeit zu betrachten ist, viel seltener bemerkte. Desto häufiger waren sie bei den wirklich ansteckenden Nervenfiebern.

Merkwürdig war es ferner, daß bei manchen diese Rückfälle zu wiederholten Malen, ja bei einigen zum vierten, fünftenmale eintraten, dergestalt, daß die ganze Krankheit bis zur völligen und bleibenden Rekonvaleszenz eine Zeit von 12 Wochen erforderte, in welchen der Zeitraum der Zunahme und der größten Höhe des Fiebers sich drei- bis viermal erneuerten. Einige von diesen sind gestorben, die meisten aber glücklich hergestellt, ja unter diesen befinden sich mehrere, welche binnen 12 Wochen 5 Recidive hatten. Ich glaube gefunden zu haben, daß Recidive am meisten dann entstehen, wenn mit dem täglich wiederholten Baden und Waschen zu früh aufgehört wird. Mehrere Kranke, die auf sich selbst viel Acht hatten, bestätigten diese Meinung, und mehrere baten um die Erlaubniß, die Bäder und Uebergießungen länger, wie es mir nothwendig

schien, fortsetzen zu dürfen, indem sie behaupteten, daß dies das beste Mittel sey, ihre dermalige Besserung daurend zu machen und Rückfälle zu verhüten. Einige behaupteten sogar, daß der letzte Rückfall nicht entstanden seyn würde, wenn die Bäder länger fortgesetzt worden wären.

Nach später gemachten Beobachtungen kann ich noch hinzufügen, daß die zu frühe Befriedigung der Eßlust, welcher in der Regel eine sorgfältige Enthaltung jeder festen Nahrung 2—3—4 Wochen während der Behandlung vorhergehen mußte, der Genuß des Brodtes, des Fleisches rc. häufig Rezidive veranlaßte. Die Wiedergenesenden bekamen häufig ein ungewöhnlich großes Verlangen nach fester Nahrung, und es entstanden sicher Rückfälle, wenn man ihnen gestattete, diesen Trieb nach eignen Gefallen zu befriedigen. Ich habe gefunden, daß man hierin nicht vorsichtig, nicht strenge genug zu Werke gehen könne.

Die Entscheidung der Krankheit trat bei den Meisten allmählig ein. Nachdem das Fieber 9, 11 bis 14 Tage mit Hefitgkeit fortgedauert hatte und die kräftigsten Mittel thätig angewandt wurden, folgte die glückliche Entscheidung der Krankheit. Eine bleibende Verbesserung der Krankheit des Hirns, der Beschaffenheit des Gemeingefühls und Benehmens des Kranken, gab hierüber am frühesten die sicherste Auskunft, denn in der Regel erfolgte die Abnahme der Wärme

und die Verbesserung des Pulses erst später. Die Zeit der Entscheidung war in der Regel an mehrere Tage gebunden, häufig an 3, 4, 5 Tage, nach deren Ablauf eine gänzliche Verbesserung des Befindens nicht verkannt werden konnte. Häufig war hiezu noch eine längere Zeit erforderlich. An jedem Tage bemerkte man nur eine geringe Besserung, bis die Abnahme des Fiebers nach und nach den Punkt erreicht hatte, der die völlige Wiedergenesung nicht mehr bezweifeln ließ. Jetzt klagten die Kranken mehr wie zuvor, gaben Auskunft über den vorhergegangenen Zustand, waren sich der gegenwärtigen Verhältnisse bewußt und klagten über die heftige Wirkung des kalten Wassers. Jetzt zeigte sich der Blick ruhiger und klarer, der Puls schlug etwas seltener und hatte sich mehr gehoben. Bei diesem Verein von Zufällen konnte man viel hoffen, doch war man der Genesung noch nicht gewiß; noch immer war der Eintritt einer neuen Verschlimmerung möglich, da die tägliche Erfahrung lehrte, daß zuweilen schon nach wenigen Tagen eine wahre Lebensgefahr eintreten konnte.

Selten kam die gänzliche Entscheidung des Fiebers binnen wenig Stunden zu Stande, selten entschied sich das ganze Uebel in einer Nacht; doch fand dieß einigemal bei denen statt, welche nach vorhergegangenem Wohlbefinden plötzlich der Ansteckung unterlagen. Schnell entstanden heftiges Fieber, Raserei. Man bedurfte der Fesseln, um den Kranken zu bändigen, das Gesicht war roth, der Puls voll,

häufig und stark. Schnell wurde zur Ader gelassen, es wurden Blutigel an den Kopf gesetzt, es wurden kalte Bäder und Uebergießungen angewandt, es fand sich ein Nasenbluten ein und die Krankheit brach sich plötzlich. Der Kranke dünkte sich schnell wie neugeboren, und von andern Arzneimitteln wurde weiter kein Gebrauch gemacht. Das Irrereden war dabei auch so heftig gewesen, das Gehirn hatte dabei so gelitten, daß sich der Kranke seines vorhergegangenen Zustandes und dessen, was vorher mit ihm vorgegangen, nicht mehr bewußt war. Da, wo die Krankheit langsam verlief, wo sogar 14 bis 21 Tage dazu nöthig waren, wo sie leise auftrat und sich nur langsam entwickelte, wo schon früher ein Schwäche-Zustand oder eine vollendete Krankheitsform vorhergegangen war, wo die kräftigsten Mittel nur langsam wirkten, kam keine entscheidende Krise zu Stande. Bei diesen gelang die Besserung nur sehr allmählig, so wie sie bei der Wendung zum tödtlichen Ausgange ungleich länger wie die andern hin liegen konnten, ehe sie starben. So starben uns mehrere, nachdem sie 6 bis 7 Tage hier noch gelebt hatten; aber gleich bei ihrer Aufnahme befanden sie sich in einem sterbenden Zustande, der sich unverändert erhielt, bis zum völligen Absterben, es mochten die stärksten Mittel oder gar keine angewendet werden.

Häufig kamen Metastasen vor, namentlich unter der Form der Furunkeln, Ohren- und Halsdrüsenentzündung, Augenentzündung, Kehlkopf-Luft-

röhren- und Lungenentzündung, wodurch die Kranken in neue und große Gefahr gesetzt wurden. Während des Auftretens dieser Lokalkrankheiten besserte sich der allgemeine fieberhafte Zustand zuweilen, und nicht selten folgte für kurze Zeit ein merkliches Nachlassen der vom Hirn unmittelbar ausgehenden Zufälle, doch dauerte diese Besserung der typhösen Seite der Krankheit bei Manchen nicht lange. Da, wo Eiterung entstand, gieng sie sehr träge von statten oder hörte plötzlich auf, oder statt des Eiters wurde Jauche erzeugt, und es entstand Brand. Hierdurch erfolgte bei manchen eine so große Erschöpfung, daß die Erhaltung des Lebens mit vielen Schwierigkeiten verbunden war. Am häufigsten kamen die Ohrendrüsen-Entzündungen vor, häufig beider Seiten, welche nach dem Gebrauche der reizenden Umschläge und Einreibungen nur schwer zur Eiterung gebracht werden konnten. Es gelang zwar in manchen Fällen, den Eiterungsprozeß zu bewirken, aber bei mehreren Kranken sank die Geschwulst plötzlich wieder, nachdem eine Totalerschöpfung der Kräfte entstanden war, deren tödtliche Wirkung durch keine Heilmittel verhütet werden konnte.

In den letzten Monaten des Jahres 1813 und in den ersten des Jahres 1814 kamen die rosenartigen mit Beulen, wie angehende Blutschwären, verbundene Entzündungen an den Armen und Beinen gegen Ende der Krankheit als metastatische Erscheinungen nicht selten vor, welche zuweilen dem tödtlichen Ausgange kurz vorher gingen, sie mochten

nun

nun den Prozeß des Brandes hervorrufen oder in ihrer ursprünglichen Entzündungsform erhalten. Diese bedenkliche Art der Metastase, welche mit den Drüsen-Entzündungen in der Pest offenbar einige Aehnlichkeit hat, zeigte sich am häufigsten bei denen, welche höchst versäumt hieher kamen, und oft nur noch 3—5 Tage zu leben hatten. Eine zweckmäßige Heilart, früh genug in Gebrauch gezogen, scheint den Eintritt dieser höchst bedenklichen Form verhüten zu können.

Leichenöffnungen. Die Verschiedenheit der Zufälle, des Verlaufs, der Art des Sterbens, die Verwickelungen mit mannigfaltigen Lokalaffectionen ließen mich vermuthen, daß die Leichenöffnungen vielleicht einiges Licht über die Verschiedenheit dieser Krankheit und über den vorherrschenden Antheil einzelner Organe im Innern verschaffen würden.

1) Die äußere Form und Färbung der Typhusleichen waren von sehr verschiedener Beschaffenheit, einige waren roth im Gesicht wie geschminkt, die meisten gelblich, grüngelb, einige quittengelb, doch waren an mehreren Stellen braune und blaue Flecke, welche hie und da fast schwarz erschienen. An mehreren Stellen der Oberfläche zeigten sich braune Flecke. Die rothen Flecke, Petechien und Striemen waren noch an den Leichen wahrzunehmen, einige waren hellroth, die meisten dunkelroth, andere bei-

nahe schwarz. Die Stellen, wo Senfteige und spanische Fliegenpflaster gelegen hatten, erschienen dunkelblau und violett, an einigen Stellen schwärzlich. Bei den meisten war der Leib nicht besonders aufgetrieben, wie dieß bei dem nicht ansteckenden Typhus häufig der Fall zu seyn pflegt. Am seltensten zeigte sich diese Erscheinung bei denen, welche schnell, ohne Merkmale einer besondern Theilnahme der Digestionsorgane, vom Typhus ergriffen, gestorben waren. Bei vielen Leichen fand sich äußerlich kein Merkmal, welches die Art des vorausgegangenen Uebels verrathen hätte.

2) Die Höhlen des Körpers.

a) In der Höhle des Kopfes fand ich eben so wenig auffallende Abweichungen, wie in den Leichen der am gewöhnlichen, nicht ansteckenden, Typhus Verstorbenen. Die Form, Farbe und Konsistenz des großen und kleinen Gehirns waren nicht auffallend verändert, wenigstens bei weitem nicht so, wie man nach dem großen Antheil, welchen das Gehirn an dieser Krankheit nimmt, wohl hätte vermuthen sollen. Am häufigsten fand ich eine merkliche Ueberfüllung der Gefäße dieses Organs mit Blut, jedoch immer nur der venösen Gefäße, nie aber eine solche Röthung der Substanz des Gehirns, sowohl der Rinden- wie der Marksubstanz, daß man auf eine da gewesene Entzündung hätte schließen können; vielmehr zeigte sich die Färbung derselben von natürlicher Beschaffenheit. Das Blut in diesen Gefäßen war so dünn, wässerig und aufgelöst, daß das-

selbe schnell und vollkommen zufloß, wenn beim Abschneiden der einzelnen Lagen des Gehirns vermittelst des Hirnmessers die Gefäße durchschnitten wurden. In den Ventrikeln des Gehirns befand sich oft mehr Wasser, als im normalen Zustande. In einigen Leichen war die Quantität desselben sehr bedeutend; nachdem mehrere Tage vor dem Tode ein soporöser Zustand vorher gegangen war. In vielen andern Fällen betrug aber die Quantität des Wassers so wenig, daß man dasselbe kaum in Anschlag bringen konnte. Höchst selten fand ich ausgeschwitztes Blut, selten lymphatische oder gallertartige Flüssigkeiten unter den weichen Hirnhäuten, wie man sie so oft in andern Höhlen findet, deren Organe zuvor entzündet waren. Bei denen am Typhus icterodes Verstorbenen war das Wasser in den Ventrikeln des Gehirns gelb, oft bis zur starken Sättigung. In einigen Leichen war die harte Hirnhaut so stark mit Blut überfüllt, daß man an eine partielle Entzündung glauben konnte, doch war diese Membran nicht dikker, nicht aufgelockerter wie gewöhnlich, konnte wenigstens mit einer entzündeten Brusthaut nicht von weitem verglichen werden.

b) Die Brusthöhle. In allen Fällen hatte das Blut im Herzen und in den großen Gefäßen eine wässerigte und aufgelöste Beschaffenheit, fast gar keine plastische Lymphe, eine Farbe, welche der schwarzen glich, und eine sehr dünne Konsistenz. Das Herz und die großen Gefäße waren nicht entzündet, auch nicht besonders mit Blut überfüllt, selbst

die vordere Herzkammer enthielt in der Regel wenig Blut. Die Lungen waren schlaff, welk, voll Luft und dünnen Blutes; die Brusthöhle leer und der Herzbeutel mit einer mäßigen Quantität Wasser gefüllt. In mehreren Leichen waren die Lungen, der Kehlkopf, die Luftröhre, bei einigen, alle diese Organe zugleich entzündet. Bei einigen befand sich auch d.. Brusthaut in einem Entzündungszustande, wobei zugleich in der Brusthöhle theils wäßrige, theils lymphatische, theils eiterartige Flüssigkeiten gefunden wurden. In mehreren Leichen fanden sich auch die Lungen hie und da von sehr weicher Beschaffenheit, zuweilen so weich, daß man sie wie eine aufgelöste Milz zerreiben konnte, dunkelbraun, schwärzlich, zuweilen auch ganz schwarz und von einem brandigem Geruche. Zuweilen war die Substanz der Lungen an mehreren Stellen fest und schwer, und von Luftbläschen fand sich keine Spur. Bei einigen bemerkte man den Anfang einer deutlichen Eiterung, welche bei andern eine vollständige Stufe erreicht, auch hie und da durch eine reichliche Ausschwitzung sich entschieden hatte. Wie bei der ächten Lungenentzündung, so waren auch hier diese Theile der Lungen spezifisch schwerer, wie Wasser, indem die abgeschnittenen Stücke derselben im Wasser schnell zu Boden sanken. In einigen Leichen zeigten die Lungen an ihrer obern Spitze eine harte und knotige Beschaffenheit; ein Krankheitszustand, welcher schon länger vorhergegangen seyn mochte, und bei denn dann die Kranken dem hinzukommenden Typhus

schneller unterlagen. Bei manchen Kranken war diese Entzündung der Lungen, des Kehlkopfs und der Brusthaut, erst während des letzten Stadiums der Krankheit eingetreten; dann folgte schnell eine Ausschwitzung und Lähmung, so daß die Krankheit in Form eines Stickflusses (Catarrhus suffocativus) endigte.

c) Die Bauchhöhle. In dieser Höhle zeigte sich die Beschaffenheit der Eingeweide ebenfalls sehr verschieden, welches nach der Verschiedenheit der Zufälle, welche von der größeren oder geringeren Theilnahme der Digestionsorgane ausgingen, vorher zu erwarten war. Merkwürdig war es, daß man an manchen Leichen in dieser Höhle fast gar keine merkliche Abweichung wahrnehmen konnte, besonders bei denen, welche nach einem raschen Verlaufe des ansteckenden Fiebers früh unterlagen. Hier fand man oft gar nichts von Erheblichkeit, nicht einmal die gewöhnliche Gasansammlung in den Gedärmen, welche bei dem gewöhnlichen Typhus nach einem Zeitraum von 14 bis 21 Tagen fast immer vorkömmt, eben so wenig die gewöhnliche bräunliche und livide Färbung der Gedärme, als wenn ein anfangender Brand statt gefunden hätte. Vielmehr war in diesen Fällen die Färbung der Gedärme fast natürlich. Die übrigen Organe der Digestion ließen eben so wenig eine auffallende Abweichung vom normalen Zustande wahrnehmen, ob sie gleich auf das genaueste untersucht wurden. Dieß gilt namentlich von der Farbe, Form und Konsistenz des Magens,

der Leber, der Milz, der Bauchspeicheldrüse. Auch die außerhalb der Bauchhaut liegenden Organe nebst den großen Gefäßen zeigten keine auffallende Veränderung, die man für Ursache oder Produkt des Typhus hätte halten können. Die Krankheit hatte in diesem Falle das Leben des höhern sensiblen Systems so unmittelbar und so fürchterlich ergriffen, daß der Tod schneller eintrat, ehe die Wirkung auf die Organisation der reproduktiven Organe bis zur noch vorhandenen Struktur und Formveränderung erfolgen konnte, da die Erfahrung lehrt, daß wenn die Krankheit einen langsamen Verlauf behauptet, diese scheinbar gesunde Beschaffenheit der Organisation der Gedärme u. s. w. nicht wahrgenommen wird. In den Leichen dieser Typhuskranken wurde in der Regel so wenig entdeckt, daß es ganz unmöglich war, hieraus auf die Art der vorhergegangenen Krankheit zu schließen. In vielen andern Fällen waren die Abweichungen der Organisation in den Eingeweiden der Bauchhöhle um desto auffallender.

Nicht selten waren die inneren Magenhäute entzündet, und diese Entzündung drang nicht selten tief in die Substanz des Magens. Die feinsten Blutgefäße erschienen wie ausgespritzt, bildeten hochrothe Flecke, welche an einigen Stellen dunkelbraun, an andern schwärzlich waren, wie von anfangendem Brande. In diesen Fällen waren durchaus keine scharfe oder eindringende Mittel, keine Tinkturen, kein Phosphor angewandt worden, welches

vielleicht nicht unnöthig zu bemerken ist. Einige von diesen hatten, während der letzten Tage vor ihrem Tode, häufig gebrochen, gewürgt, zuweilen nach dargereichten Getränken, Milch, Bier; doch waren sie in ihrem Hirn zu krank, um über Schmerz klagen zu können.

In manchen Fällen waren auch die Gedärme, besonders der Zwölffingerdarm, und die übrigen Abtheilungen des Dünndarms an einigen oder mehreren Stellen entzündet, doch meistens nur oberflächlich, in welchen Fällen die inneren Häute des Magens nicht selten zugleich entzündet waren. Verschiedene von diesen hatten, während der letzten Zeit ihres Lebens, die Erscheinungen von häufigem Würgen, Erbrechen, Schluchzen, heftigen Durchfällen mit Abgang von graßgrünen Stoffen, bemerken lassen. — Die dicken Gedärme waren seltener entzündet. Bei denen, welche bis über den 14ten Tag, ja selbst bis zum 21sten, darnieder gelegen hatten, fand man eine dunkelbraune oder bläuliche Färbung dieser Theile, starke Anfüllung mit Luft, auch offenbare Entzündung und Brand-Erscheinungen, die man während des Lebens nicht vermuthen konnte, da diese Kranken in steter Betäubung vor sich hinlagen, und wie so viele andere, welche glücklich geheilt wurden, gemeiniglich an einem unwillkürlichen Durchfall litten.

Die Leber, deren Zustand ich bei den häufigen Verwickelungen mit gelbsüchtigen Zufällen für besonders verdächtig hielt, zeigte gerade am seltensten eine

wahrnehmbare Veränderung in ihrer Organisation nach dem Tode. Ihre Form, ihre Farbe, ihre Konsistenz zeigte in der Regel eine normale Beschaffenheit. Nie fand ich eine vollständige Entzündung ihres inneren Gewebes, nie eine Eiterung im Innern oder auf ihrer Oberfläche, mit welcher die Leberentzündung so häufig endigt. Nur einigemale fand ich in den Leichen derer, welche am hitzigen Nervenfieber mit Gelbsucht (Typhus icterodes) gestorben waren, an einigen Stellen der Oberfläche geringe Spuren einer rosenartigen Entzündung, doch waren in diesen Fällen auch Merkmale der Magen = und Darmentzündung vorhanden.

Die in der Blase angehäufte Galle war gemeiniglich in bedeutender Menge vorhanden, dabei sehr dick, syrupähnlich, sehr dunkel, zuweilen schwarzgrün, zuweilen grasgrün und von derselben Beschaffenheit, wie die durch Erbrechen, oder Durchfall ausgeleerte Flüssigkeit. Die Ueberfüllung der Gallenblase zeigte sich in der Regel, und ich erinnere mich, einen ähnlichen Zustand oft bei denen gefunden zu haben, welche an Magen = und Darmentzündung starben, unter andern bei den Kindbetterinnen, deren tödtliches Fieber mit diesen Entzündugen verschwistert war.

Häufig war die Organisation der Milz deutlich verletzt. Dieses Eingeweide war geschwollen, 2, 3, 4mal stärker, als es seyn sollte, meistens sehr weich, leicht zerreiblich wie Mus, zuweilen halb zerflossen, geborsten, so daß eine bedeutende Quantität Blut

sich in die Bauchhöhle ergossen hatte, worüber ich oben schon Einiges mitgetheilt habe. Die äußere Haut der Milz war zuweilen merklich verdickt, welches man als Wirkung einer statt gefundenen Entzündung betrachten konnte. Bei diesem Resultate der Leichenöffnungen wurde ich aufmerksamer auf alle die Zufälle, die sich als schwache, oft larvirte, Merkmale der Milzentzündung zu erkennen zu geben schienen. Mehreremale gelang es, durch frühe Ansetzung häufiger Blutigel in die Milzgegend und sorgfältigen Gebrauch warmer Fomentationen von Essig, vermischt mit dem Aufgusse aromatischer Kräuter, die anfangende Entzündung zu zertheilen. Ich rechne hieher die glücklich gelungene Kur eines Mannes, der bei heftigem Nervenfieber täglich in bedeutender Menge aus der Nase blutete. Wie diese Blutung nachließ, traten die Zufälle der Milzentzündung auf, er bekam beständige Schmerzen in der Milzgegend, Geschwulst derselben und häufiges Erbrechen, wobei er in Todesgefahr gerieth. Ich hatte einige nach diesen Zufällen sterben sehen, doch wurde dieser Mann geheilt durch sorgfältigen Gebrauch der eben genannten Mittel. Aus der schon oben mitgetheilten Thatsachen, daß in mehreren Fällen eine bedeutende Blutergießung aus der aufgelösten und zerborstenen Milz in die Bauchhöle statt gefunden hatte, ergiebt sich noch mehr, wie groß der Antheil ist, welchen dieses Organ häufig an diesem Fieber nehmen mag, was um so wahrscheinlicher wird, da ich in einigen dieser Fälle ganz bestimmt ausgemittelt habe, daß

die Verstorbenen vor dem Typhus sich völlig gesund befanden, und daß mithin nicht anzunehmen war, daß ein chronisches Uebelbefinden der Milz schon vorher gegangen seyn könne.

Die Resultate der seit den letztern Monaten gemachten Leichenöffnungen stimmen mit diesen frühern im Ganzen überein. Jene Entzündungen kamen häufig vor, doch die Entzündung des Hirns und der Hirnhäute am seltesten; ungleich häufiger Wasseransammlungen in den Höhlen des Gehirns, unter dem Zelte des kleinen Gehirns und in der Rückenmarkshöhle. Recht häufig fand ich auch eine so bedeutende Anschwellung und Auftreibung der Milz, daß das Vorhergegangenseyn eines Entzündungszustandes während der Krankheit mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden konnte.

Da die Krankheit zunächst dynamisch ist und ohne Zweifel dem Hirn- und Nervensystem angehört, so konnte man nach dem Tode keine auffallende Veränderung in diesen Organen erwarten. Daß krankhafte Veränderungen der Organisation dieser Gebilde zugleich dadurch entstehen, läßt sich nicht bezweifeln, doch sind diese wohl viel zu fein, als daß sie nach dem Tode nachgewiesen und durch das anatomische Messer entdeckt werden könnten. Eben so wenig ist es zu bezweifeln, daß dieß eigenthümliche Laiden des Gehirns und Nervensystems eine gleichzeitige Veränderung der thierischen Materie und ihrer Mischung bedinge; doch ist es uns bis jetzt nicht bekannt ge-

worden, worin diese Verletzung der Mischung bestehe, welche Stoffe etwa vorherrschen und welche fehlen, welche Verletzung primitiv und welche konsecutiv sey. Diese Untersuchungen haben jedoch gezeigt, daß das ansteckende Nervenfieber, dem gewöhnlichen nicht ansteckenden Typhus, so wie anderen ansteckenden Fiebern, z. B. der Pest, den Pocken, dem Scharlach ꝛc. gleich, nicht immer an das System der Sensibilität allein gebunden sey, vielmehr auch andere Theilsysteme und Organe in seine Sphäre ziehen und besonders erkranken machen könne. Häufig schien dieses fürchterliche Uebel, und zwar am häufigsten in seiner entschiedensten Malignität, als reine Nervenkrankheit zu bestehen und schnell durch allgemeine Lähmung zu tödten, ohne irgend ein einzelnes Organ bis zur Entzündung, Eiterung oder Brand hervorstechend zu ergreifen; da bei den Sektionen solcher Leichen, welche ungemein schnell verstorben waren, nicht das allermindeste Auffallende in jenen Höhlen gefunden wurde. In manchen andern Fällen war die Verwickelung mit Lungenentzündung, mit Hirnhautentzündung, Milz-, Magen- und Darmentzündung nicht zu verkennen, so wie die Verwickelungen mit Ohrendrüsenentzündung, Furunkeln, Rosen und freiwilligem Brand der Extremitäten nicht selten schon während des Lebens sich deutlich äußerten. Nach meinen Erfahrungen darf ich daher nicht behaupten, daß das Nervenfieber immer eine Hirnentzündung voraussetze, ob ich gleich den entschiedenen Antheil, den das System der Nerven

und des Hirns an dieser Krankheit nimmt, unmöglich verkennen kann. Eben so wenig darf man annehmen, daß das Nervenfieber immer in einer Lungenentzündung, oder in einer Darmentzündung bestehe, da diese Kompositionen nicht immer, sondern nur in einzelnen Fällen, gemeiniglich aber als konsekutive Anomalien vorkommen.

Wichtig ist auch das Resultat der Leichenöffnungen, daß der Zustand von Gelbsucht, der so häufig und zugleich so bösartig war, und der im ähnlichen Verhältnisse bei dem gelben Fieber vorkömmt, nicht als Produkt der Leberentzündung zu betrachten ist, vielmehr als Wirkung einer krankhaften Zunahme der Sekretion dieses Organs erscheint. Die primaire Krankheit war auch bei dieser Form nervös, und die Idee von einer gastrischen Komplikation, im gewöhnlichen Sinne des Worts, führte hier nicht weiter. Brechmittel änderten den Zustand nicht, auflösende Mittel waren fruchtlos, abführende, welche verschiedene Kranke als Hausmittel versucht hatten, oft gleichgültig, oft schädlich. Häufig waren die Zeichen der Gelbsucht, das Erbrechen und der Durchfall, wodurch grünspanfarbige Flüssigkeiten ausgeleert wurden, Merkmale der Entzündung des Magens und der Gedärme, eine Verwickelung, bei welcher die gewöhnliche antigastrische Heilmethode durchaus nicht paßte.

Die innere Natur des Nervenfiebers ist uns eben so wenig, wie die irgend einer andern Krankheit so bekannt, daß ein weiteres Forschen dar-

nach für nicht mehr nöthig erachtet werden könnte. Ich will den Werth der hierüber bekannt gewordenen Deutungen, welche ohne Ausnahme das Gepräge des Irrthums unverkennbar an sich tragen, auf sich beruhen lassen, doch glaube ich an die Thatsachen hier erinnern zu dürfen, daß das Wichtigste auf der Aufnahme und Reproduktion eines eigenthümlichen thierischen Giftes beruhe, dessen inneres Wesen uns durchaus unbekannt ist, so wenig auch die Trefflichkeit der Heilart verkannt werden kann, welche wir den Wirkungen dieser thierischen Vergiftung entgegen zu setzen wissen. Doch würden wir uns einer noch ungleich größern Gewißheit derselben rühmen dürfen, wenn wir die inneren Wirkungen dieses Gegengiftes kennten. Leider ist es ganz ungewiß, ob künftige Forschungen diese schwierige Aufgabe bis zur Klarheit lösen werden.

Die Heilmethode. In den Monaten März, April, May, Juny und in den folgenden Monaten des Jahrs 1813 hat sich im Allgemeinen dieselbe Heilmethode als die beste bewährt, welche schon im Februar als die wirksamste sich geltend machte. Durch diese Methode sind eine große Menge Nervenfieberkranke schnell und glücklich geheilt, zu deren Wiederherstellung bei ihrer Aufnahme um so weniger Hoffnung war, je länger man die Kranken sich selbst überlassen, und jemehr die Zufälle der Erschöpfung, der Entmischung, ja des Brandes, bereits Platz ge-

nommen hatten. Manche konnten zwar nicht gerettet werden, doch waren drei Viertheil von diesen in einem so traurigen Zustande hieher gekommen, daß sie als fast Todte betrachtet werden konnten, auch größtentheils die wesentlichen Merkmale des anfangenden Absterbens an sich trugen. Daß dem so war, geht schon daraus hervor, daß die meisten nur eine ganz kurze Zeit und in der Regel nur 20, 30, 50 bis 100 Stunden hier noch zu leben hatten, ja daß Manche wirklich schon todt waren oder unmittelbar nach der Aufnahme starben.

Es liegt in der Natur der Sache, daß eine höchst bedenkliche hitzige Krankheit, deren gefährliche Entwickelung und Steigerung bis zu einem Alter von 10 Tagen man nicht verhindern konnte, in den noch übrigen 4 bis 5 Tagen schwerlich geheilt werden kann. Ich muß daher manche zu den nicht mehr Heilbaren rechnen, welche bereits das Stadium der höchsten Höhe erreicht hatten, und ehe es dahin gekommen war, gänzlich versäumt zu seyn schienen, und von denen manche wohl hätten gerettet werden können, wenn man eine zweckmäßige Behandlung in den ersten 4 bis 5 Tagen der Krankheit in Anwendung gebracht hätte. Wahrscheinlich würde dann bei manchen das Fieber diese gefährliche Höhe nicht erreicht haben. Ich rechne viele Kranke hieher, denen man in der besten Absicht, um das Sinken der Kräfte zu verhüten, die stärksten erhitzenden Mittel hatte reichen lassen, aber auf die Minderung der außerordentlichen Wärme-Erzeugung des

typhösen Körpers, auf die Minderung der Blutkongestion zum Gehirn, auf die Unterdrückung und Verhütung beginnender Entzündungen innerer edler Organe, auf die Reinigung der ganzen Hautoberfläche, Schwächung und Vernichtung des Kontagionsprozesses in der Haut, auf die Verhütung des Durchliegens und des Brandes nicht gedacht hatte.

Manche Kranke brachten einen so starken Moschusgeruch mit in die Krankensäle, daß die Art der vorhergegangenen Behandlung leicht daraus abgenommen werden konnte. Der Körper von manchen dieser Kranken war mit blauen Flecken bedeckt, die Stellen des Durchliegens am Heiligenbein waren brandig geworden und sie starben schon meistens einige Tage nach ihrer Aufnahme. Bei manchen Kranken, die in einem ähnlichen Grade der Gefahr hier anlangten, wurden nicht selten kurze Berichte und Recepte mitgeschickt, aus denen hervorging, daß eine Menge von exzitirenden Mitteln gereicht waren, daß aber diese die Steigerung der Krankheit nicht verhüten konnten. So fehlte es uns nicht an Gelegenheit, zu beobachten, daß die gewöhnliche exzitirende Methode, der zu Folge die Valeriana, Angelica, Arnica, Serpentaria, Camphor, Aether, Moschus, Wein, angewandt waren, bei dem ansteckenden Nervenfieber dieser Zeit eher schädlich wie nützlich war, und daß manche Kranke, deren Aufnahme in die Anstalt verspätet wurde, obgleich gar keine

Arzneimittel angewandt waren, auch sonst an keine Kur gedacht war, sich dennoch wieder völlig erholten. Derselbe Fall fand auch nicht selten bei denen statt, welchen man vor ihrer Aufnahme, nach dem Rathe eines zugerufenen Arztes oder Wundarztes, zur Ader gelassen hatte.

Die Heilmittel, welche in dieser Epidemie eine so große Wirksamkeit zeigten, waren vorzüglich folgende:

Die Bäder. Die lauwarmen Bäder, bei wenig warmer und empfindlicher Haut, die kalten Bäder, bei trockener und heißer Haut, die Uebergießungen und Sturzbäder, bald in trokkener Wanne, bald bei warmen Leibbädern (nach der schon bemerkten Verschiedenheit der Fälle), bei heftigen Graden der Betäubung, des Irneredens, des Sopors, und die Douche, durch welche die Wirkungen derselben noch erhöht wurden, bewährten ihre schon gerühmten vortrefflichen Wirkungen vollkommen. Ohne die mindeste Uebertreibung kann ich versichern, daß viele ächte und höchst gefährliche typhöse Kranke durch diese Mittel allein völlig geheilt wurden. Es leidet nicht den mindesten Zweifel, daß die Wirkungen dieses großen Mittels, die Kur vieler Fälle ganz allein entschieden habe. Die Erfahrung lehrte uns, daß ihre Kräfte um so größer, ihre Wirkungen um so wohlthätiger waren, je früher sie in Gebrauch gezogen wurden, und je länger man sie fortsetzte.

Bei allen neu angekommenen Kranken wurden die

die Reinigungsbäder zuerst in Anwendung gebracht, was um so nöthiger wurde, je größer der Verdacht der Ansteckung war. Sie entfernten den eigenthümlichen, höchst unangenehmen, Geruch der Hautausdünstung dieser Kranken, sie reinigten die ganze Haut von unreinen Stoffen, welche bei armen Kranken bekanntlich so häufig statt finden. Die Kranken wurden durch sie belebter, munterer, ja bei denen, deren Krankheit weniger heftig war, brachten sie nicht selten eine so günstige Veränderung zuwege, daß man eine entscheidende Besserung, die dieß Mittel sogleich bewirkte, durchaus nicht verkennen konnte.

Bei empfindlicher und mäßig warmer Haut und den gewöhnlichen Zufällen des Nervenfiebers, heftigen Phantasieen, bei anfangender feuchter Haut, bei klebrigen Schweißen, bei vorhandenen Merkmalen einer Entzündung eines innern Organs, bei heftigem Brechen und Durchfällen, wurden die warmen Bäder an einem Tage ein = auch zweimal wiederholt. Die Kranken wurden dadurch beruhigt, kamen zum Selbstbewußtseyn, der Puls *) hob sich, wurde voller und einige Stunden nach dem Bade ruhiger, kopiöse Ausleerungen minderten sich, nicht selten trat ein erquickender Schlaf ein.

*) In wenigen Krankheiten kann man sich sonst auf den Zustand des Pulses, als einzelne Erscheinung betrachtet, so wenig verlassen, als im Nervenfieber. Noch kurz vor dem Tode fand ich nicht selten einen anscheinend guten, wenigstens sehr erträglichen Puls.

Noch ungleich häufiger, wie in den vorigen Jahren, habe ich die kalten Uebergießungen und Sturzbäder in trockenen Wannen benutzt, und ihre vortreffliche Wirkung durch eine Menge von sprechenden Thatsachen und Erfahrungen kennen gelernt. Je heißer und trockener die Haut, je eingenommener der Kopf, je röther die Augen waren, je heftiger der Kranke phantasirte, desto nützlicher wurde dieß Mittel, vorzüglich bei denen, welche offenbar der Ansteckung ihre Krankheit verdankten. Recht viele, welche tödtlich darnieder lagen, sind durch dieses vortreffliche Mittel, und durch gleichzeitigen Gebrauch der Blutigel an den Kopf gesetzt, so wie durch eiskalte Kopffomentationen, ohne alle Arzneimittel, völlig geheilt worden.

Dieß Mittel half so vortrefflich, daß manche Kranke schnell zum Selbstbewußtseyn gelangten, daß der entscheidendste pathognomische Zug der Krankheit, die Betäubung, sich schnell und bedeutend minderte, und sie die Wirkung desselben so wohlthätig fanden, daß sie nach dem Fortgebrauche desselben selbst verlangten. Bei den bedenklichsten Kranken wurde dasselbe täglich dreimal wiederholt, und zwar zuletzt noch kurz vor der Nacht, wodurch die Heftigkeit der nächtlichen Exacerbation merklich vermindert wurde. Die Nacht wurde dadurch erträglicher, das Delirium vermindert, die Handhabung des Kranken leichter und bequemer. Auffallend war in der Regel die Veränderung des Gesichts, des Blickes, des ganzen Benehmens des Kranken, welche man bemerkte,

wenn man diesen Zustand, wie er vor dem Bade war, mit dem nach demselben verglich. Einige geübte Krankenwärterinnen hatten sich durch häufige Beobachtung dieser Verbesserung hiervon so lebhaft überzeugt, daß sie nicht selten noch am späten Abend heimlich, obgleich die Herbeischaffung des hinreichenden Wassers beschwerlich für sie seyn mußte, die Uebergießungen wiederholten, um die Nacht erträglicher, und den Kranken ruhiger und besonnener zu machen.

Mehrere von den hier während ihres Dienstes bei den Nervenfieberkranken angesteckten Chirurgen in der Anstalt, welche sämmtlich gerettet wurden, ließen mehreremale ohne mein Wissen die Operation des Uebergießens mit eiskaltem Wasser an sich wiederholen, sobald sie eine neue Verschlimmerung fühlten. Manche konnten die Zeit nicht erwarten, für welche die Anwendung des Sturzbades bestimmt war.

Bei rascher Zunahme der Hitze, der Kongestion, der Phantasieen, verlangten sie sehnlichst nach dem raschen Gebrauche des Bades, da sie vorher wußten, daß dieses Mittel jenes peinliche Gefühl schnell verbessern und die neue Gefahr, deren Annäherung sie fühlten, verhüten werde.

Wiederholte Beobachtungen haben mich gelehrt, daß der fortgesetzte Gebrauch dieses Mittels die Wirksamkeit desselben sehr erhöhe, daß man zuweilen 5 bis 6 Tage und länger dieses Verfahren ohne entscheidenden Erfolg anwenden könne, welcher erst bei

längerer Fortsetzung desselben zu Stande kommt. So wurden manche Kranke gerettet, nachdem 12 bis 14 Tage hindurch täglich 2, auch 3mal, kalte Sturzbäder in Anwendung gebracht waren. Besonders gehört diejenige Art des ansteckenden Nervenfiebers hieher, welche ungewöhnlich langsam verläuft oder durch die schnelle Aufeinanderfolge mehrerer Rückfälle einen Zeitraum von mehreren Wochen einnimmt. Diese Rückfälle kommen leichter zu Stande, wenn die kalten Uebergießungen zu früh ausgesetzt, und wie ich nach spätern Erfahrungen hinzusetzen muß, wenn die sich Bessernden zu früh in wärmere Zimmer gebracht werden. Sie werden verhütet durch den thätigen Fortgebrauch dieses Mittels. Nicht selten gelang es mir, das erneuerte Fieber durch erneuerten Gebrauch der Sturzbäder und Uebergießungen schnell zu verdrängen, und die Gefahr zu entfernen, ja ich habe einige Nervenfieberkranke geheilt, bei denen sich diese treffliche Wirkung zum dritten und viertenmale bewährte.

In der bürgerlichen Praxis scheint die fortgesetzte Anwendung dieses heroisch scheinenden Mittels Schwierigkeiten zu finden, und die Klagen einiger Aerzte, daß die Uebergießungen ihren Erwartungen nicht immer entsprochen hätten, scheinen solche wohl vermehrt zu haben. Diese Klagen, welche sich jetzt gottlob immer mehr vermindern, scheinen mir nicht gegründet, indem man es theils wohl nicht früh genug anwandte, theils auch seinen Gebrauch nicht lange genug fortsetzte. Die Angehörigen des Kran=

ken, welche denselben einer so hart scheinenden Behandlung ausgesetzt sehen, flößen vielleicht dem Arzte ein unzeitiges Mitleiden ein, welcher von dem fernern Gebrauche desselben absteht, da er nach den Merkmalen der schon eingetretenen Besserung einer glücklichen Entscheidung mit Zuversicht entgegen sieht. Aber nur zu oft hat man sich getäuscht.

Einzelne Merkmale von Besserung führen hier nicht sicher. So lange der Kranke noch still und betäubt bleibt, so lange er unmittelbar nach dem Gebrauche des Bades in seinen vorigen Schlummer zurücksinkt; so lange das Irrereden ihn nicht verläßt, und in Hinsicht des Gemeingefühls keine wesentliche Besserung eingetreten ist; so lange ist auch die Lebensgefahr nicht vorüber, und so lange ist auch der Fortgebrauch jenes Mittels durchaus erforderlich.

Auf der andern Seite versteht es sich von selbst, daß man bei der Anwendung dieses Mittels mit möglichster Schonung und Vorsicht zu Werke gehen müsse. Sobald die Hitze des Kranken bedeutend abgenommen hat, eine natürliche Wärme eingetreten ist, oder gar einzelne Stellen der Haut, des Gesichts, die Hände, die Füße mehr kühl anzufühlen sind, die Empfindlichkeit der Haut zugenommen hat, der Kranke wohl gar gegen den Fortgebrauch dieses Mittels lebhaft und gleichmäßig sich sträubt (indem man anderer Seits den frühen, sich widersprechenden, schwankenden Klagen ja nicht zu früh Gehör geben darf), ist es nicht mehr nöthig, den Kranken in eine trokkene Wanne zu setzen und mit kaltem Wasser begie-

ßen zu lassen. Dann tritt vielmehr der Fall des Gebrauchs der warmen Bäder ein, bei deren Anwendung der bloße Kopf mit kaltem Wasser begossen wird.

Ich halte mich verpflichtet, in Zukunft darüber noch Versuche anzustellen, was das kalte Bad in ganz verzweifelten, die kräftigste Art meiner Heilmethode verspottenden Fällen, so angewandt leisten könne, daß der Kranke mehrere Stunden, ja halbe Tage lang ununterbrochen dasselbe fortsetze, mithin seine ganze Hautoberfläche, die bei der gewöhnlichen Badeart gleich nach dem Baden wieder heiß wird, dem Eindrucke dieses wohlthätigen und gewiß durch seinen chemischen Effekt wirksamen Mediums eben so permanent ausgesetzt bliebe, wie seinen Lungen, seinem Munde und Nasenhöhle das Eindringen der unter dem Gefrierpunkt kalten und reinen Luft fortdauerd zugänglich ist. Auch läßt sich von der Gebrauchsart des kalten Bades gewiß eine gute Wirkung erwarten, bei welcher die heißen Kranken bei entschieden trockner Haut in eine mit ganz kaltem Wasser gefüllte Wanne schnell gesenkt werden, da man in Petersburg, neuen glaubwürdigen Nachrichten zu Folge von dem Einsenken typhöser Kranken in die See den besten Erfolg wahrgenommen zu haben behauptet.

Uebrigens lasse man bei den Uebergießungen nicht stürmisch verfahren. Bei zu schnellem Uebergießen wird die Respiration zu sehr beengt, die Luft vergeht, auch wirkt der Eindruck der Kälte auf man-

chen so stark, daß er fast unerträglich wird, so daß der Kranke mit Gewalt in der Wanne nicht zurück zu halten ist. Dann ist es gut, den Kranken zur Besinnung kommen zu lassen, ihm freundlich zuzureden, ihm zu trinken zu reichen, den Kopf und den Nacken mit warmen Wasser nachwaschen zu lassen. Bei denen, die den Eindruck des kalten Wassers so lebhaft empfinden, wird der fortgesetzte Gebrauch dieses Mittels, welches dessen ungeachtet oft so dringend nöthig wird, am leichtesten ertragen, wenn jeder Eimer Wasser in 5 bis 6 Portionen über den Kranken ausgeschüttet wird, wobei dann Pausen von einigen Minuten gemacht werden, wodurch man verhütet, daß ihm nicht die Luft vergeht und daß er diese Behandlung nicht so unerträglich findet. Bei denen, welche sich der Besserung nähern, ist diese Schonung doppelt nöthig.

Mit großem Bedauren habe ich gefunden, daß man in mehreren Militär-Lazarethen zur Behandlung des ansteckenden Nerven- und Lazarethfiebers die kalten Sturzbäder aus der Besorgniß nicht anwendet, weil man das Feuchtwerden des Fußbodens, dessen schädliche Verdünstung, Verkältungen des Kranken ꝛc. fürchtet. Diese Besorgnisse sind völlig grundlos. Von dieser Feuchtigkeit ist durchaus nichts zu fürchten und ansteckende Nervenfieberkranke, von denen, ohne Bäder behandelt, so viele sterben, und welche die Produktion des Ansteckungsgiftes so sehr vermindern, sind viel zu krank, um für eine Schäd-

lichkeit, wie die in Rede stehende, Erkältungen durch Feuchtigkeit des Fußbodens, noch empfänglich zu bleiben. Die Zimmer der Charité, in welchen die schlimmsten Nervenfieberkranken sich fast beständig befinden, werden fast nie ganz trocken, weil in diesen stets gebadet werden muß. Aber nie habe ich von diesem Feuchtbleiben des Fußbodens eine nachtheilige Wirkung wahrgenommen. Zur Schonung des Bodens kann man jedoch die Badewanne in einen überall ½ — 1 Fuß überstehenden, etwa 6 Zoll hohen, sorgfältig verpichten Kasten stellen, welcher wasserdicht ist, das überfließende Wasser überall auffängt und das Naßwerden und die nachherige Verdünstung des Bodens verhütet, wie die mit dieser Vorrichtung von mir seit Kurzem angestellten Versuche bereits gezeigt haben. — Leider wird aus demselben nichtigen Grunde, aus Furcht vor der Feuchtigkeit in Krankenzimmern, in manchen Lazarethen der Fußboden der Krankenzimmer gar nicht, oder doch viel zu selten gescheuert. Die Folgen, welche aus dieser Verunreinigung, besonders in stark gefüllten Lazarethen entstehen, sind gar nicht zu berechnen. In dem Anhange zu dieser Schrift muß ich hierauf zurückkommen.

Von großer Wirkung ist der fortgesetzte Gebrauch der warmen Bäder für diejenigen, deren Besserung entschieden ist, und für solche, welche im Zeitraum der Reconvaleszenz sich befinden. Dies

fortgesetzte Baden scheint die Haut des Kranken, auch wohl besonders sein Haar, von kontagiösen Stoffen zu reinigen, neue Selbstansteckungen zu verhüten, die Rekonvaleszenz zu verkürzen und zugleich die Mittheilung des Ansteckungsstoffes an Andere, welche mit dem Kranken in Berührung kommen, zu erschweren. Ebenfalls ist es gewiß, daß das fortgesetzte Baden des Körpers, das Durchliegen und die dadurch eingeleitete Entstehung des Brandes, am besten verhütet. Von mehreren hundert Kranken, welche am bösartigen Nervenfieber darnieder lagen, hatte kein einziger sich durchgelegen, weil sie beständig umgelegt, die Lagerstellen häufig erneuert, und täglich mehreremale gebadet wurden. Zu eben dieser Zeit litten eine Menge Anderer an diesem meistens zufälligen Uebel, welches sie in eine neue Lebensgefahr brachte, bei denen diese Heilmethode nicht angewandt worden war, ihrer häuslichen Verhältnisse wegen auch wohl nicht angewandt werden konnte.

Das öftere Waschen mit kaltem Wasser bei fortdaurender Hitze und trockener Haut, und das Bedecken des Kopfes mit eiskalten Fomentationen, ist im Jahre 1813 eben so wohlthätig, wie in den vorigen Jahren gewesen. Auch in der bürgerlichen Praxis wird von diesem Mittel bereits ein häufiger Gebrauch gemacht, da seine Anwendung nicht umständlich, nicht abschreckend ist. Ich habe auch wenige Kranke gesehen, die diese Prozedur sich nicht gern hätten gefallen lassen. Den meisten erregt es

eine angenehme Empfindung, durch kalte Umschläge, durch das Waschen mit kaltem Wasser, wenn auch nur auf kurze Zeit, abgekühlt zu werden. Soll dies Mittel jedoch etwas wesentliches leisten, so muß es häufig gebraucht, so müssen namentlich die Kopfüberschläge, zu denen man sich des eiskalten Wassers bedient, so oft erneuert werden, als die Kälte des Umschlages sich merklich verloren hat.

Während des Winters bediene man sich des grob zerstoßenen Eises oder des mit Wasser befeuchteten Schnees, zwischen leinene Tücher gelegt, mit denen man den ganzen Kopf bedeckt, und sobald das Eis oder der Schnee zu schmelzen anfängt, einen frischen Umschlag auflegt.

Das Personale unserer Chirurgen und Krankenwärter verdankte es besonders dem häufigen Gebrauche der Bäder, daß die Ansteckung so oft verhütet wurde, und daß oft da, wo die ersten Spuren der gefaßten Kontagion sich zeigten, die vollständige Reifung derselben nicht zu Stande kam. Dieses Mittel und der tägliche Genuß der frischen Luft scheint zu den besten Präservativen zu gehören, welche es überhaupt giebt, zu denen dann auch der mäßige Genuß eines starken, gewürzhaften Brandtweins, kurz vor dem Besuch der Kranken, nahrhafte und reizende, jedoch mit dem Gebrauche der körperlichen und geistigen Kräfte des Individuums in Verhältniß stehende, Diät, und ein ruhiger Zustand des Gemüths besonders gehören.

Ich rechne das häufige warme Baden der

Kranken in Lazarethen zu den wirksamsten Mitteln zur Verhütung einer Lazarethkontagion. In Lazarethen, wo, bei Berücksichtigung der übrigen Erfordernisse zur Erhaltung der nöthigen Reinlichkeit, häufig gebadet wird, entstehen nicht leicht Lazarethfieber. Rekonvaleszenten, welche vor ihrer Einquartierung bei den Bürgern, häufig gebadet, und deren Kleidungsstücke zuvor gründlich gewaschen werden, werden der öffentlichen Sicherheit nicht gefährlich. Die Unterlassung dieser Maasregeln — es ist noch ungewiß, ob ihre therapeutische oder ihre polizeiliche Bedeutung größer ist — wird dem Gesundheitswohl des Militairs, wie des Bürgers gleich gefährlich.

Die Brechmittel haben bei weitem nicht so viel geleistet, wie man nach den dringenden Empfehlungen vieler berühmter Aerzte hätte vermuthen sollen. Bekanntlich sind sie so geschätzt in Fällen des Verdachtes einer eben zu Stande gekommenen Kontagion, daß man Vorwürfen ausgesetzt seyn würde, wenn man ihren Gebrauch in diesen Fällen unterlassen hätte. Ich hatte öfters Gelegenheit, sie gleich beim ersten Anfange der Krankheit zu reichen, um eine wahrscheinlich eben geschehene Kontagion zu vereiteln. Der Erfolg entsprach meinen Erwartungen selten. Das Fieber entwickelte sich dennoch in seiner ganzen Heftigkeit und das Brechmittel brachte keine sichtbare Veränderung zuwege. Manche bra=

chen sich gar nicht, obgleich sie eine hinreichende Gabe der Brechwurzel bekommen hatten, bei manchen erregte dieselbe Durchfall, welcher nicht selten mehrere Tage anhielt und durch schleimigte und narkotische Mittel beseitigt werden mußte.

Auf der anderen Seite will ich die Fälle nicht übergehen, welche dieses Mittel zu empfehlen schienen. Einige Individuen, z. B. Krankenwärterinnen, Krankenwärtergehülfen, welche sich einbildeten, angesteckt zu seyn, (obgleich solches sehr zweifelhaft war), glaubten, nach diesem Mittel sich schnell zu bessern. Es ist möglich, daß dasselbe in einigen dieser Fälle wesentlich genützt hat, doch scheint es unmöglich, dieß mit Sicherheit nachzuweisen, da zur Zeit ansteckender und epidemischer Fieber manches unbedeutende Uebelbefinden zu voreilig für den Anfang einer bösartigen Krankheit gehalten wird. In einigen Fällen habe ich die Brechmittel entschieden nützlich gefunden, namentlich bei hinzugekommenen Rosen, hartnäckiger Parotitis, heftigen rheumatischen Schmerzen im Zeitraum der Rekonvaleszenz, und endlich dann, wenn nach Ueberladung des Magens Recidive entstanden waren.

Wenn ich die Resultate dieser Beobachtungen zusammen fasse; so glaube ich, den Brechmitteln für diese Fälle den Werth nicht beilegen zu dürfen, denen man ihnen bisher ertheilt hat. Es scheint ihre Wirkung, für die Heftigkeit des Angriffs des Gifts auf Hirn und Nerven, sobald derselbe wirklich geschehen und aufgenommen ist, zu schwach zu seyn.

Denn ob das Ansteckungsgift durch den Mund in den Magen gelangen und durch Brechmittel, welche schnell nach dieser Aufnahme genommen werden, wieder ausgeleert werden könne, ist ganz ungewiß, und eben so unwahrscheinlich, daß durch die schweißtreibende Wirkung der Brechmittel, auf welche einige Aerzte einen besondern Werth gelegt haben, das Kontagium durch die Hautporen sich wieder entfernen lasse. Kaum ist es glaublich, daß der einmal aufgenommene Stoff auf eine so mechanische Weise Weise wieder entfernt werden könne, dessen Natur und Einwirkungsart dazu viel zu fein zu seyn scheint.

Ungleich mehr Nutzen habe ich von den kalten Uebergießungen gefunden, welche gleich im ersten Anfange der Krankheit bei warmen Bädern gemacht wurden, und die ich deshalb nicht genug empfehlen kann. Wenn ich nemlich nicht irre, — denn aus dem vorhin Bemerkten ergiebt es sich, daß hiebei so leicht eine Täuschung möglich ist — so ist durch die früh gebrauchten kalten Uebergießungen die vollständige Entwicklung des schon beginnenden ansteckenden Nervenfiebers, bei mehreren Krankenwärterinnen unserer Anstalt, welche der Ansteckung unterlagen, glücklich verhütet worden. Künftige Erfahrungen werden hierüber mehr Licht verschaffen.

Aderlässe und Blutigel. Eine Menge von Erfahrungen älterer und neuerer Zeit haben es außer Zweifel gesetzt, daß das ansteckende Nervenfieber, besonders im ersten Stadium der Krankheit, bei kräf

tigem und sthenisirtem Habitus, und bei Neigung zu entzündlichen Lokalaffektionen edler Theile den Gebrauch allgemeiner Aderlässe gestatte und fordere. Hieher gehören die Fälle von heftigem Rasen bis zur Tobsucht, heftigen Convulsionen gleich im Anfange der Krankheit, pneumonischen und pleuritischen Zufällen, verbunden mit den eigenthümlichen Merkmalen der Synocha, glänzenden Augen, Hast im ganzen Benehmen, hartem, vollem und schnellem Pulse.

Aderlässe brechen hier die Stärke des Fiebers, vermindern die Heftigkeit der Aktionen und tragen zur Mäßigung der Bösartigkeit des zweiten, ächt nervösen Stadiums dieser Synocha contagiosa bei. In den Monaten März, April und May sind Fälle dieser Art häufig vorgekommen, obgleich diese Kranken meistens zu einer Zeit hieher kamen, wo die Erneuerung der von ihren ersten Aerzten angestellten Venäsektionen nicht mehr nöthig war. Ich überzeugte mich jedoch bei dieser Gelegenheit, daß dieses Mittel manchen sehr gut bekommen war, obgleich es bei andern nicht wesentlich entschieden hatte. Andere ähnlicher Art, die früh genug in die Krankenanstalt kamen, wurden mit Nutzen zur Ader gelassen und dadurch zu dem Gebrauche der übrigen Mittel vorbereitet. Daß dieses Mittel die kalten Uebergießungen entbehrlich gemacht hätte, habe ich nicht gefunden, im Gegentheile glaube ich mich überzeugt zu haben, daß die Aderlässe in vielen Fällen durch dieses Mittel unnöthig gemacht wurden.

Im Monat May wurden mehrere Kranke, am Nervenfieber leidend, von so kräftiger Konstitution, mit so stürmisch = phlogistischen Zufällen in die Anstalt aufgenommen, daß ich kein Bedenken tragen konnte, allgemeine Blutentziehungen zu veranstalten und den Gebrauch der Blutigel und des Calomels darauf folgen zu lassen. Der Erfolg dieser Behandlung konnte nicht günstiger seyn, indem mehreremale schon nach 72 Stunden eine völlige Heilung vorher zu sehen war, sobald die kalten Uebergießungen noch gleichzeitig benutzt waren. Aber außer diesen Mitteln waren keine andere nöthig.

Wenn das ansteckende Nervenfieber gleich im Entstehn mit Entzündungen der Luftröhre, der Lungen, der Gedärme u. s. w. auftrat, konnte das Aderlassen ebenfalls nicht entbehrt werden. Die einseitige Idee vom Typhus, als einer Krankheit von Schwäche, konnte hiervon nicht abhalten, da hier nicht die Rede ist von dem gewöhnlichen, durch schwächende Einflüsse entstandenen Typhus, sondern von einem ganz eigenthümlichen Leiden, welches der Einwirkung eines besondern thierischen Giftes seine Entstehung verdankt, mithin von einer Anomalie der Funktion des sensiblen Systems, welche durch den Begriff von Asthenie keinesweges erschöpft wird. In diesen Fällen schien das Kontagium vielmehr als eine reizende Schädlichkeit auf das irritable System gewirkt, und in einzelnen, gefäßreichen Gebilden eine aktive Entzündung hervorgerufen zu haben. Das Aderlassen konnte um so nöthiger wer-

den, je früher diese Lokalaffektion entstanden und je heftiger sie geworden war. Je weniger die Entzündung jener Theile entschieden war, je weniger war es nothwendig, dieses Mittel fortzusetzen. Bei den meisten, bei denen es einige Tage vor der Aufnahme in die Anstalt angezeigt gewesen seyn mochte, war es jetzt bei dem Anfange dieser neuen Behandlung nicht mehr erforderlich, und ich vermied seine Erneuerung um so mehr, da mich frühere Beobachtungen und Versuche überzeugt hatten, daß der spätere Gebrauch derselben mehr schaden als nützen kann.

Ich muß noch bemerken, daß im Verlauf des Typhus und bei eintretender Besserung des Hirnleidens sekundair pneumonische und pleuritische Zufälle hinzukommen können, welche den spätern Gebrauch des Aderlassens nothwendig machen. Der Kranke würde in die größte Gefahr kommen, wenn man glaubte, daß ein typhöser Kranker, als solcher, keine Blutentziehung vertrüge, da die Aufnahme dieses eigenthümlichen Kontagiums die Bildung einer ächten Entzündung gar nicht ausschließt, da man ohnedieß nicht selten findet, daß diejenigen, die noch vor Kurzem am Nervenfieber behandelt wurden, kurze Zeit nachher in eine echte Pneumonie verfallen, welche im Gefolge der Wirkung der Witterungskonstitution zu Stande kommt und bekanntlich ohne den antiphlogistischen Apparat nicht beseitigt werden kann.

In den letzten Monaten des Jahrs 1813 (so wie in den ersten Monaten des Jahrs 1814) häufte

sich die Zahl derer Nervenfieberkranken, bei denen die Aufforderung zu allgemeinen Blutentziehungen noch stärker, wie früherhin war. Hiezu kam noch der allmählig zunehmende, endlich drückende Mangel an Blutigeln, welche nicht mehr in der Menge, als sie nothwendig gewesen wären, angeschaffen werden konnten. Dies vermehrte die Aufforderung zu einem stellvertretenden Gebrauch des Aderlassens. Im Ganzen war dasselbe von trefflicher Wirkung, denn einer Menge von echten Typhuskranken wurden mit dem besten Erfolge ein und mehrere Male zur Ader gelassen, und dieser Erfolg war um so auffallender, je früher dies geschah. Oft wurde die ganze Krankheit sichtbar dadurch gebrochen. Schnell änderte sich die ganze Lage, und eine bleibend günstige Wendung wurde durch dieses Mittel herbeigeführt. Aber die Blutigel werden hiedurch nicht ersetzt, wie ich nach dem Resultate recht vieler Versuche behaupten kann, da die durch sie erregte topische Blutentleerung, so nahe an dem vorherrschend leidenden Theile veranlaßt, zur Minderung der eigentlichen Hirnkrankheit entschieden beiträgt.

Die Beschaffenheit des gelassenen Blutes war verschieden. In mehreren Fällen, in denen die Blutentziehung entschieden nutzte, hatte sich keine besondere Entzündungshaut gebildet, doch bemerkte man, besonders im Anfange der Krankheit, einen festen und starken Blutkuchen und nach Verhältniß

wenig Serum. In den kältern Monaten des Jahrs bemerkte man jedoch die Entzündungshaut öfters.

Ungleich häufiger wurden in den genannten Monaten die Blutigel benutzt, welche im Allgemeinen von ganz vortrefflicher Wirkung waren. Diese bestätigten sich so sehr, und es gab der Kranken, welche dieses Mittels bedurften, so viele, daß ich in mancher Woche an 1000 Stück *) gebrauchte. Besonders wurden sie angewandt bei heftigen und anhaltenden Phantasieen, bleibender Betäubung, Sopor, und bei Gefahr der Annäherung des hydrocephalischen Zustandes, die Konstitution des Kranken, sein Alter und die Dauer der Krankheit mochten

---

*) Ein so großer Bedarf an Blutigeln, den die Apotheken nicht gewärtigen konnten, hat in mehreren Städten, in welchen diese Heilmethode in den dort etablirten Militair-Lazarethen in Gebrauch gezogen wurde, einen gänzlichen Verbrauch der Vorräthe, derselben und deshalb einen temporären Mangel zur Folge gehabt. Dies wird durch sorgfältige Aufbewahrung und Pflege der schon gebrauchten Blutigel, welche nach einiger Zeit, wenn auch erst nach Monaten, (da sie, zu früh wieder benutzt, zu matt sind, und nicht kräftig und rasch genug saugen), wieder gebraucht werden, sich verhüten lassen. In den Militair-Lazarethen würde ein pharmazeuticher oder chirurgischer Gehülfe dies Geschäft der Conservation der schon benutzten Blutigel übernehmen und mit Sorgfalt führen müssen, da der Mangel derselben große Verlegenheiten herbeiführt, und das Schröpfen, bei dem die Blutung zu langsam und zu sparsam erfolgt, und das in manchen Gegenden des Körpers nur mit Schwierigkeiten geschehen kann, sie nicht ersetzt.

seyn, welche sie wollten. Die Blutigel haben sehr viel genutzt, ob sie gleich bei manchen Kranken erst am 7ten Tage angewandt wurden. Manchen nutzten sie nur auf eine Zeitlang, nach 48 bis 60 Stunden erneuerten sich die Zufälle des Gehirns wieder, die sich wieder verloren, wenn eine hinreichende Anzahl, bei Erwachsenen zu 15 bis 20 Stück, an die Stirne und Schläfen, zum zweiten-, ja zum drittenmale angesetzt wurden. Es sind mehrere Kranke geheilt, bei denen nach und nach an 40 Stück gesogen, und bei denen die Nachblutungen lange fortgedauert hatten. Bei einigen hatte diese Nachblutung durch die Schuld derer, die zur Stillung dieser Blutung beauftragt waren, gegen meine Absicht zu lange fortgedauert, doch waren meine Besorgnisse, daß daraus Nachtheile erwachsen möchten, unnöthig. Ich erinnere mich keines Falles, wo diese lange Nachblutung aus der Bißwunde der Blutigel die Kur des Typhus erschweret, oder gar vereitelt hätte. Ich rechne dieses Mittel zu den wirksamsten von allen, welches ich bei fortdauernd vorwaltendem Leiden des Gehirns nie unversucht ließ, welches, so lange dieses fortdauert, keine reelle Gegenanzeige hat, welches in diesem Falle für alle Stadien der Krankheit zu passen scheint, und daher allgemein und dringend empfohlen zu werden verdient.

Häufig habe ich die Blutigel bei den entzündlichen Lokalaffektionen dem leidenden Theil so nahe wie möglich appliziren lassen und auch in diesen Fällen von ihrem Gebrauche den größten Nutzen

gesehen. Ich rechne hierher die Zufälle, welche eine Entzündung der Milz, des Kehlkopfs, des Magens, der Gedärme, Brusthaut u. s. w. wahrscheinlich machen. Ich kann besonders einige Kranke nicht vergessen, welche am ansteckenden Nervenfieber mit gelbsüchtigen Zufällen (Typhus icterodes) litten, mit dem Phänomen der Milz- oder Magenentzündung. Ihre Lage war sehr bedenklich, und zu ihrer Wiederherstellung wenig Hoffnung. Ihre Betäubung, Erschöpfung, beständiges Erbrechen, trockene Haut, höchst unreine Färbung der Oberfläche, bekundeten die Wichtigkeit der Krankheit. Warme Bäder, Calomel, Merkurial-Einreibungen, Essigfomentationen, Kohlensäure, krampfstillende Mittel mancher Art, leisteten in diesen Fällen nichts, nur die Lokalblutung, welche Blutigel veranlaßten, schien allein zu helfen. Ich muß auch hier der Fälle von secundärer Pleuritis gedenken, welche nicht selten im Zeitraume des Nachlassens der Krankheit plötzlich sich einfanden, nachdem der typhöse Zustand des Gehirns sich gebessert hatte, und eine Art von Uebertragung des Leidens auf das irritable System zum Grunde zu liegen schien. Auch in diesen Fällen hatte die schnelle und reichliche Anwendung der Blutigel die neue Lebensgefahr nicht selten entfernt. Viel schwieriger war aber dann die Heilung, wenn noch jetzt vollständige Pneumonien sich hinzugesellten, die um so leichter zu verkennen waren, da die Kranken oft durchaus nicht klagten. Leider habe ich Kranke zu beklagen, bei denen ich den tödtlichen

Ausgang nicht zu verhüten vermochte, besonders dann nicht, wenn beide Lungen zugleich entzündet wurden; Fälle, die ich nicht mit Sicherheit erkannt haben würde, wenn die Sektion solches nicht bewiesen hätte. Es scheint mir zweifelhaft, ob eine vollständige Entzündung beider Lungen, sollte auch der Synochacharakter fortdauern, jemals geheilt wird. In der Regel entsteht schnelle Ausschwitzung und Erstickung.

In mehrern verzweifelten Fällen, in welchen uns alle Mittel verließen, zeigte das Cauterium actuale so treffliche Wirkungen, daß die dem Tode nahen Kranken plötzlich wieder belebt und gerettet wurden. Dieß waren die Formen des Typhus, in welchen die Erschöpfung, der Sopor, die Passivität und die Unempfänglichkeit für äußere Reize, die höchste Stufe erreicht hatten. Wenn die kräftigsten Erweckungsmittel, kalte Sturzbäder und Uebergießungen, nach vorher angewandten Blutigeln, die Douche, spanische Fliegenpflaster auf den Kopf gelegt, und andere kräftige Erweckungsmittel, ohne alle Wirkung blieben, wenn gänzliche Betäubung, starres vor sich Hinliegen, ohne Sprache, ohne Gehör, ohne Spur von geistiger Thätigkeit, vorhanden waren, und angebrachte Nadelstiche, tiefe Scarificationen, und eine plötzlich einwirkende heftige Kälte gar nicht empfunden wurden, dann wurde das Cauterium actuale von der Größe eines Viergroschenstücks in der Ge-

gend des Nackens und Rückgrads applicirt, welches bei mehrern einen so starken Eindruck machte, daß der Kranke aus seinem tiefen Schlummer erwachte, durch Verziehung des Gesichts den empfundenen Schmerz ausdrückte, in einigen Fällen sogar darüber klagte, und bei dem fortgesetzten Gebrauche dieses Mittels, welches täglich ein= oder zweimal angewandt wurde, sich völlig wieder erholte, und wenn dieß nicht geschah, für die Wirkung des sonst so kräftigen Mittels, der kalten Uebergießungen, empfänglich wurde.

Es sind mehrere Kranke durch dieses heroische Mittel glücklich gerettet, welche ohne dasselbe höchst wahrscheinlich gestorben seyn würden, indem die sonst so kräftigen Mittel, obgleich mit der größten Vorsicht und Ausdauer angewandt, den hier statt findenden bösartigen Zustand des Kranken nicht zu verbessern vermochten. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Wirksamkeit dieses Mittels, wie jedes andere, seine Gränzen haben müsse. Ist die Lähmung des ganzen Nervensystems entschieden, die Reizempfanglichkeit gänzlich erloschen, so wird auch dieses Mittel ohne Wirkung bleiben. Es würde thöricht seyn, auch noch dann Etwas von demselben zu erwarten. Auf der andern Seite ist dieß Mittel auch wohl zu heroisch und durch den Schmerz, den es erregt, allzuabschreckend, als daß man es in andern, wie in verzweifelten Fällen, versuchen dürfte. Man sey jedoch nicht zu ängstlich bei seinem Gebrauche, da die Entzündung und Eiterung, die daraus er=

wächst, nur von geringem Umfange und sonst von keinen nachtheiligen Folgen ist.

Nachträglich muß ich hinzufügen, daß ich seit den letzten Monaten mehrere höchst gefährliche Kranke jener Art durch dieses große Mittel unter Umständen, wo die Hoffnung zu ihrer Rettung so höchst gering war, glücklich gerettet habe. Dies ist mir in diesem Augenblicke (Ende Februars 1814) bei einem jungen Mädchen gelungen, die in einem solchen Zustande eines gänzlich versäumten ansteckenden Nervenfiebers in das Krankenhaus gebracht wurde, daß ich ihr Ende stündlich erwarten konnte. Da die Geschichte und der Erfolg der Behandlung der Mittheilung werth scheint; so werde ich diesen Fall in meinem Archive für mediz. Erfahrung spezieller anführen.

Im ganzen habe ich der eigentlichen Arzneymittel, auch in den spätern Monaten dieser Epidemie, nur selten bedurft. Im Durchschnitt kann ich rechnen, daß von 10, wenigstens 9, ohne alle Arzneymittel geheilt wurden. Ausnahmen von dieser Regel, bei denen besonders die flüchtigen und ätherischen Mittel mit heilsamem Erfolge angewandt wurden, waren besonders die, wo ein Zustand von wahrer Erschöpfung, von eigentlicher Lebensschwäche, bei kleinem, häufigen und schwachen Pulse, bei kalten Händen und Füßen, bei spastischen Zufällen, bei krampfhaftem Erbrechen u. s. w. vorhanden war.

Diese Kranken waren nicht selten durch frühere Krankheiten, starke Ausleerungen u. s. w. erschöpft, das typhöse Fieber hatte sich in die Länge gezogen, und seine Behandlung war versäumt worden. Diese Kranken wurden wärmer, wie gewöhnlich, behandelt, sorgfältiger bedeckt, täglich zu wiederholtenmalen warm gebadet, bekamen selbst Bouillon, Wein, ätherischen Schwefelgeist, Schwefeläther, Mixtura oleoso balsamica, Arnica, China, in den bekannten Formen und Mischungen. Besonders gab es unter den typhösen Kranken von höherm Alter manche, welche dieser exzitirenden Mittel hauptsächlich bedurften und denen sie auch in der Regel gut bekamen.

Ferner gehören hieher diejenigen Formen des typhösen Fiebers, die mit einer entschiedenen Neigung zu kopiösen Ausleerungen, besonders Durchfällen, verbunden sind. Ich halte es für gewagt, ja oft für nachtheilig, jeden Durchfall, der bei typhösen Fiebern eigenmächtig sich einstellt, schnell zu unterdrücken. Daß dieß wenigstens nicht nöthig sey, geht daraus hervor, daß so viele genesen, obgleich diese Ausleerungen gerade in den Zeitraum der glücklichen Entscheidung fielen, und wie die Erfahrung gleichfalls gelehrt hat, daß nicht selten plötzliche Verschlimmerungen des Gehirnleidens, namentlich Zunahme des Sopors und der Betäubung, eintraten, wenn diese freiwilligen Ausleerungen, welche in andern Fällen durch ihre Heftigkeit, durch ihre qualitative Beschaffenheit, und durch ihre offenbar schädliche Wirkung, zur Verschlimmerung der Ge-

sammtkrankheit beitragen können, gehemmt und unterdrückt wurden.

Ich habe gefunden, daß Nervenfieberkranke mit entzündlichen Affekzionen der Leber, des Magens, der Gedärme, zuweilen freiwillige Durchfälle bekamen, bei denen gelbe und grünliche Stoffe in Menge abgingen und zwar mit offenbar wohlthätiger Wirkung für den Entzündungszustand jener Organe, welcher diese Anomalie in der Sekrezion derselben hervorzurufen schien. Offenbar hat diese Art der Diarrhoe eine kritische Natur. Gewiß ist es schädlich, sie dann zu unterdrücken. Oft möchte es nützlich seyn, sie durch Calomel und ähnliche entzündungswidrige Mittel mäßig zu befördern; in dem Falle aber, wo sie durch Uebermaaß schadet, durch schleimige Mittel, Bäder rc. rc. vorsichtig zu beschränken.

Manche Nervenfieberkranke fühlten sich aber nach diesen Ausleerungen sehr erschöpft, es erzeugten sich häufig Blähungen, der Unterleib war gespannt, mehr oder weniger schmerzhaft und aufgetrieben, die Beschaffenheit des Hirnleidens verbesserte sich nicht dabei, der Puls wurde kleiner und schwächer, so daß die symptomatische und schädliche Natur dieser Ausleerung nicht verkannt werden konnte. Hier dienten vorzüglich die Radix Columbo, cortex und Tinct. Cinnamomi, Mixtura oleoso balsamica, Tinct. aromatica, Opium, warme Essigumschläge über den Unterleib, und warme Bäder.

Das Opium, ein Mittel, welches sonst in die-

ser Krankheit gewiß nicht selten ohne Noth, auch, besonders während des ersten Zeitraums, nicht ohne Nachtheil für die Kranken, angewandt, seit kurzem aber auch wohl zu sehr gefürchtet wurde, hat in mehreren Fällen treffliche Dienste geleistet. Schon aus dem Obigen geht hervor, daß ich bei den meisten Nervenfieberkranken seiner Anwendung nicht bedurfte. Die topische Behandlung der eigenthümlichen Affektion des Hirns, durch kalte Uebergießungen, durch Blutigel, entschieden meistens allein die Heilung. Bei andern verzögerte sich aber diese Entscheidung; denn obgleich nach einigen Stunden und unmittelbar nach dem Baden, Zeichen der Besserung eintraten; so dauerte doch ein sehr verdächtiger Verein von Zufällen, Bewußtlosigkeit, Zittern, Zuckungen, Greifen mit den Händen, Flockenlesen, ein häufiger und unordentlicher Puls, unruhiges Hin = und Herwerfen, fort. Hiezu kam nicht selten, daß eine oder die andere Extremität sich kalt anfühlen ließ, daß kopiöse Ausleerungen durch den Darmkanal sich einfanden, wobei die Krankheit meistens schon den 10ten — 12ten Tag erreicht hatte. Hier zeigte der Mohnsaft in mäßig starken, jedoch nicht häufig wiederholten, Gaben — etwa alle 3 — 4 Stunden 8, 10 — 12 Tropfen T. Op. simpl. — 36, 48 Stunden hindurch fortgesetzt, und dann wieder ausgesetzt, eine treffliche Wirkung. Es trat zuweilen ein Zustand der Ruhe des Nervensystems darnach ein, ein Nachlaß des Zitterns und der konvulsivischen Bewegungen, eine Verminderung der kopiösen Ausleerun-

gen, und oft eine glückliche Entscheidung, bei der zugleich die warmen Bäder mit kalten Uebergießungen fleißig fortgebraucht wurden. Es ist nicht zu billigen, ein so starkes und entscheidendes Mittel, wie das Opium, ohne bestimmte Anzeige, in einer Krankheit, in der so leicht geschadet werden kann, anzuwenden. Man wird es daher nie allgemein empfehlen dürfen, am wenigsten bei dem gewöhnlichen Typhus, so lange derselbe seinen regelmäßigen Lauf behauptet. Doch würde es eben so verwerflich seyn, seinen Gebrauch ein für allemal in dieser Krankheit zu verbieten.

Die bittern, bitter-gewürzhaften und Gerbestoff-haltigen Mittel, z. B. Radix Calami aromatici, Caryophyllatae, cortex cascarillae, cortex peruvianus, habe ich in dieser Epidemie nicht gebraucht. Verschiedenen Nervenfieberkranken, die sie vor ihrer Aufnahme in die Anstalt, wie die mitgebrachten Recepte zeigten, gebraucht hatten, hatten sie nichts geholfen. Am zweckmäßigsten habe ich sie bei dem brandigen Durchliegen, bei langwieriger Mattigkeit, und da benutzt, wo das hitzige Fieber in ein schleichendes übergegangen war, und starke Schweiße eintraten, mithin das Bedürfniß der Ernährung und Stärkung vorwaltete. In diesen Fällen blieben jedoch die diätetischen Mittel noch wichtiger, besonders möglichst reine Luft, reine Bedekkung, mäßige Wärme der Atmosphäre, eine nahrhafte und leicht verdauliche Kost und nach Maß-

gabe der Gewöhnung an geistige Getränke, Wein oder Brandwein.

Ich habe wenig Kranke behandelt, welche nicht unter diesen Umständen nach dem Genuß des Kaffees verlangt hätten, der auch den meisten offenbar gut bekam.

Bei den bösartigsten Formen des Typhus, zu denen sich ein freiwilliger Brand der Extremitäten gesellte, brachte der reichliche Gebrauch der China, welche bei dem Brande so gerühmt wird, keine besondere Wirkung hervor, obgleich auch der äußerliche Gebrauch dieses Mittels nicht unversucht gelassen wurde.

Desto trefflicher bekam der äußerliche und anhaltende Gebrauch einer Mischung des gesättigten Aufgusses des Sabinakrautes und Weinessigs zu gleichen Theilen. Hinreichende große Flanell= oder Frießstücken in diese hinreichend warme, fast heiße, Mischung getaucht, und ausgedrückt, wurden, sobald die Füße ihre gewöhnliche warme Temperatur verlohren, oder an einzelnen Stellen, an den Zehen, Hacken, am Rücken des Fußes, oder an den Schienbeinen, Knieen, blaue Flecke den beginnenden Brand verriethen, umgeschlagen, zur Erhaltung der erforderlichen Wärme die Füße mit Frießdecken eingewickelt, und sobald jene Umschläge ihre Wärme verloren, sie mit wärmeren vertauscht. Dieses Mittel steuert von allen, die ich bisher zu diesem Behufe versuchte, dem freiwilligen Brande der ansteckenden Nervenfieberkranken am besten, doch

nur dann, wenn dasselbe früh genug in Gebrauch gezogen und recht thätig, sorgfältig und ausdauernd angewandt wird. Manche dieser bösen Kranken mit brandigen Füßen sind hiedurch gerettet. Der Brand stand, stieß sich ab, es bildeten sich dann reine Geschwüre, und nach 2 — 4 — 8 Wochen erfolgte die vollständige Heilung, oder durch Absterben einzelner oder mehrerer Zehen trennten sich die Knochen derselben nach und nach von ihren Gelenken und das Leben wurde glücklich erhalten. Dies sind die Fälle, in welchen der Kopf kalt, und die Füße desto wärmer gehalten, die heißen Sabina- und Essig-Fomentationen beständig, ja 8 — 14 Tage hindurch ohne Unterbrechung umgeschlagen, die Kranken möglichst rein gehalten und, sobald das Hirnleiden gehoben und die Beschränkung des Brandes das wichtigste Objekt der Behandlung geworden ist, durch eine thierische Diät, Wein u. s. w. bei Kräften erhalten werden müssen. Doch giebt es leider so fürchterliche Formen des Typhus mit Brande mit so schnellem Fortschreiten der Verwesung und des Wegfaulens ganzer Glieder, der Nase, des ganzen Armes, Fußes, daß jeder Versuch zur Kur, ja zur Bewirkung eines langsamen Ganges der Krankheit, durchaus fruchtlos bleibt. Diese Kranken leiden an einer Art des Nervenfiebers, welche von der wahren orientalischen Pest, in Hinsicht der Gefahr, sich wenig zu unterscheiden scheint. In diesen Fällen erwarte man von jenem, sonst so trefflichen, Mittel nichts, denn sie sind nach ihrer innern Natur und Wesen und

nach unserer Unbekanntschaft mit demselben absolut tödtlich.

Die vegetabilischen und mineralischen Säuren, namentlich die Schwefelsäure, die Salzsäure, die oxygenirte Salzsäure, Hallers Sauer, Weinessig, Citronensäure, Phosphorsäure, welche neuerlich von glaubwürdigen und erfahrnen Aerzten sehr empfohlen sind, habe ich bei den meisten Varietäten des ansteckenden Nervenfiebers, den sogenannten Faul-, Fleck- und Frieselfiebern, mit den Zufällen einer beissenden Hitze der Haut, kolliquativen Schweißen, Brand, freiwilligen Blutflüssen, häufig in Gebrauch gezogen, auch einige z. B. den Weinessig, zugleich äußerlich zum Waschen und Einreiben in Anwendung gebracht. Es ist mir vorgekommen, als wenn diese Mittel manchen Kranken wohl bekamen, als wenn sie die heftige Hitze derselben ein wenig minderten, die Gefühle der Unruhe und Angst mäßigten, so wie der mit Wasser vermischte Essig zum Getränk gereicht, manche erquickte. Einige Kranke verlangten in den Augenblicken der Besinnung den Essig zum Getränk. Ich gab ihnen soviel sie davon mochten, und sein reichlicher Genuß schien gut zu bekommen. In einigen Fällen des nicht kontagiösen Typhus, bekam das Acidum muriaticum oxygenatum, zu 20 bis 30 Tropfen alle 2 Stunden gereicht, mehreren Kranken entschieden gut.

Wenn ich die Resultate dieser Versuche zusammen fasse, so scheinen sie mir doch nur Nebenmittel zu seyn, welche mit den oben genannten Hauptmit-

teln, den Bädern, den Uebergießungen, den Blutigeln, den Aderlässen sich gar nicht vergleichen lassen. Die Hülfe, welche ich diesen verdanke, habe ich nicht entbehren können; dahingegen sind mehrere Hunderte geheilt, ohne daß die Säuren in Gebrauch gezogen wurden.

Eine Menge von andern Mitteln, welche andere Aerzte, zum Theil von Kredit und Ruf in dieser Krankheit nach mannigfaltigen Ansichten empfohlen haben, namentlich den versüßten Merkur, den Kampfer, die abführenden Mittelsalze, schweißtreibenden Mittel, Blasenpflaster, Senfteige, welche in manchen Formen des sporadischen und symptomatischen Nervenfiebers einen großen Werth behaupten mögen, übergehe ich hier, da sie meinen Erfahrungen zu Folge zum Theil nachtheilig, zum Theil entbehrlich sind. Ich habe nicht nöthig, noch hinzuzufügen, daß der Merkur bei den Verwicklungen mit topischen Entzündungen bestens benutzt werden kann, indem ich hier von dem einfachen ansteckenden Nervenfieber und dem gewöhnlichen Verlaufe desselben rede. Ich erinnere nur an die reine Thatsache: eine große Menge dieser Kranken wurden ohne dieses Mittel schnell und glücklich geheilt! Es scheint erlaubt, daraus zu folgern, daß der Merkur zur Heilung dieser Krankheit wenigstens nicht nöthig sey.

Es giebt unstreitig wenig Krankheiten, in welchen die diätetischen Hülfsmittel von so gro-

ßer Wirksamkeit wären, wie das ansteckende Nervenfieber, da sie nicht bloß dazu dienen, die Heilung dieser Krankheit zu erleichtern, sondern zugleich die Vervielfältigung des Ansteckungsgiftes und seine Weiterverbreitung zu vermindern und zu verhüten.

Wichtiger, wie alles Uebrige, in dieser Rücksicht, ist die Luft, welche den Nervenfieberkranken umgiebt. Diese muß kühl und möglichst rein seyn. Krankenzimmer, in welchen ansteckende Nervenfieberkranke liegen, müssen, jedoch mit vorsichtiger Berücksichtigung der Art und der Stufe der Krankheit, einer beständigen Zugluft ausgesetzt werden, welches am leichtesten dadurch bewerkstelliget wird, daß eins oder ein Paar der obern Fenster beständig aufstehn, und bei unfolgsamen Wärtern lieber ganz herausgenommen werden, welches den Nutzen hat, daß in jedem Augenblick große Massen reiner Luft in das Krankenzimmer dringen, was durch das unvermeidliche häufige Oeffnen der Thür noch erleichtert wird. Ich habe es zweckmäßig und nützlich gefunden, die Krankenzimmer, in welchen ansteckende Nervenfieberkranke liegen, bis zum Eintritt der Reconvaleszenz, während des Winters, gar nicht heizen zu lassen, da ich mich durch Erfahrung überzeugt habe, daß die Heilung der Kranken in einer kalten Luft, besser wie in einer warmen gelingt, und daß die Wärme die Vervielfältigung und Verbreitung des Ansteckungsgifts, welche bei der Kälte nicht gedeiht, befördert.

Es

Es scheint mir ferner von großer Wichtigkeit, alles dasjenige aus der Nachbarschaft des Kranken sorgfältig zu entfernen, was zur Verunreinigung seiner Atmosphäre beitragen könnte.

Aus diesem Grunde ist es nützlich, die Lagerstellen stets zu wechseln und so rein wie irgend möglich ist, halten zu lassen; keine schmutzige Kleidungsstücke und Wäsche in den Krankenzimmern zu dulden, jeden nicht durchaus nothwendigen Besuch bei dem Kranken zu verbieten, und die Gefäße, die zur Aufnahme der Exkremente des Kranken bestimmt sind, täglich mehrere Male mit der größten Sorgfalt reinigen zu lassen. Ansteckende Nervenfieberkranke müssen die Wäsche häufig wechseln und mit dünnen Decken, nicht mit Federbetten, bedeckt werden. Es ist zweckmäßig, die Federbetten in den Lagerstellen der hitzigen Nervenfieberkranken gar nicht zu dulden, da diese die thierischen Ausdünstungen und namentlich das Typhuskontagium leicht an sich ziehen und, indem sie schwer zu reinigen sind, zur Verbreitung der Krankheit leicht Gelegenheit geben. Am zweckmäßigsten ist es daher, die Lagerstellen der Kranken mit Strohkissen zu belegen, und selbst zur Füllung des Kopfkissens sich des Hechsels, Heues oder Krumstrohs zu bedienen; ein Material, welches ohne große Kosten zu verursachen, verbrannt und mit neuem vertauscht werden kann. Die wollenen Friesdecken, mit welchen die Kranken bedeckt werden, müssen von Zeit zu Zeit ausgekocht und dem Luftzug oder der Sonne ausgesetzt werden, welches ebenfalls von den

Strohsäcken gilt, auf welchen der Kranke liegt. Die Krankenzimmer selbst, die Trinkgeschirre, die Bettstellen, die Fensterbänke, Tische, Stühle, Thüren, müssen oft abgewaschen und gescheuert werden, so wie überhaupt die Reinlichkeit der gesammten Umgebungen des Kranken nicht weit genug getrieben werden kann. Wie viele würden gerettet werden, wie viele würden vor der Ansteckung in großen Krankenanstalten, namentlich in Militärlazarethen, geschützt werden, wenn diese Erfahrungen besser beherzigt würden, und wenn man aufhörte zu glauben, daß das Verbinden, das Operiren, das Arzneireichen, die Hauptsache sey.

Alle diese Maaßregeln, deren polizeiliche Wichtigkeit unten besonders betrachtet wird, sind hier wegen ihrer therapeutischen Bedeutung anzuführen, da sie dazu dienen, dem Ansteckungsprozesse zu steuren und neue Selbstansteckungen des Kranken, welche durch Verunreinigung seiner Umgebungen begünstigt werden, möglichst zu erschweren.

Den meisten Nervenfieberkranken ist der häufige Genuß eines kalten frischen Getränks, eines leichten gut ausgegohrenen Biers, oder des gewöhnlichen Brunnenwassers, oder der kalten Kuhmilch, oder des mit Wasser vermischten Essigs, erquickend und heilsam. Bei großer Betäubung und Bewußtlosigkeit scheint es dem Kranken ganz gleichgültig, welches Getränk man ihm reicht, wenn es nur recht kalt ist und in häufiger Menge gereicht wird. Da die wenigsten im Stande sind, es zu fordern: so ist

es zweckmäßig und nöthig, es häufig anzubieten und hinzureichen, wobei man finden wird, daß es gemeiniglich mit großer Begierde getrunken wird. Nimmt die Besserung zu und fangen die Kranken wieder an, einen Unterschied zu machen; so wird man finden, daß die meisten ein gut ausgegohrnes Weißbier am liebsten trinken. Andere ziehen das kalte Brunnenwasser allem andern vor, trinken es in Menge und es bekommt ihnen gut. Andere mögen lieber wechseln, und ziehen dann die Milch, die Buttermilch, Brodwasser mit geringen Zusätzen von Wein, Citronenlimonade, Essig mit Wasser, Sauerhonig mit Wasser, andern Getränken vor. Manche kalte Getränke erregen, im Uebermaße getrunken, Durchfall, den man aber nicht besonders zu fürchten hat, so lange er mäßig bleibt und den Kranken eher erleichtert, wie verschlimmert. Wird er heftiger, so sind die bekannten Mittel und ein zweckmäßiger Tausch des Getränks nöthig.

Den Wein habe ich in der Regel bei den ansteckenden Nervenfiebern selten oder gar nicht gebraucht. Es scheint mir daher irrig, wenn man behauptet, daß er eins der wichtigsten Mittel bei dem Nervenfieber sey, da es mir und Andern gelungen ist, viele hundert Nervenfieberkranke ohne einen Tropfen dieses Getränks glücklich zu heilen.

Ich habe von vielen Fällen des kontagiösen Nervenfiebers Kenntniß bekommen, in welchen der Genuß des Weins nicht gut bekam, die Fieberbewegungen vermehrte und durch seine reizende Wir-

kung auf das Gehirn die excessiven Aktionen desselben steigerte. Daß dieses Getränk in manchen Formen des symptomatischen Typhus, durch örtliche Krankheit, durch Brand, durch Erschöpfung rc. entstanden, entschieden wohlthätig wirke, leidet keinen Zweifel. Ist aber von ansteckenden Nervenfiebern die Rede, zu deren Heilung Kälte und Blutentziehungen so nützlich sind, so ist es nicht wahrscheinlich, daß ein stark reizendes Mittel, an dessen Genuß die Mehrzahl der Kranken, namentlich des nördlichen Deutschlands, nicht gewöhnt sind, gut bekommen sollte. Die Erfahrung hat in dieser Epidemie seine Schädlichkeit, besonders in den beiden ersten Zeiträumen des Nervenfiebers, bekundet.

Hievon abgesehen, so ist es auch sehr verschwenderisch, ein solches Mittel in großen Militärlazarethen, deren Fonds ohnedieß zu schonen ist, in welchen ansteckende Lazarethfieber so häufig vorkommen, in so ungeheuren Quantitäten, wie es oft geschieht, zu verordnen, indem man wohlthun würde, die großen Kosten, die dadurch veranlaßt werden, zu Gegenständen der nothwendigsten Verpflegung, Bekleidung und Reinigung der Kranken zu verwenden, deren Vernachläßigung alle übrigen Kranken der Anstalt, welche nicht selten bei gefahrlosen Uebeln dasselbe Institut bewohnen müssen, in große Gefahr setzen würde.

Es scheint mir zweckmäßig und nothwendig, den Wein beim ansteckenden Typhus für die meisten an dieses Getränk nicht gewöhnten Kranken, nicht als

gewöhnliches Getränk, sondern nur als stärkendes Arzneimittel in einzelnen Fällen, in mäßiger Quantität, mit steter Berücksichtigung der Wirkung seines Gebrauchs, zu benutzen. Ich rechne hieher die Fälle, in welchen der wirklich erschöpfte Kranke ein bleibendes Verlangen nach diesem Getränke äußert, ferner dann, wenn die hitzige Krankheit einem chronischen Zustande von Schwäche sich nähert, wenn bei starken Durchfällen, Schweißen und andern Ausleerungen eine wahre Erschöpfung und Abmagerung eingetreten ist, und wenn die vom Durchliegen entstandene Entzündung brandig geworden und metastatische Geschwülste in Eiterung übergegangen sind. Die Zeiträume, in welchen dieses Mittel am ersten paßt, sind daher die der Abnahme und der Rekonvaleszenz, in welchen das Bedürfniß einer größeren Reizung und Restauration schon öfter statt findet. Dann ist ein kräftiger, reiner und geistreicher Wein ein köstliches Mittel, dessen Gaben und Wiederholung nach den Eigenthümlichkeiten des individuellen Falles, nach der Form der Krankheit, so wie nach dem Alter und der Gewöhnung des Kranken an geistiges Getränk, sich richten müssen.

Es bedarf keiner Erinnerung, daß die schwachen, verdünnten Franzweine, welche in manchen Lazarethen gebräuchlich sind, so wie die sogenannten Landweine des nördlichen Deutschlands, die mit denen zu stärkenden Arzneien dienlichen Sorten nichts wie den Nahmen, gemein haben, zu diesem Behufe durchaus nicht taugten, und daß da, wo es an äch-

ten geistreichen Weinen fehlt, ein gewürzter Brandwein, Fleischbrühe, kräftiges Bier, gewürzte Biersuppen, welche den Wiedergenesenden die beste Stärkung gewähren, schlechten und schwachen Weinen bey weitem vorzuziehen sind.

Der Essig kann unbedenklich als Getränk bei diesen Kranken in Gebrauch gezogen werden, obgleich seine spezifischen Kräfte, namentlich seine angeblich fäulnißwidrigen, nicht erwiesen sind. Es kamen mir Kranke vor, die dieses Mittel allen andern vorzogen, und die davon in bedeutenden Quantitäten ohne nachtheiligen Erfolg tranken. Da es unter den Handwerkern und Domestiken manche Kranke gab, welche durchaus nach Arzneien verlangten, obgleich solche gerade nicht nöthig waren; so ließ ich dieselben nicht selten Weinessig mit Wasser und mit einem gemeinen Syrup gefärbt, in Menge trinken, welches in keinem Falle nachtheilige Wirkungen hervorbrachte. Es ist mir aber nicht so vorgekommen, als wenn der Gebrauch des Weinessigs, oder irgend einer andern mineralischen und vegetabilischen Säure, für die Kur dieser Nervenfieber etwas wesentliches entschiede, das heißt, die innere Quelle des Übels unmittelbar stopfte. Obgleich dies neuerlich hie und behauptet ist, so kann ich doch meinen Erfahrungen zufolge daran nicht unbedingt glauben, da, ungeachtet des Gebrauchs dieser Mittel, die Krankheit den gewöhnlichen Verlauf behauptete, auch, wie schon gesagt, eine ungleich größere Menge unserer Kran-

ken, ohne Säure und namentlich ohne Essig, schnell und glücklich genasen.

Fleischbrühen, Eyer, gewürzhafte Suppen, welche bei wahrhaft asthenischen Krankheiten, in Fällen wahrer Schwäche und Erschöpfung, die Stelle der berühmtesten Arzneimittel ersetzen, bekamen unsere Kranken vor der gänzlichen Entscheidung des Fiebers nicht. Zu essen bekamen sie gar nichts, sie hatten völlige Appetitlosigkeit und würden höchst wahrscheinlich das Genossene nicht verdaut haben. Gewiß ist es nachtheilig, solchen Kranken Speisen mit Gewalt aufdringen zu wollen oder bei ihnen in den Perioden der Krankheit, wo das Bedürfniß der Ernährung nicht statt findet, wo deprimirende Mittel heilsam sind, mit kräftigen Suppen die Lebenskräfte unterstützen zu wollen. Während der Heftigkeit des Fiebers ist dies nicht zu rathen, wenigstens überflüssig, und kann wohl gar schaden, da der symptomatische Typhus, bei dem diese Behandlung wohlthätig werden kann, nicht in jeder Rücksicht mit dem kontagiösen zu vergleichen ist.

Im Zeitraum der Rekonvaleszenz muß man mit der Darreichung der Speisen sehr vorsichtig seyn, da es nur zu gewiß ist, daß selbst geringe Überladungen sehr schädlich werden, ja vollständige und tödtliche Recidive veranlassen können. Da der Wiedereintritt eines natürlichen Appetits ein willkommenes Merkmal ist, so ist man geneigt, solchen zu befördern, dem Kranken zum Genuß leichter Speisen

zuzureden, selbst auch gegen Appetit etwas zu genießen. Ich halte dieß für schädlich, denn nur die freiwillig sich einfindende Eßlust ist hier so erwünscht, und diese findet sich von selbst ein, wenn das Fieber völlig gehoben ist. Sobald der geringe, oft verkannte, Überrest des Gefäßfiebers völlig gewichen ist, kehrt der Appetit von selbst zurück, was durch Arzneimittel, namentlich durch bittere und gewürzhafte, die hier oft gemißbraucht werden, sich schwer erzwingen läßt. Es ist daher am rathsamsten, den Wiedereintritt der Eßlust ruhig abzuwarten. Da das allgemeine Fieber oft länger, wie gewöhnlich, dauert, so dauert auch die Anomalie der Thätigkeit des Darmkanals in einem Falle länger, als im andern.

Nach völlig entferntem Fieber tritt die Indikation zu nähren und zu stärken, als die wichtigste von allen, ein. Wenn nicht besondere Krankheitszufälle noch jetzt Arzneimittel nöthig machen; so kann eine leicht verdauliche und kräftige, besonders thierische Nahrung, ohne alle Arzneimittel, dieser Anzeige vollständig genügen. Nach eingetretenen Rückfällen, nach häufig zurück gekehrten und erschöpfenden Durchfällen, war eine sorgfältige Befriedigung des Bedürfnisses der Ernährung und Stärkung am dringendsten. Nicht selten dauerte es dessen ungeachtet bei manchen lange, ehe sie sich völlig wieder erholen konnten. Waren die Kräfte erst bis dahin wieder zurück gekehrt, daß die Wiedergenesenen die frische Luft genießen und sich bewegen konnten, so folgte

die nöthige Erholung desto schneller, welches übrigens nach der Dauer der Krankheit und nach dem Grade der statt gefundenen Gefahr sehr verschieden war. Individuen, welche vor der Ansteckung schon durch andere Krankheiten sehr geschwächt waren, bedurften nicht selten mehrerer Monate, ehe sie völlig wieder hergestellt waren. In diesen Fällen schien der tägliche Genuß eines guten Weins vorzüglich gut zu bekommen.

Die Nachkrankheiten des ansteckenden Nervenfiebers und ihre Behandlung.

Alle hitzige Krankheiten, bei denen ein Kontagium zum Grunde liegt, scheinen zu Nachkrankheiten besonders zu disponiren. Es scheint, als wenn es bei ihrer Heilung, mag sie die Natur oder die Kunst veranlassen, zugleich auf Entfernung eines materiellen Stoffes, mag derselbe auch noch so fein seyn, ankomme. Wir kennen diesen Stoff nur nach seinen sinnlich wahrnehmbaren Wirkungen, doch veranlassen uns manche Thatsachen, an seine Existenz zu glauben, obgleich die Kurmaximen sehr zweifelhaft sind, nach denen man die Milderung und Entfernung dieses Stoffes zu veranlassen trachtet.

Auch das ansteckende Nervenfieber veranlaßte in diesem Jahre mehrere wichtige Nachkrankheiten, deren gänzliche Entfernung oft viele Mühe und Zeit kostete.

Nicht selten folgte eine chronische Mattigkeit mit schnellem Pulse, Abmagerung nebst den

Erscheinungen einer krankhaft erhöhten Irritabilität und Sensibilität. Dieses Übelbefinden nahm zuweilen die Form eines schleichenden Nervenfiebers (febris nervosa lenta) an, welche bei manchen eine bedeutende Stufe von Gefahr erreichte und den kräftigsten Mitteln trotzte. Ich habe Kranke geheilt, bei denen diese neue Krankheitsform über 3 Monate dauerte. Am häufigsten entstand sie bei der Form des Typhus, dessen Verlauf an und für sich regelwidrig war, wo sich kopiöse Ausleerungen einfanden, wo mehrere Rückfälle nach einander entstanden. Bei Einigen konnte man keine merkliche Veranlassung entdecken, bei Andern fand man oft erst späterhin, daß ein fortgesetzter und unangenehmer Gemüthsaffekt die völlige Wiedergenesung erschwert hatte. Es war merkwürdig und auffallend, daß manche sehr bedenkliche, lebensgefährliche Kranke, welche in Zeiten zweckmäßig behandelt wurden, sich so schnell erholten, daß sie oft binnen 14 Tagen sich wieder im Besitz ihrer vorigen Kräfte befanden, und daß hingegen andere, welche bei weitem nicht so gefährlich darnieder lagen, oft Monate gebrauchten, um sich völlig wieder zu erholen.

Beeilen und erzwingen ließ sich die Kur dieser chronischen Mattigkeit nicht, denn bei Mehreren verlief dieser Zustand sehr langsam, ob man gleich die kräftigsten Mittel dagegen versucht hatte. Dann und wann zeigten sich Spuren einer anfangenden Besserung, dann traten aber wieder neue Verschlimmerungen ein. Die China, die Columbo, die bittern

Extrakte, die Eisentinkturen, den alten Wein, habe ich zuweilen mit gutem Erfolg gebraucht. Wirksamer waren die warmen Bäder, der Genuß der frischen Luft, die Bewegung und die animalische Diät. Auch war hier der Zeitpunkt, in welchem die psychischen Mittel zur Erregung und Unterhaltung einer heiteren Gemüthsstimmung wesentliche Dienste leisteten.

Verschiedene andere Nachkrankheiten, als halbseitige Lähmung, schwaches Gesicht, große Schwerhörigkeit, Taubheit und Schwäche der Finger der einen Hand, unwillkührlicher Urinabgang, halbseitige Kopfschmerzen, Schlagfluß, Schwindel, chronisches Erbrechen, Durchfall rc., welche nicht selten vorkamen, schienen vorzüglich auf einer allgemeinen oder partiellen Nervenschwäche zu beruhen. Am häufigsten waren sie heilbar, dauerten jedoch zuweilen mehrere Monate und wichen am häufigsten den scharfen und flüchtigen Nervenmitteln, den künstlichen Geschwüren, dem fortgesetzten Gebrauch der warmen Bäder, der Tropfbäder, der Douche und der Einreibungen ätherischer und spirituöser Mittel.

In seltenen Fällen zeigte sich ein Zustand von Hallucination und Wahnsinn, welcher sich auf mancherlei Gegenstände beziehen konnte, als Nachkrankheit des Typhus. Die nicht seltene Verwechslung bei der typhöse Kranken von Ärzten und Wundärzten der Stadt für wahnsinnig gehalten

und in unsere Irrenanstalt geschickt wurden, ist schon oben erwähnt worden. Es gab auch Individuen, welche nach dem Typhus wahnsinnig wurden und über einzelne Gegenstände delirirten, obgleich das hitzige Fieber völlig gehoben war. Von diesen ist jedoch keiner ungeheilt geblieben. Wiederholte Brechmittel, künstliche Geschwüre, Sturzbäder, das Anhalten zu körperlicher Beschäftigung, diente zu ihrer Heilung.

Endlich kamen auch verschiedene örtliche Krankheiten der Organisation als Nachkrankheiten dieses Fiebers vor. So blieben nach den Entzündungen der Ohrendrüsen, Geschwüre und Fisteln zurück, so entstanden bei mehreren freiwillige Abscesse und Furunkeln auf dem behaarten Theil des Kopfes und an andern Stellen der Oberfläche, bei denen ein metastatischer Vorgang nicht verkannt werden konnte. Hieraus entstanden nicht selten Geschwüre mit den Phänomenen einer starken Jaucheabsonderung und Brand, wodurch manche Kranke in neue Gefahr gesetzt wurden. Diese Geschwüre heilten an mehreren Stellen zu, während daß an andern neue hervorkamen. Eben so groß war die Hartnäckigkeit, welche die Furunkeln zeigten. Es ist mir nicht klar geworden, was zu diesen Nachkrankheiten Gelegenheit gegeben haben mag. Ich fand jedoch nicht selten, daß nach dem Auftreten dieser Lokalübel das allgemeine Leiden in dem Grade sich besserte, daß man große Hoffnung zu einer baldigen Heilung schöpfen konnte. Ein reines und bequemes

Lager, ein sorgfältiger, oft genug erneuerter Verband, möglichste Reinheit der Zimmerluft, und gute Pflege und Stärkung der Kranken mit Speise und Trank, deren sie jetzt am meisten bedurften, verhüteten die neue Gefahr, die hieraus erwachsen konnte, und trugen sichtlich zu ihrer Heilung bei.

Uebersicht der wichtigsten Mittel zur Verhütung der Entstehung ansteckender Nerven- und Lazarethfieber, ihrer Verbreitung und Ansteckung.

1.

Das ansteckende Nervenfieber entsteht durch eine eigenthümliche Luftverderbniß, und diese wird am häufigsten dadurch veranlaßt, daß eine Menge von respirirenden Individuen, besonders Menschen und Thiere, vorzüglich Kranke, in einem verhältnißmäßig zu kleinen Raume zu lange eingeschlossen werden. Diese Luftverderbniß entsteht daher am leichtesten, wenn Lazarethe mit zu vielen Kranken überfüllt, oder wenn Gefängnisse, bei Versäumung der nothwendigen Luftreinigung, mit zu vieleu Gefangenen belegt werden.

2.

Die Entstehung des ansteckenden Nervenfiebers wird daher verhütet, wenn diese Luftverderbniß, besonders in Lazarethen, verhütet wird. Das sicherste Mittel hiezu ist das, die Zahl der Kranken nur allein nach der Größe des Lazarethlokals zu bestimmen, um jedem Kranken einen hinreichend gro-

ßen Luftraum zu verschaffen und die einzelnen Betten so zu stellen, daß der Seitenraum zwischen ihnen eine Breite von 2½ bis 3 Fuß, und der Raum zwischen den Fußenden zweier einander gegenüber stehenden Betten, (wenn zu deren Stellung das Zimmer geräumig genug ist) 6 bis 8 Fuß einnimmt.

3.

Fieberhafte Kranke bedürfen eines größern Raums, wie chronische. Schwerverwundete, stark Eiternde, Brandige, mit Ruhren und Durchfällen Behaftete, bedürfen eines größeren Raums, wie Leichtverwundete, und solche, welche an jenen übelriechenden Ausleerungen nicht leiden. Nerven- Faulfieber- und Lazarethfieberkranke bedürfen in der Regel der höchsten, größten, hellesten und luftigsten Zimmer, weil sie die Luft, in welcher sie liegen, am schnellesten verderben.

4.

Zur Erhaltung einer reinen Krankenluft ist die größte Reinlichkeit erforderlich. Am nothwendigsten ist das beständige Oeffnen der Fenster bei Tag und bei Nacht. In größeren Krankenzimmern, bei unreinlichen Kranken, bei hitzigen Fieberkranken, müssen einige oder mehrere der obern Fenster zu jeder Jahreszeit beständig offen gehalten, und da, wo man mit widerspenstigen Kranken oder mit nachläßigen Wärtern zu thun hat, ganz herausgenommen und entfernt werden. Ventilatoren, chemische Räucherungen u. s. w. können diese vollständigste Art der Luftreinigung nicht ersetzen.

5.

Die Krankenzimmer werden von Zeit zu Zeit der Reihe nach ganz entleert, um sie desto gründlicher und vollständiger ausscheuern und lüften zu können. Jedes Krankenzimmer muß nach Maßgabe der Verunreinigung wöchentlich ein- auch zweimal gründlich gereinigt, und zu diesem Behuf müssen die Fußböden, die Fensterbänke, die Tische, Schemel und alle übrigen Utensilien, die eine Reinigung zulassen, mit Wasser und Seife gewaschen, und wenn ihre Reinigung schon länger versäumt war, mit Lehm und Sand gescheuert werden. In solchen Lazarethen, welche dergestalt überlegt sind, daß zur Aufnahme solcher Kranken, welche aus denen zur Reinigung bestimmten Zimmern einstweilen entfernt werden sollen, kein Raum vorhanden ist, muß das Scheuern des Fußbodens dennoch geschehen, und wenn auch kein Gang oder Flur zu einer kurzen Aufnahme der dabei interessirten Kranken existiren sollte, müssen, ungeachtet der Gegenwart der Kranken, die Bettstellen nach und nach so geschoben und versetzt werden, daß keine Stelle des Zimmers ungereinigt bleibt. Der Schaden, der durch die Verdünstung des frisch gescheuerten Zimmers für einzelne, besonders reizbare, Kranke möglicherweise erwachsen könnte, kommt nicht von fern in Anschlag, gegen den außerordentlichen und für so Viele verderblichen Nachtheil, der von der unterlassenen gründlichen Reinigung des Fußbodens und der übrigen Umgebungen der Kranken ganz unzertrennlich ist.

6.

Kleidungsstücke, welche der Kranke bei der Behandlung nicht schlechterdings bedarf, werden ihm abgenommen, gewaschen und aufbewahrt. Schmuzzige Wäsche wird im Krankenzimmer nicht geduldet. Federbetten, welche Krankheitsgifte an sich ziehn, lange an sich behalten und dann wieder absetzen können, werden nicht gelitten. Der Kranke liegt auf Stroh- und Heukissen, und wird mit Frießdecken, einfach oder doppelt, je nachdem er warm gehalten werden soll, bedeckt.

7.

In keinem Zimmer wird Sand gestreut, da solcher die Schmutzflecken des Bodens nur bedeckt und täuscht, die Verdünstung und Entfernung unreiner Feuchtigkeiten erschwert und den Staub vermehrt, welcher vielen Kranken, besonders Augen- und Brustkranken, beschwerlich und schädlich ist.

8.

Das Räuchern in den Krankenzimmern und Fluren mit Räucherpulver, mit Essig, mit Wachholderbeeren, kann nichts helfen, da die dadurch veranlaßte Verbesserung des Geruchs der Luft, zu ihrer Reinheit, die eher dabey verliert, nichts beyträgt.

9.

Zur Erhaltung einer reinen Krankenzimmerluft ist ferner nöthig, daß die mit gutverpichten hölzernen, oder eisernen, oder zinnernen Eimern mit passenden Deckeln versehenen Nachtstühle, die in den

Zimmern stehen müssen, täglich 2, 3 bis 4mal auf das sorgfältigste gereinigt und ausgespühlt, daß die Spucknäpfe, die Urintöpfe, die Uringläser, die Steckbecken, täglich einigemal ausgewaschen werden.

10.

Die auf den Gängen, Kaminen und Höfen angebrachten Nachtstühle und Abtritte, welche gut verpicht und mit Handhaben versehen seyn, zu deren Reinerhaltung aber besondere Subjecte (Kriegsgefangene) angestellt werden müssen, werden täglich Morgens und Abends unter Aufsicht ausgetragen und ausgescheuert. Die Krankenabgänge werden in einen benachbarten fließenden Strom, und wo solcher fehlt, in einer hinreichenden Entfernung vom Lazareth in eigens dazu gemachte recht tiefe Gruben geschüttet. Die zur Aufsicht hierüber Angestellten haben bey strenger Ahndung dafür zu sorgen, daß diese Reinigung täglich und vollständig geschehe.

11.

Die Leibwäsche des Kranken muß in der Regel alle 8 Tage, und bei solchen, welche sich häufig verunreinigen, einen Tag um den andern, oder täglich mehrere Male, gewechselt werden. Eben so nothwendig ist es, daß die Bettwäsche, welche auf das sorgfältigste unter strenger Aufsicht gewaschen werden muß, nach Maßgabe der Verunreinigung der Kranken, alle 8 bis 14 Tage oder alle 4 Wochen, gewechselt werde. Die wollenen Decken und die Strohsäcke werden nach Maßgabe ihrer

Verunreinigung alle 8 Tage bis 4 Wochen rein gewaschen, die sehr verunreinigten, wo möglich gewalkt, und die Bettstellen, die am zweckmäßigsten nicht mit einem hölzernen, sondern mit einem eben so leicht abzunehmenden und zu reinigenden Boden von Sackleinwand *) versehen werden, in die freie Luft gebracht, auseinander genommen und gründlich mit Wasser und Seife gereinigt.

12.

In Lazarethen, wo diese Utensilien in zu geringer Menge vorhanden sind, ist es ungleich besser, die Kranken einige Tage auf reinem Stroh ohne Bettstellen, ohne Decken, ohne Bettwäsche liegen zu lassen, als ihre Reinigung zu versäumen, und die ganze Anstalt und Tausende von Menschen der Gefahr der Entwickelung eines ansteckenden Lazarethfiebers auszusetzen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß in solchen Krankenhäusern, in welchen mit der größten Strenge auf Reinlichkeit gehalten wird, niemals ein ansteckendes Lazarethfieber ausbricht, und daß bei der Aufnahme ansteckender Nervenfieberkranken in eine solche Anstalt die Weiterverbreitung des Ansteckungsstoffs aus derselben glücklich verhütet wird.

---

*) Die Kranken liegen auf demselben viel weicher und bequemer, das Durchliegen wird dadurch verhütet, viel Stroh zum Lager erspart und dem Durchfallen des Kranken auf die Erde, was bey dem Verschieben der den Boden des Bettes bildenden Bretter so leicht geschieht und sehr schaden kann, vorgebeugt.

13.

Zur Verhütung der Entwickelung ansteckender Nervenfieber in Lazarethen ist ferner nothwendig, daß in jedem Lazarethe besondere Aufnahme- und Reinigungszimmer angelegt werden, welche dazu dienen, die Verunreinigung der eigentlichen Krankenzimmer zu verhüten und die Mittheilung und Verbreitung des in die Anstalt gebrachten Nervenfieber-Ansteckungsgiftes zu erschweren.

14.

In diese Zimmer werden alle an Nervenfiebern leidenden oder der Ansteckung verdächtigen Kranken gebracht, entkleidet, gereinigt, getrocknet, mit reiner Wäsche versehen, und wenn diese erste Reinigung vollständig vorgenommen, nach dem Grade und der Art ihres Fiebers in die dazu bestimmten Krankenzimmer vertheilt. In großen Lazarethen sind mehrere Reinigungszimmer, die mit mehreren Badewannen, reinen Lagerstellen und den übrigens erforderlichen Utensilien, und mit einer oder mehreren Reinigungsfrauen versehen und unter ärztlicher Aufsicht stehen müssen, erforderlich. Die abgenommene verunreinigte oder verdächtige Kleidung, Mondirungsstücke, Wäsche werden von hieraus sogleich an ihren Ort, zur weitern Reinigung und Aufbewahrung geschafft, da die Mitnahme derselben ins Krankenzimmer, und sollte auch keine besondere Krankenkleidung vorhanden seyn, durchaus nicht gelitten werden darf. — Es ist zweckmäßig, alle nicht völlig reine

Kranken, Verwundete, Chronische Kranke, Venerische, Krätzige, welche aus anderen Lazarethen kommen, in besondere Reinigungszimmer aufzunehmen, kämmen, waschen und baden und alle die zur Kur nicht erforderlichen Mondirungsstücke abnehmen und während der Behandlung reinigen zu lassen.

15.

Um das Nervenfiebergift zu vertilgen, welches durch Kranke und Rekonvaleszenten und durch die mit diesem Stoffe verunreinigten Kleidungsstücke derselben in das Lazareth gebracht wird, sind folgende Mittel erforderlich. Werthlose Kleidungsstücke, mögen sie aus Wolle, Baumwolle, Seide, Leinen, Leder oder Filz bestehen, müssen sogleich verbrannt werden. Kleidungsstücke und Wäsche von Werth, Mondirungsstücke ꝛc. können gründlich gereinigt und dann ohne allen Nachtheil ferner benutzt werden.

16.

Die Kleidungsstücke der an Nervenfiebern Erkrankten, der Nachlaß der daran Verstorbenen ꝛc. muß in solchen Böden und Kammern aufbewahrt werden, in denen ein hinreichender Luftzug angebracht werden kann. Dieses Local wird verschlossen, und die Kleidungs- und Mondirungsstücke der übrigen Kranken des Lazareths werden in einem andern Locale aufbewahrt.

17.

Sollten werthlose Kleidungsstücke und Lumpen sich angesammelt haben: so werden solche auf dem

Lazarethhofe, unter polizeilicher Aufsicht, verbrannt, da das Wegfahren derselben durch die Stadt vor das Thor unsicher und unnöthig ist, und das Verbrennen in den meisten Lazarethhöfen in dazu gemachten Gruben ganz unschädlich gemacht werden kann.

18.

Die der Infection verdächtigen Kleidungsstücke von einigem Werth, sie mögen aus wollenen, baumwollenen oder leinenen Zeugen, bestehen, werden, so lange die kalte Jahrszeit dauert, am gründlichsten dadurch gereinigt, daß man dieselben in durchsägten Tonnen oder offenen Tienen, oder eigenen Bückfässern, deren in jedem großen Lazareth mehrere gehalten werden sollten, mit eiskaltem Wasser, Schneewasser, 72—100 Stunden durchziehen und dann in freier Luft aufhängen und trocknen läßt. In der wärmern Jahrszeit werden diese Effecten in denselben Gefäßen mit kochendem Wasser, welchem schwarze Seife beigemischt ist, 48 Stunden gebückt. Zur Reinigung der baumwollenen und leinenen Kleidungsstücke kann zugleich eine scharfe Aschenlauge benutzt werden.

19.

Effekten von Leder, Rauchwerk und Filz, so wie die mit Ungeziefer verunreinigten Mondirungsstücke, (welches durch feuchte Hitze und Lauge nicht sicher getödtet wird) werden durch anhaltendes Durchhitzen in einem eigens dazu eingerichteten Backofen, welcher in großen Lazarethanstalten nicht fehlen darf, gereinigt.

20.

Die mit Krankenabgängen besonders beschmutzten Kleidungsstücke, sie mögen von todten, oder noch lebenden Kranken herrühren, werden von denen bei der Nervenfieber-Waschanstalt angestellten Wäscherinnen mit kochendem Wasser und schwarzer Seife gründlich gewaschen.

21.

Da die Erfahrung gelehrt hat, daß das bloße Räuchern der verunreinigten Kleidungsstücke der Nervenfieberkranken mit übersauren salzsauren Räucherungen ihre Reinigung nicht gründlich bewirkt, so darf die hier beschriebene Reinigung durch eiskaltes Wasser, oder durch kochendes Wasser, oder durch fortgesetzte trockene Hitze nie versäumt werden. Es scheint jedoch zweckmäßig, die auf diese Art gereinigten Effecten vor ihrer Wiederbenutzung in besondern Kammern den übersauren salzsauren Räucherungen in möglichst konzentrirter Gestalt, 48 Stunden hindurch, nochmals auszusetzen.

22.

Da alle diese Vorkehrungen rein ärztliche Zwecke haben, so sollten die ärztlichen Dirigenten der Militairlazarethe für ihre Ausführung sorgen, und dahin wirken:

a) daß diese Reinigung gründlich, vollständig und und unter Aufsicht geschähe,

b) daß die vom Nervenfieber Wiedergenesenen ihre gereinigten Kleidungsstücke nicht eher wie-

der zurück erhalten, bis ihre Rekonvaleszenzzeit vorüber und für eine befriedigende Reinigung ihrer Haut und Haare, welche während dieser Zeit das Ansteckungsgift fortdaurend mittheilen, mithin auch an die zu früh zurückgegebenen gereinigten Kleidungsstücke wieder absetzen, durch hinreichend wiederholte Reinigungsbäder gesorgt ist.

23.

Das Ansteckungsgift, welches der Kranke von sich giebt, wird am sichersten getilgt und unschädlich gemacht durch täglich mehrmal wiederholtes Abwaschen seines Körpers mit Wasser, durch Baden desselben, durch die kalte frische Luft, welche durch die offenen Fenster stets eindringt, und unter Umständen durch eine absichtlich angebrachte Zugluft, welche den Dunstkreis des Kranken stets erneuert. Zu diesem Behufe empfiehlt man auch das Räuchern mit übersaurer Salzsäure, welches sowohl in den Krankenzimmern und Vorplätzen derselben, wie in den Aufnahme- und Reinigungszimmern, und in den Todtenzimmern täglich mehremale erneuert wird. Diese Räucherungen sind, meiner Erfahrung zu Folge, nicht so kräftig zur Vertilgung des ansteckenden Nervenfiebergiftes, wie die Reinigung durch Wasser und durch kalte, reine Luft und Zugluft.

24.

Die vor kurzem als ein wirksames luftverbessernedes Mittel empfohlene, gut ausgeglühte Holzkohle,

kann noch nicht mit Gewißheit des Erfolgs empfohlen werden, da die Erfahrung ihre Kraft, den Dunstkreis eines ansteckenden Nervenfieberkranken unschädlich zu machen, noch nicht bewiesen hat. Auf keinen Fall kann dieses Mittel jene Hauptmittel zur Vertilgung des Gifts, welches dem typhösen Körper, den Kleidungsstücken u. s. w. anhängt, entbehrlich machen.

25.

Zu demselben Behufe ist es nothwendig, daß das Stroh, Hechsel und Heu aus den Strohlagern der Kranken, je nachdem nach der Verschiedenheit der Krankheiten solches verunreinigt wird, unter strenger Aufsicht alle 5—10—14 Tage verbrannt und mit reinem vertauscht werde.

26.

Kranke, welche an ansteckenden Nervenfiebern oder Lazarethfiebern darnieder gelegen haben, müssen nach Maßgabe der Dauer ihrer Krankheit, während ihrer Reconvalescenz noch 14 bis 21 Tage im Lazareth zurückbleiben, und während dieser Zeit einen Tag um den andern Reinigungsbäder gebrauchen, weil sie selbst während dieser Reconvaleszenzzeit noch anstecken, und ohne diese Vorsichtsmaßregel zu früh entlassen, dem Publikum sehr gefährlich werden. Aus diesem Grunde haben die vom Nervenfieber geheilten Militärkranken, welche, zu früh entlassen, in die Bürgerhäuser einquartiert wurden, diese Seuche nicht selten über einen ganzen Ort verbreitet.

27.

Zur Ansteckung des Nervenfiebers ist die unmittelbare Berührung mit Nervenfieberkranken oder mit denjenigen Objekten nöthig, denen das Ansteckungsgift anhängt. Hieher gehört die fortgesetzte Berührung seiner Haut, seines Athems, seines nächsten Dunstkreises, seines Auswurfs, Urins, Schweißes, Stuhlgangs; ferner die fortgesetzte Berührung seiner Kleidungsstücke, seiner Betten, Bettstellen, Abtritte, Eß- und Trinkgeschirre und anderer Umgebungen, welche das Gift aufgenommen haben und solches eine längere oder kürzere Zeit, (wie lange, ist noch ungewiß,) an sich behalten und dann wieder an Gesunde absetzen. Die Luft eines geräumigen, kühl und rein gehaltenen Zimmers, eines Hauses, eines Orts, in welchem Nervenfieberkranken sich befinden, steckt nicht an.

28.

Das einzige sichere Mittel, Gesunde oder andere Kranke, vor der Ansteckung des Nervenfiebers zu schützen, besteht daher in einer sorgfältigen Vermeidung der mittelbaren oder unmittelbaren Berührung mit Nervenfieberkranken. Wer diese streng zu vermeiden weiß, wird nie angesteckt werden. In fieberhaften Krankheiten, in gewöhnlichen nicht ansteckenden Nervenfiebern, welche die Jahreszeit, Veränderung der Witterung, Erkältung, Strapazen, heftige Gemüthsaffekte u. s. w. veranlassen, kann jeder verfallen, aber diese Krankheitsursachen erzeugen für

sich allein nie ansteckende Nervenfieber, eben so wenig wie die Pest, Blattern, wahre Viehseuche, durch diese und ähnliche Krankheitsursachen entstehen können.

29.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß manche Konstitutionen leichter, wie andere, der Nervenfieber-Ansteckung unterliegen, ja daß einige wenige sehr schwer oder gar nicht angesteckt werden; eine Verschiedenheit der Anlage zur Ansteckung, welche bekanntlich auch in Hinsicht der Pest, der Blattern, der Lustseuche u. s. w. gilt. Ich habe gefunden, daß das Greisesalter, das Kindesalter, daß vorhergegangene Krankheiten, große Magerkeit, große Fettigkeit, daß örtliche Uebel, z. B. Hautkrankheiten u. s. w., vor der Ansteckung des Nervenfiebers nicht schützen. Recht Gesunde, gut Genährte, Vollblütige, im Zeitalter von 20 bis 40 Jahren, unterliegen dieser Krankheit am meisten, obgleich es unter diesen manche giebt, welche nie angesteckt werden. In einem Zeitraum von 10 bis 15 Jahren kann man dieses Fieber 2 und 3mal, viel seltener binnen kurzer Zeit, z. B. von einigen Monaten, wovon ich Beispiele weiß, 2mal bekommen, und zu einer Zeit zur Aufnahme des Giftes empfänglicher, wie zur andern, seyn.

Endlich giebt es auch unvollständige Ansteckungen, bei denen das Gift zwar aufgenommen, aber durch eigenthümliche Beschaffenheiten des

Körpers in seiner schädlichen Gewalt gebrochen und so die gewöhnliche vollständige Vergiftung verhütet wird. Dann treten nur geringere und gefahrlosere Krankheiten, z. B. Schwindel, geringe Fieberzufälle, rosenartige Anschwellungen einzelner Theile, besondere Zerschlagenheit und Mattigkeit ꝛc. ein.

30.

Es ist ungegründet, daß man durch sorgfältige Aufheiterung des Geistes, durch ungewöhnlichen Genuß stark reizender Speisen und Getränke, vielen Gebrauch von Wein und Brandtwein, durch sorgfältigere Erhaltung der Hautausdünstung, durch Säuren, durch die Anwendung der salzsauren Räucherungen in den Wohnzimmern, durch Enthaltung gewisser schwer verdaulicher Speisen, z. B. der Mehlspeisen, des Schweinefleisches, (welches bekanntlich sehr gesund ist) sich vor der Ansteckung des Nervenfiebers schützen könne.

31.

Künstliche Geschwüre und Fontanellen schützen eben so wenig. Ich habe in der Erfahrung gefunden, daß Viele von denen, die sich hierdurch zu schützen glaubten, angesteckt wurden, daß namentlich künstliche Geschwüre nichts halfen, und daß Mehrere, welche an der Krätze, an Flechten, am Grinde, an gichtischen und andern Geschwüren litten, der Ansteckung unterlagen.

Auch ist es allgemein bekannt, daß von den Ver-

wundeten, durch Stich, Hieb und Schußwunden Verletzten, die mithin bald an geringern, bald an heftigen Eiterungen litten, und mit denen, welche Fontanellen tragen, verglichen werden können, Viele in den Militair-Lazarethen der Nervenfieberansteckung unterlagen, also durch jenen Eiterungsprozeß nicht geschützt wurden.

32.

Um die Verbreitung des ansteckenden Nervenfiebers sowohl in Lazarethen, wie in den Orten, wo solche etablirt sind, zu verhüten, ist keine Maßregel so wichtig, wie die sorgfältigste Trennung der ansteckenden Nervenfieberkranken sowohl von den übrigen Kranken, wie von den Gesunden. In allen Lazarethen, in welchen notorisch ansteckende Nervenfieberkranke behandelt werden, muß nach deu oben mitgetheilten Vorschriften ein besonderes Nervenfieber-Lazareth zu ihrer Isolirung organisirt werden. Sie dient dazu, alle Nervenfieberkranke aufzunehmen, sie zu reinigen und zu heilen, und erst nach vollständiger Reinigung ihrer Kleidungsstücke, Wäsche u. s. w. und völlig verschwundener Ansteckungskraft, sie dem Publikum zurück zu geben.

33.

Die Polizeybehörden müssen bemüht seyn, die Nervenfieberkranken eines Orts zu entdecken, um sie jener Anstalt zu übergeben. Ein besonderes Augen-

merk verdienen daher die öffentlichen Anstalten, wo viele Menschen mit einander in Berührung kommen, namentlich Casernen, Gefängnisse, Arbeitshäuser, Waisenhäuser, Wirthshäuser, Schenken, Schulen, Bordelle u. s. w.

Nervenfieberkranke aus den höhern Ständen müssen eine Privatsperrung iu ihren Häusern sich gefallen lassen. In kleinen Städten und auf dem Lande, in denen keine Krankenhäuser existiren, müssen die größten Häuser auf Kosten der Commune zu Quarantäne-Anstalten eingerichtet, und wo auch solches nicht möglich seyn sollte, leichte, hölzerne, geräumige Buden und Zelte, welche für ansteckende Nervenfieberkranke selbst während der kältern Jahreszeit passen, aufgeführt und unter polizeyliche Aufsicht gestellt werden.

34.

Bei der **Einrichtung** und **Verwaltung** der **Quarantäne-Anstalten** muß man vorzüglich darauf zu sehen, daß ein hinreichender Raum zur Aufnahme der Verdächtigen, Zweifelhaften, Kranken und Rekonvaleszenten, welche gehörig geschieden werden müssen, vorhanden sey. Ob ein Zweifelhafter oder Verdächtiger das Nervenfiebergift aufgenommen habe und diese Krankheit wirklich bekommen werde, läßt sich erst nach einer 9 — 10 Tage fortgesetzten Beobachtung desselben beurtheilen, da das Gift in der Regel dieses Zeitraums zu seiner Reifung und zur Erzeugung deutlicher Fiebererschei-

nungen bedarf. Solche, welche das ansteckende Nervenfieber eben überstanden, müssen 21 Tage in der Anstalt bleiben und durch täglich zu wiederholende Reinigungsbäder von dem an der Haut und dem Haar klebenden Gifte gründlich befreit werden. Eben so nothwendig ist die gründliche Reinigung der Kleidungsstücke und Wäsche der Verdächtigen oder Krankgewesenen vor ihrer Entlassung, und zwar nicht blos durch chemische Räncherungen, sondern durch sorgfältiges Auswaschen, da ohne diese Vorkehrung die bloße Reinigung ihres Körpers und ihrer Effekten vermittelst der salzsauren Räucherungen, diejenigen, mit denen sie nach der Entlassung in Berührung kommen, nicht schützt. Auch muß endlich in diesen Anstalten dafür gesorgt werden, daß die Zweifelhaften oder halb Verdächtigen, die das Nervenfiebergift weder durch ihren eigenen Leib noch durch ihre Kleidungsstücke aufnahmen, vor der Aufnahme desselben während des Aufenthalts in diesem Institute hinreichend geschützt werden. Sollen diese Anstalten ihren wichtigen Zweck erfüllen; so müssen sie mit einem hinreichenden Lokale, Personal, und völlig unterrichteten, und mit diesem Gegenstande besonders vertrauten Aerzten versehen und unter eine solche Aufsicht gestellt werden, die lediglich von Medizinalpersonen ausgehen und durch Militärbehörden vertreten werden muß.

35.

Diese Nervenfieberanstalten müssen gesperrt wer-

den. Militärlazarethe, in welchen ansteckende Nervenfieberkranke behandelt werden, fordern eine strenge militärische Aufsicht. Es ist gefährlich, dem Publikum den Zutritt zu diesen Kranken zu gestatten. Die Officianten, Wärter, Wäscherinnen und Domestiken, welche einer solchen Anstalt angehören, müssen stets darin wohnen, und dürfen nicht mit den Ihrigen in der Stadt in beständiger Verbindung bleiben, die Wäsche in den Bürgerhäusern nicht waschen, den Nachlaß der Verstorbenen nicht verschleppen.

36.

Das ansteckende Nervenfieber wird häufig durch Kranke oder Krankgewesene Kriegsgefangene verbreitet; ja sogar durch solche, welche mit den Kranken dieser Art in Berührung kamen, und, ohne selbst zu erkranken, den Ansteckungsstoff in ihre Kleidungsstücke aufnahmen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß durch den Transport der Kriegsgefangenen in den Städten und Dörfern, wo solche übernachteten, diese Krankheit verbreitet und große Verheerungen angerichtet wurden; Thatsachen, welche längs den Etappen-Straßen sich leider nur zu oft wiederholt haben.

37.

Wenn es daher nicht schon die Pflicht der Menschlichkeit erheischte, für die Erhaltung der Gesundheit der Kriegsgefangenen, so wie für die Behand-

lung

lung ihrer Krankheiten zweckmäßig zu sorgen, so erfordert es doch das eigene Interesse, da durch die Vernachläßigung dieser Rücksichten eine Menge von Menschen in die größte Gefahr versetzt werden.

38.

Es ist deshalb nöthig, für die dringendsten Bedürfnisse der gesunden Kriegsgefangenen, für ihre Reinlichkeit, für ihre Sättigung und für die nothdürftige Bedeckung ihrer Blößen zu sorgen, da bei der Vernachlässigung dieser Rücksichten, sie leicht erkranken, und ihre ursprünglich geringfügigen Krankheiten bösartiger und für andere gefährlich werden, was die übrigen unglücklichen Verhältnisse, in welchen die meisten Kriegsgefangenen sich befinden, ohnedies begünstigen.

39.

In jeder Stadt, wohin Kriegsgefangene gebracht werden, sollte unter Aufsicht der Militär- und Polizeibehörde genau untersucht werden, wer von denselben wirklich gesund und wer krank sey?

Die Gesunden müssen von den Kranken getrennt, in ein hinreichend geräumiges, helles, luftiges, und von dem Publikum möglichst getrenntes, Lokale untergebracht, und dort in einer besondern Reinigungsanstalt gründlich gereinigt werden. Eine solche Anstalt würde unter strenge Aufsicht gestellt werden und für die Verpflegung, nothdürftige Bekleidung, Be-

schäftigung rc. rc., so viel es thunlich, zweckmäßig gesorgt werden müssen.

Kasernen, Hospitäler, Kirchen, große Scheunen, oder eigens dazu erbaute Baracken, die der frischen Luft und dem Lichte besonders zugänglich seyn müssen, sind hierzu erforderlich. Die Handhabung der nöthigen Sanitätspolizei, die Trennung der Erkrankenden von den Gesunden, die häufige Reinigung durch Baden und Waschen, das Verbrennen der verunreinigten Kleidungsstücke und Lagerstellen, die Erneurung der reinen Luft im ganzen Lokale sind hier eben so nothwendig, wie in den eigentlichen Lazarethen.

40.

Eben so wichtig, als die sorgfältige Behandlung der gesunden Kriegsgefangenen ist die der kranken. Die meisten sind krank, da eine Menge von schädlichen Einflüssen, als: Mißmuth, Fatiguen, Armuth, schlechte Nahrung, Hunger, abwechselnd mit Uebersättigung, Kälte, Näße, gänzliche Vernachläßigung der Reinigung und das Zusammenleben mit Kranken, die Gesundheit untergraben und die Entwickelung ansteckender Nervenfieber begünstigen.

Es ist daher höchst gefährlich, kranke Kriegsgefangene weiter zu transportiren. Es ist durchaus nothwendig, daß sie da bleiben, wo sie einmal sind, und zwar bis zu ihrer völligen Hei-

lung, oder bis zum Tode, indem sonst diese Kranken, die an ihrem Körper und an ihren Kleidungsstücken das Ansteckungsgift tragen, dasselbe überall absetzen, wohin sie kommen. Durch Hintansetzung dieser Vorschrift wird das Publikum in die größte Gefahr gesetzt.

41.

Zur Aufnahme der kranken Kriegsgefangenen muß ein hinreichend großes, geräumiges und luftiges Lokale zur Anlegung eines besondern Lazareths eingeräumt werden. Die Kranken werden darin, nach der Verschiedenheit ihrer Krankheiten, nach den Forderungen eines gewöhnlichen Lazareths, von einander geschieden. An den nöthigen Aufnahmezimmern, Reinigungs und Badeanstalten, Personale zur Pflege und Bedienung dieser Kranken, zur gründlichen Vertilgung des Ansteckungsgifts und zur Verhütung seiner Verbreitung darf er darin nicht fehlen. Die ärztliche Aufsicht bleibt auch hier die Hauptsache. Eine zu weit getriebene Oekonomie, welche die Ausführung durchgreifender Maaßregeln hindert, ist um so mehr am unrechten Orte, da das Gesundheitswohl des ganzen Publikums dabei in Gefahr kommt.

42.

Machen höhere militärische Absichten den Transport der Kriegsgefangenen nothwendig, so sorge man auch hiebei für die Trennung der Gesunden von den Kranken, vermeide den Transport

zu Wasser bei kalter Jahrszeit, lasse, wenn solcher unvermeidlich seyn sollte, die Kähne gehörig bedecken, versehe sie unter ärztlicher Aufsicht mit hinreichender Nahrung und chirurgischen Bedürfnissen, und richte sich mit der Bestimmung der Stärke des Transports für einen Kahn nach der Vorschrift des Arztes. Bey dem Transporte zu Lande, vermeide man soviel wie möglich die Berührung mit dem Publikum, lasse das Stroh, auf welchem die Kriegsgefangenen während des Transports lagen, verbrennen, die Wagen, auf denen sie lagen, mit kaltem Wasser sorgfältig abwaschen, und sorge zugleich dafür, daß jene da, wo sie übernachten, nie bei den Bewohnern des Orts einquartirt, sondern in einem dazu angewiesenen Lokale von hinreichender Größe, dem Zugange der Luft und des Lichts besonders ausgesetzt, zur Verhütung der Kommunikation mit den Bewohnern, und der Übersättigung mit dem zuweilen in allzu großer Menge gespendeten Nahrungsmittel, unter strenger Aufsicht übernachten. Daß das zur Aufnahme der Transporte der Kriegsgefangenen bestimmte Lokale stets rein erhalten werden müsse, leuchtet von selbst ein.

43.

Solche Individuen, die durch ihren Beruf gezwungen sind, der Gefahr der Ansteckung sich auszusetzen, namentlich Aerzte, Chirurgen, Prediger, Lazarethofficianten, Wärter, Reinigungsweiber, Wäscherinnen, haben folgende Vorsichtsmaßre-

geln zu beherzigen, durch deren sorgfältige Anwendung die Ansteckung sehr erschwert, ja oft ganz verhütet wird.

44.

Man sey stets eingedenk der heiligen Pflicht, die der Beruf uns auferlegt, unsere Gesundheit und unser Leben nicht in Betracht zu ziehen, wenn die Rettung der uns anvertrauten Kranken dadurch möglich wird. Dieses Pflichtgefühl entfernt die Furcht vor der Ansteckung, und durch diesen Muth wird die Gefahr selbst vermindert.

45.

Man sorge dafür, daß der ansteckende Nervenfieberkranke, mit dem man in Berührung treten muß, stets von einer reinen und kalten Luft umgeben sey. Dieß geschieht, wenn der Kranke auf einer Lagerstelle liegt, welche dem Zutritt der freien Luft ausgesetzt ist. Dicke Federbetten, welche den Kranken erhitzen und den steten Wechsel seines Dunstkreises erschweren, so wie Bettvorhänge, Bettschirme u. s. w. sind daher sehr schädlich, da sie die Ansteckung offenbar befördern. Es ist nützlich, das Bett in die Nähe der stets offen gehaltenen Fenster zu stellen, durch welche die reine Luft in großen Massen einströmen kann.

46.

Die Räucherungen mit der übersauren Salzsäure, das Besprengen mit Essig, der Gebrauch des Pestessigs, des Salmiakgeistes, die mit so vielem Vertrauen empfohlen sind, sind bey weitem nicht so

wirksam, wie die stete Zulassung einer freien, frischen Luft, welche den vergifteten Dunstkreis des Kranken jeden Augenblick erneuert und seine ansteckende Gewalt zerstört. Aus demselben Grunde ist es so wohlthätig, daß das Krankenzimmer selbst im Winter nicht geheitzt wird, daß der Kranke mehrere Male gebadet, daß alle seine Umgebungen, so reinlich wie nur irgend möglich ist, gehalten werden.

47.

Da, wo diese Vorsichtsmaßregeln bisher versäumt wurden, lasse man vor dem Besuche Fenster und Thüren öffnen, die Lagerstellen reinigen, die Kranken waschen und baden, wenn es möglich ist, in eine andere Lagerstelle bringen, und da, wo die Luftverpestung schon lange gedauert hat, den Kranken unter freien Himmel auf die Straße, auf den Hof setzen, welches wohlthätiger auf ihn wirken wird, wie die meisten Arzneyen.

48.

Man vermeide den zu langen Aufenthalt bei dem Kranken, eine zu häufige Berührung, die nicht durchaus nothwendig ist, man vermeide sein unmittelbares Anathmen durch eine Stellung zur Seite. Der Dunstkreis des Kranken läßt sich durch Sorgfalt so rein erhalten, daß man in seinem Zimmer lange verweilen kann, ohne der Ansteckung zu unterliegen. In der bürgerlichen Praxis, wo manche Vorurtheile den Anordnungen des Arz-

tes entgegen stehen, in verunreinigten Lazarethen u. s. w. würde dieses sehr gefährlich seyn.

49.

Aerzte, Chirurgen, Prediger, müssen sich während des Besuchs ansteckender Fieberkranken eines Mantels von Glanzleinwand bedienen, den sie über die gewöhnliche Kleidung ziehen, und ihn ablegen und lüften lassen, wenn sie den Kranken verlassen, und zwar aus dem Grunde, weil die gewöhnliche wollene oder baumwollene Bekleidung das Anstekkungsgift leichter aufnimmt, an sich behält, und sowohl den, der sie trägt, wie andere, die sie berühret, leichter anstecken kann.

50.

Man besuche diese Kranke niemals, wenn man noch nüchtern ist. Kömmt man daher in den Fall, diese Kranken des Morgens oder des Nachts zu besuchen, so genieße man zuvor Kaffee oder Thee, Frühstück, man rauche Taback, wenn man es gewohnt war und genieße vor dem Besuche einige Theelöffel voll eines gewürzhaft-spirituösen Mittels, welches ich für das beste Präservativ halte. Hiezu dienen die gewürzhafte Tinktur, die Pommeranzentinktur, die Zimmttinktur, oder die zusammengesetzte Kalmustinktur mit Brandwein verdünnt, die man kurz vor dem Besuche zu einigen Theelöffeln voll oder in etwas größern Quantitäten nimmt,

wenn man schon zuvor an geistige Getränke gewöhnt war *).

51.

Unmittelbar nach dem Besuche des Kranken muß man sich die Hände und das Gesicht mit kaltem Wasser waschen, sich die Nase ausschneuzen, den Mund ausspühlen, während des Krankenbesuchs oft ausspeien, und da wo die Luft sehr verpestet ist, Tabak rauchen und dabei ausspeien. Nicht zu rathen ist der Gebrauch des Schnupftabaks während des Krankenbesuchs.

52.

Nach dem Besuch des Kranken ist es nützlich, die frische Luft zu genießen, auch wo möglich einige Male in der Woche lauwarm zu baden.

---

*) Aus Erfahrung kann ich folgende Tinctura aromat. prophyl. zu diesem Behuf bestens empfehlen.

℞ Hb. Absinth.
Cort. Aurant.
Rad. Angel.
— Zingib. ana unciam dimid.
Caryoph. aromat. drachmas duas conc. et contus. diger. spir. vini rectif. lib. tribus. p. suff. temp. filtra et serva.

Von dieser Tinktur, die zwar nicht wohlschmeckend, aber desto wirksamer ist, werden zwei bis drei Unzen mit einem Quart Kümmel-Brandwein vermischt, und von dieser Mischung nach Maaßgabe der schon stattfindenden Gewöhnung an spirituöse Getränke, ein Paar Theelöffel, oder ein bis zwei Eßlöffel voll vor dem Besuch der ansteckenden Kranken genommen.

53.

Es ist bedenklich ansteckende Fieberkranke zu besuchen, wenn man sich selbst unwohl fühlt, wenn man die Nacht durchwacht hat, wenn man kurz zuvor einen heftigen Ärger gehabt hat, wenn man sehr erhitzt oder sehr erkältet, oder wenn man berauscht ist.

54.

Die Obduction der Nervenfieberleichen muß in freier Luft und vorsichtig gemacht werden. Der Obducent darf keine Verletzung der Epidermis an seinen Händen haben, er muß mit einem Wachsleinwandmantel bekleidet seyn und sich nach der Obduction mit Seife und kaltem Wasser waschen, so wie der Mantel mit kaltem Wasser und Seife jedesmal sorgfältig abgewaschen werden muß. Sollte er sich während der Obduction verletzen, so läßt er die Wunde ausbluten und mit eiskaltem Wasser auswaschen.

55.

Es ist nicht zweckmäßig, während der Dauer der ansteckenden Nervenfieber-Epidemie, in der gewöhnlichen Lebensweise bedeutende Abänderungen zu treffen. Man bleibe vielmehr bei dem, woran man gewöhnt war. Absichtliches und erzwungenes Mehressen und Trinken kann eben so leicht nachtheilige Folgen haben, wie eine zu strenge Diät. Der Arzt wird wohl thun, welcher während der Behandlung dieser Fieber, bei seiner gewohnten regelmäßigen Lebensweise beharrt, mit Ausnahme der ertheil-

ten Vorschriften, deren Zweckmäßigkeit und Nutzen eine fortgesetzte Erfahrung bewährt hat. Daß Wärter und Wärterinnen und andere Gehülfen bei der Wartung dieser Kranken, zur Verhütung der Ansteckung, nicht Noth leiden, vielmehr nahrhafte Speisen und Getränke genießen müssen, versteht sich von selbst.

56.

Diejenigen, welche angesteckt zu seyn glauben, suchen schleunigst, ohne vorhergegangene Versuche zur Selbsthülfe, die Hülfe eines guten Arztes. Sind es selbst Aerzte, so müssen sie, da ihnen die nöthige Ruhe und Unbefangenheit dann so leicht mangelt, nicht selbst sich behandeln wollen, da sie dadurch sich oft mehr schaden, wie nützen.

Herabgesetzter Preis von Horns Archiv für medizinische Erfahrungen.

Es hat wohl nicht leicht eine Zeit gegeben, wo die ärztliche Erfahrung einen größeren Werth gehabt, als die gegenwärtige, zugleich aber wohl auch keine, wo es dem ärztlichen Publikum mehr an den Mitteln gefehlt, kostspielige Bücheracquisitionen zu machen.

Diese Erfahrungen haben mich bewogen, das Hornsche Archiv für medizinische Erfahrung, welches seit dem Jahre 1809 unter diesem Titel regelmäßig in 6 jährlichen Doppelheften erscheint und von da an ein selbstständiges, von den frühern Jahrgängen völlig unabhängiges Ganzes bildet, in Hinsicht seines Inhalts aber eine wahre Schatzkammer von praktischen Aufsätzen des Herausgebers und der trefflichsten Aerzte und Wundärzte Deutschlands, eines Formey, Gräfe, Heim, Henke, Schreger, Spangenberg, Stieglitz ꝛc. ist, für das Jahr 1814 auf die Hälfte des Ladenpreises von 24 Rthl.

also auf 12 Rthlr. Preuß. Courant

für die 4 Jahrgänge 1809, 10, 11 und 12 herabzusetzen, wofür sie durch alle gute Buchhandlungen, so wie die Jahrgänge 1813 und 1814 für 6 Rthlr. zu haben sind. Nach Ablauf des Jahres 1814 tritt der Ladenpreis wieder ein. Außerdem bin ich bereit, wenn in größeren Städten Aerzte sich der Mühe,

ihre Collegen auf mein Anerbieten aufmerksam zu machen, welches ihnen für geringe Kosten eine ganze Bibliothek medizinischer Erfahrung verschafft, unterziehen wollen, ihnen das 6te Exemplar frei zu geben, wenn sie den Betrag von 5 Exemplaren baar, postfrei und direkt an mich unter meiner untenstehenden Addresse einsenden.

Das letzte Heft von 1813 ist unter der Presse und der Jahrgang 1814 wird im Laufe dieses Jahres vollständig beendet, so wie es sich von selbst versteht, daß ein so beliebtes Institut auch im Jahre 1815 und den folgenden seiner Dauer gewiß ist.

Berlin, den 1ten May 1813.

Julius Eduard Hitzig.
Buchhändler.

Anzeige.

Horns Archiv für medizinische Erfahrung betreffend.

Die Unterbrechung alles Verkehrs durch die kriegerischen Ereignisse im verflossenen Jahre 1813 hat auch für dies Archiv die Folge gehabt, daß die beiden ersten Stücke Januar und Februar, und März und April erst jetzt versandt werden können. Da nun, wenn auf dem gewöhnlichen Wege fortgefahren werden sollte, jetzt noch für 1813 vier Stücke, für 1814 sechs, und also bis zum 25sten Januar 1815 zehn Stücke geliefert werden müßten, dieß aber für die meisten Interessenten in einem Jahre zu viel werden dürfte, so hat sich der Herr Herausgeber auf meine Veranlassung entschlossen, die beiden Jahrgänge 1813 und 1814 in zwei, statt in vier Bände, zusammenzuziehn, so daß durchaus keine Lücke im Zusammenhange, auch der Jahrzahl nach nicht, entstehe. Dies wird durch folgende äußere Einrichtung erreicht werden.

Das dritte unnd letzte Heft für 1813 nämlich, das am 1sten July d. J. erscheint, wird statt May Juny 1813, May bis December 1813, überschrieben seyn und einen Haupttitel liefern, der statt des bei'm Januar und Februar Hefte 1813 befindlichen, einzukleben ist, und auf welchem statt der Bezeichnung: Jahrgang 1813 Erster Band, Januar bis Juny 1813, folgende:

Jahrgang 1813
Januar bis December 1813
statt finden wird.

Eben so wird das vierte in diesem Jahre zu versendende Heft am 1sten September herauskommen, und Januar bis April 1814 rubricirt seyn; das fünfte aber am 1sten November auszugebende, May bis August 1814, und das sechste und letzte am 31sten December erscheinende, September bis December 1814 genannt werden. Diese letzten drei Hefte erhalten abermals einen Haupttitel:

Jahrgang 1814
Januar bis December 1814
wodurch beide Jahrgänge dann vollständig geliefert sind.

Es versteht sich von selbst, daß diese 6 Doppelhefte, wenn sie gleich statt 12, 24 Monate umfassen werden, doch auch nur, wie bisher 6 Rthlr. kosten.

Für das Jahr 1815 werden, wenn keine äußere Störung eintritt, wieder in zweimonatlichen Fristen 6 Doppelhefte geliefert werden; jeder aber, der auf gegenwärtige Anzeige seinen Buchbinder, der die Hefte in Bände bindet, gehörig aufmerksam macht, wird zwischen 1812 nnd 1815 keine Lücke erhalten.

Berlin, den 1sten May 1814.

Julius Eduard Hitzig.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Horn, Ernst,

Erfahrungen über die Heilung des ansteckenden Nerven- und Lazarethfiebers

Berlin 1814

Path. 606 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472615-5